

EXPORTINDUSTRIE WÄCHST KRÄFTIG,
ENERGIEVERTEUERUNG BREMST DIE KONJUNKTUR

DIE STABILISIERENDE WIRKUNG DER SOZIALPOLITIK
IN DER FINANZMARKTKRISE

DIE SCHWARZMEERREGION – WIRTSCHAFTS-
ENTWICKLUNG UND BEDEUTUNG FÜR
ÖSTERREICHS AUSSENWIRTSCHAFT

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich

Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-
des der Banken und Bankiers

Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirt-
schaft" der Bundesarbeitskammer

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-
reichischen Nationalbank

Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen

Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Hans
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich
Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,
Peter J. Oswald, Günther Platter, Renate Platzer,
Erwin Pröll, Walter Rothensteiner, Wolfgang
Ruttenstorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard
Steger, Edeltraud Stiftinginger, Karl-Heinz Strauss,
Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky,
Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch
International Management Consulting GmbH,
Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,
Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien
reg.GmbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Siemens
AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-
zitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Roberto Perotti
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-
berghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-
gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower
(Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt
(GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan
Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk,
Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Gerard
Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil,
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig,
Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert,
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer,
Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine
Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Dieter
Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitslik,
Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva
Rückert, Gerhard Rüstler, Marcus Scheiblecker,
Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-
Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber,
Egon Smeral, Isabel Stadler, Gerhard Streicher,
Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr,
Michael Wüger, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Maria Bauer, Tamara Fellingner, Christoph Hammer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz,
Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger,
Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Scheuswendter, Gabriele
Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin
Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner,
Lucia Glinzner, Andrea Grabmayer, Dagmar
Guttmann, Silvia Haas, Andrea Hartmann,
Kathrin Hranyci, Eva Jungbauer, Christine
Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer,
Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth
Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Eva
Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria
Thalhammer, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger,
Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan
Schleicher, Sigrid Stagl, Gunther Tichy, Andrea
Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro
Heft: € 24,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

163 ■ Exportindustrie wächst kräftig, Energieverteuerung bremst die Konjunktur

Markus Marterbauer

Das BIP stieg im IV. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal real um 0,8% und gegenüber dem Vorjahr um 2,7%. Insgesamt ergab sich für 2010 ein Wirtschaftswachstum von 2%. Die Konjunkturerholung wird weiterhin primär vom Export und der Sachgütererzeugung getragen. Allmählich beleben sich auch die Ausrüstungsinvestitionen, hingegen verharrt die Bauwirtschaft in der Rezession. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nahm auch während der Rezession 2008/09 zu und trug damit wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei; nun setzt sich ihrmäßiges Wachstum fort. Auf dem Arbeitsmarkt ist ebenfalls eine weitere Erholung zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich gegenüber dem Höchstwert um 31.000, sodass die Hälfte der rezessionsbedingten Zunahme wettgemacht wurde. Der Anstieg der Notierungen für Rohstoffe auf den Weltmärkten (Erdöl, agrarische Rohstoffe, Metalle) schlägt bereits merklich auf die Verbraucherebene durch: Im Jänner erreichte die Inflationsrate 2,4%.

174 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

187 Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise

Thomas Leoni, Markus Marterbauer, Lukas Tockner

Sozialpolitische Maßnahmen und die Sozialsysteme federten die schwere Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise in den Jahren 2009 und 2010 in der EU merklich ab. Der größte Stabilisierungsbeitrag stammte von den automatischen Stabilisatoren, deren Wirkung zwischen den Ländern variiert. Sie ist einnehmenseitig durch den Progressionsgrad des Abgabensystems und ausgabenseitig durch den Umfang der Transferleistungen bestimmt. Diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen hatten ebenfalls stabilisierende Effekte, und zwar sowohl im Inland als auch bei den europäischen Handelspartnern. Ihre Wirkung auf Produktion und Beschäftigung blieb jedoch aufgrund der verbreiteten Unsicherheit und des hohen Anteils der Abgabensenkungen am Maßnahmenvolumen verhalten. Der Sozialstaat entfaltet auch durch die Stabilisierung der Erwartungen privater Haushalte antizyklische Effekte. Obgleich schwierig zu quantifizieren, dürfte diesen große Bedeutung zukommen.

199 Die Schwarzmeerregion – Wirtschaftsentwicklung und Bedeutung für Österreichs Außenwirtschaft

Stefan Ederer, Susanne Sieber

Die Länder der Schwarzmeerregion – an der strategischen Schnittstelle zwischen Europa, Zentralasien und dem Nahen und Mittleren Osten gelegen – gewinnen aufgrund der geographischen Nähe, der Rohstoffvorkommen und des Absatz- und Arbeitskräftepotentials zunehmend an Bedeutung. Da sich die Volkswirtschaften dynamisch entwickeln, werden sie künftig ein großes Nachfragepotential bilden. Insbesondere die Türkei ist wegen ihrer Größe ein bedeutender Markt. Österreich hat gute außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion, die aber noch ausgebaut werden können. In der Ukraine ist die Wettbewerbsposition der österreichischen Unternehmen gut, die Exportstruktur Österreichs stimmt in hohem Maß mit der Importnachfrage der Ukraine und der Türkei überein.

Summaries

- 171 Export Industry Growing Vigorously, Energy Price Increases Weighing on Economic Activity
- 198 The Stabilising Effect of Social Policies in the Financial Crisis
- 212 The Black Sea Region. Economic Development and Importance for Austria's Foreign Trade

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Exportindustrie wächst kräftig, Energieverteuerung bremst die Konjunktur

Der Aufschwung von Export und Sachgütererzeugung trägt die Konjunkturerholung in Österreich. Im IV. Quartal stieg das BIP gegenüber dem Vorquartal real um 0,8% und gegenüber dem Vorjahr um 2,7%. Die Investitionstätigkeit beginnt sich zu beleben, allerdings nicht in der Bauwirtschaft. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte wächst zwar stetig, aber mäßig. Getragen von der guten Industriekonjunktur sinkt die Arbeitslosigkeit weiter langsam. Der Anstieg der Verbraucherpreise belebt sich aufgrund des markanten Auftriebs der Energiepreise; deshalb gehen die Reallöhne pro Kopf merklich zurück.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 9. März 2011. • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die Erholung der österreichischen Exportwirtschaft aus der Rezession kommt weiter rasch voran. Im Dezember 2010 lag der Produktionsindex der Sachgütererzeugung saisonbereinigt um 12% über dem Tiefstand vom Mai 2009; damit wurden fast vier Fünftel des Produktionsrückgangs seit Herbst 2008 wettgemacht. Gemäß den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests vom Februar wird der Aufwärtstrend anhalten: Die Produktionserwartungen der Unternehmen befinden sich auf hohem Niveau, sie verbesserten sich zu Jahresbeginn neuerlich auf einen Saldo von +21 Prozentpunkten; Auftragseingänge und Einschätzung der Geschäftslage in sechs Monaten spiegeln die positive Stimmung wider.

Den Motor für die gute Industriekonjunktur bildet ein kräftiger Aufschwung in den asiatischen und lateinamerikanischen Schwellenländern. Deren Einfuhr treibt den Welthandel an, sein Volumen lag im IV. Quartal 2010 saisonbereinigt real um 2,6% über dem Wert des Vorquartals und um 11,3% über dem Wert des Vorjahres. Die österreichische Exportwirtschaft profitiert von der Weltkonjunktur überwiegend über Zulieferbeziehungen zur weltmarktorientierten deutschen Wirtschaft. In Deutschland expandiert das BIP kräftig, das zieht die Konjunktur einer Gruppe von industrieorientierten EU-Ländern mit. Hingegen verharren EU-Länder mit anhaltenden Strukturproblemen und besonders restriktiver Budgetpolitik in der Rezession. Im Durchschnitt des Euro-Raumes kommt die Erholung nur verhalten voran.

Der österreichische Güterexport expandierte im IV. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal um 1,0% und lag damit saisonbereinigt um 23% über dem Tiefstand vom II. Quartal 2009. Aufgrund des Anstiegs des Exports und der wachsenden Auslastung in der Sachgütererzeugung beleben sich allmählich auch die Ausrüstungsinvestitionen. Hingegen geben die Bauinvestitionen weiter nach, auch wegen der Einsparungen der Bundesländer im Wohnbau.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nahm in Österreich auch in der Rezession leicht zu und trug damit wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei. Nun setzt sich ihr mäßiges Wachstum fort, im IV. Quartal war sie real um 0,2% höher als im Vorquartal und um 0,7% höher als im Vorjahr. Dazu trug vor allem der Anstieg der Beschäftigung bei: Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war im Februar 2011 laut vorläufigen Schätzungen mit 3,2 Mio. um etwa 64.000 höher als im Vorjahr. Neben der stetigen Ausweitung des Stellenangebotes in den Dienstleistungsbranchen war dafür auch die Erholung der Industriebeschäftigung maßgebend. Die Zahl der Arbeitslosen ging zu Jahresbeginn weiter merklich zurück. Im Februar waren 292.000 Personen als arbeitslos registriert, um 21.000 weniger als im Vorjahr. Saisonbereinigt

lag die Zahl der Arbeitslosen bei 241.000, um 31.000 unter dem Höchstwert vom August 2009. Damit wurde allerdings erst weniger als die Hälfte des rezessionsbedingten Anstiegs der Arbeitslosigkeit wettgemacht.

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2009				2010	
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Veränderung gegen das Vorquartal in %						
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>						
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	- 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Staat	+ 1,3	- 0,3	- 3,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3
Bruttoinvestitionen	- 0,7	+ 0,1	+ 0,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,8
Bruttoanlageinvestitionen	- 0,2	- 0,8	- 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,1
Ausrüstungen	- 1,6	- 1,0	- 0,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2
Bauten	- 0,6	- 0,6	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 0,7
Exporte	+ 1,7	+ 2,7	+ 3,2	+ 4,2	+ 3,2	+ 1,2
Waren	+ 3,5	+ 2,5	+ 3,1	+ 6,6	+ 4,7	+ 1,0
Dienstleistungen	- 0,7	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,4
Importe	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 0,8
Waren	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 4,2	+ 3,6	+ 0,6
Dienstleistungen	- 1,8	- 0,2	+ 0,9	+ 2,3	+ 1,4	+ 0,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8
Sachgütererzeugung	+ 2,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 3,9	+ 3,5	+ 1,5
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>						
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,1	+ 0,1	+ 2,3	+ 0,3	+ 1,8	- 1,2
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,7	+ 0,5	+ 3,2	- 1,1
Staat	+ 0,4	- 2,4	+ 1,2	- 0,1	- 2,0	- 1,7
Bruttoinvestitionen	- 12,7	+ 3,8	- 11,8	- 8,5	- 7,8	+ 6,1
Bruttoanlageinvestitionen	- 8,8	- 1,3	- 6,6	- 5,6	- 5,8	- 1,2
Ausrüstungen	- 14,5	+ 1,8	- 13,1	- 12,0	- 6,1	+ 1,1
Bauten	- 6,0	- 3,4	- 3,6	- 1,6	- 5,5	- 2,5
Exporte	- 16,1	+ 10,8	- 15,6	- 7,5	+ 4,3	+ 13,6
Waren	- 18,6	+ 12,6	- 17,5	- 7,6	+ 5,0	+ 16,1
Dienstleistungen	- 9,5	+ 6,8	- 10,6	- 7,6	+ 2,6	+ 7,3
Importe	- 14,4	+ 9,2	- 12,5	- 9,6	+ 3,2	+ 10,7
Waren	- 15,3	+ 10,5	- 13,2	- 9,0	+ 4,5	+ 12,6
Dienstleistungen	- 10,7	+ 4,6	- 10,0	- 11,6	- 1,5	+ 3,6
Bruttoinlandsprodukt	- 3,9	+ 2,0	- 3,6	- 0,9	+ 0,1	+ 2,4
Sachgütererzeugung	- 14,3	+ 6,7	- 14,1	- 6,8	- 0,1	+ 9,3
Bruttoinlandsprodukt, nominell	- 3,1	+ 3,5	- 2,9	+ 0,0	+ 1,4	+ 3,7

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Schwäche der Erholung im Euro-Raum und die labile Lage des Finanzsystems galten bislang als größte Risiken der Konjunktur. Nun kommt der kräftige Auftrieb der Rohstoffpreise dazu. Anfang März kostete Rohöl der Sorte Brent über 110 \$ je Barrel, ein Jahr zuvor noch knapp 80 \$. Auch die Notierungen von agrarischen und metallischen Rohstoffen zogen auf den Weltmärkten kräftig an. Dies schlug bereits auf die Verbraucherebene durch: Im Jänner erreichte die Inflationsrate in Österreich 2,4%. Mehr als ein Drittel dieses Preisanstiegs ging auf die Verteuerung von Mineralölprodukten (Treibstoffe und Heizöl) zurück. Die Großhandelspreise lagen im Februar um 12,7% über dem Niveau des Vorjahres. Der Anstieg der Verbraucherpreise übertraf damit jenen der Tariflöhne bereits um ¾ Prozentpunkte.

Nachfrage aus asiatischen Schwellenländern als Welthandelsmotor

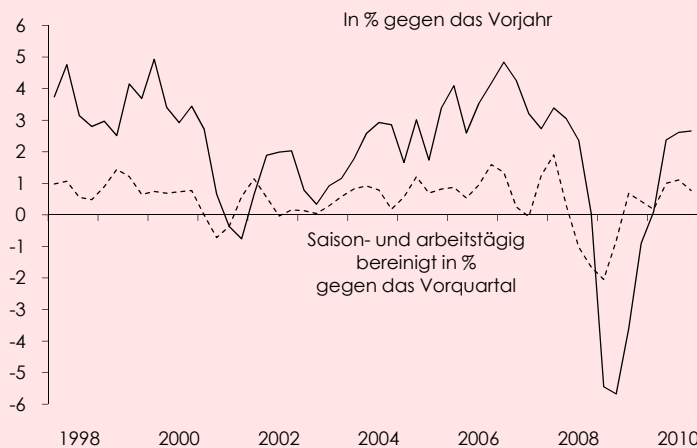
Der Welthandel zog Ende 2010 neuerlich kräftig an, nachdem er von Mai bis September 2010 stagniert hatte. Im IV. Quartal übertraf er das Niveau des Vorquartals laut CPB saisonbereinigt real um 2,6% (III. Quartal +0,7%). Zwar erhöhte sich die Einfuhr der Industrieländer weiter nur mäßig, doch die Schwellenländer weiteten ihren Import markant aus. Vor allem in Asien bleibt die Dynamik der Wirtschaft stark. Chi-

Das BIP lag im IV. Quartal 2010 real um knapp 10% über dem Vorjahreswert, die kräftige Ausweitung der Investitionen und der Konsumnachfrage hält an. Überhitzungserscheinungen auf den Immobilien- und Aktienmärkten flauen etwas ab, hingegen beschleunigt sich der Preisauftrieb auf Konsumentenebene; die chinesische Geldpolitik reagiert darauf mit der schrittweisen Anhebung der Zins- und Mindestreservesätze.

In den Schwellenländern, vor allem in Asien, expandiert die Nachfrage weiterhin kräftig. Dies bildet den Motor für den Welthandel. Getrieben vom Anstieg der Rohstoffnotierungen belebt sich allerdings der Preisauftrieb auf Verbraucherebene.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Der Preisauftrieb geht vor allem von der kräftigen Rohstoffverteuerung aus. Die Weltmarktnotierung von Rohöl zieht seit mehreren Monaten an, zuletzt verstärkt durch die Unruhen im arabischen Raum. Anfang März stieg sie über 110 \$ je Barrel Brent. Noch stärker erhöhten sich zuletzt die Preise von Nahrungsmitteln, vor allem Getreide. Hier spielen die anhaltend kräftige Steigerung der weltweiten Nachfrage und die Folgen von mehreren Missernten zusammen. Auch die Preise metallischer Rohstoffe ziehen merklich an. Diese Preisauftriebstendenzen dürften durch spekulative Finanzinvestitionen verstärkt werden.

In den USA hält das mäßige Wirtschaftswachstum an: Im IV. Quartal wurde das BIP gegenüber dem Vorquartal real um 0,7% und gegenüber dem Vorjahr um 2,7% ausgeweitet. Die Industrieproduktion expandiert stetig, sie profitiert sowohl vom Export als auch von der Nachfrage der privaten Haushalte nach dauerhaften Konsumgütern. Die wichtigste Schwachstelle der Konjunktur bleibt der Immobiliensektor. Die Hauspreise sinken nach drei Jahren rückläufiger Entwicklung zwar nicht weiter, eine Erholung zeichnet sich aber nicht ab. Dies belastet nicht nur die Bauwirtschaft, sondern auch die Hypothekarkreditbanken und damit das gesamte Finanzsystem.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich langsam: Die Beschäftigung wurde leicht ausgeweitet, und die Erstanträge auf Arbeitslosengeld sanken zuletzt merklich. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote war im Februar mit 8,9% der Erwerbspersonen um mehr als 1 Prozentpunkt niedriger als zum Höchststand im Oktober 2009, allerdings um mehr als 4 Prozentpunkte höher als vor der Rezession. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit stützt die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, diese lag im IV. Quartal real um 2,6% über dem Vorjahresniveau. Dazu trug auch ein leichter Rückgang der Sparquote auf 5,4% der verfügbaren Einkommen bei.

In der EU flachte die Konjunkturerholung merklich ab. Im IV. Quartal wurde das BIP gegenüber dem Vorquartal real um nur noch 0,2% und gegenüber dem Vorjahr um 2,1% ausgeweitet. Dabei entwickelte sich die Wirtschaft in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich:

BIP der USA expandiert weiter

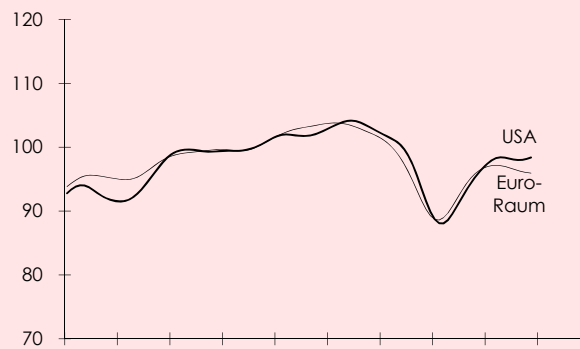
In den USA hält die Konjunkturerholung getragen von Export und Konsumnachfrage an. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich rascher als in der EU, die Arbeitslosenquote ist dennoch deutlich höher als vor der Rezession.

Zweigeteilte Konjunktur in der EU

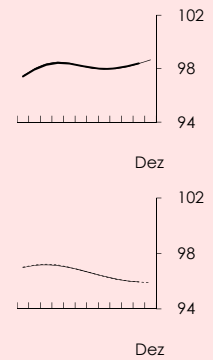
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2005 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

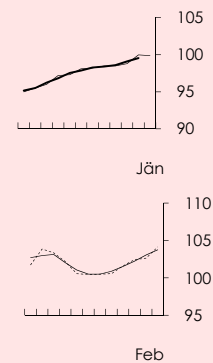
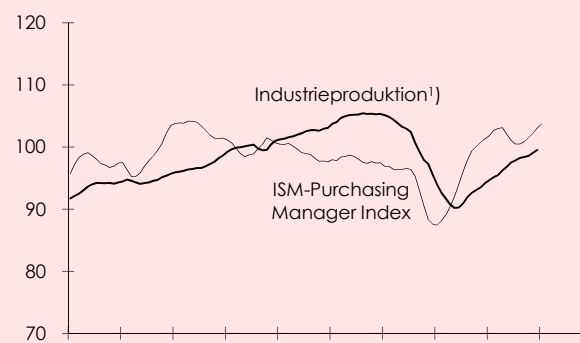
Leading indicators



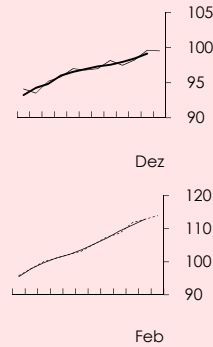
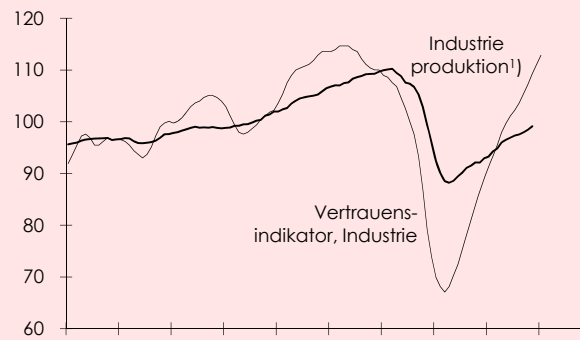
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



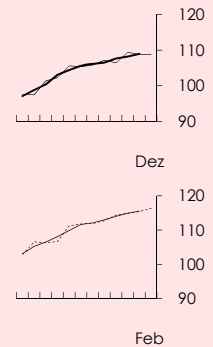
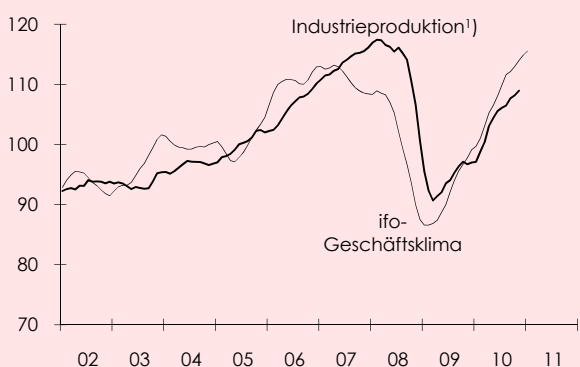
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. - ¹) Produzierender Bereich.

- Industrieorientierte Volkswirtschaften, zu denen Deutschland, Österreich, die Benelux- und die skandinavischen Länder sowie Tschechien und die Slowakei zählen, expandierten merklich. Sie verfügen über eine sehr wettbewerbsfähige Industrie und profitieren von der Ausweitung des Imports in den asiatischen und lateinamerikanischen Schwellenländern. Der Aufschwung der Industriekonjunktur hielt zu Jahresende an, die Konjunktumfragen der Europäischen Kommission lassen eine Fortsetzung darüber hinaus erwarten. Begünstigt von der Ausrichtung auf Investitionsgüter und Kraftfahrzeuge, erweist sich die deutsche Exportindustrie als besonders stark. Das BIP übertraf in Deutschland das Vorjahresniveau im IV. Quartal real um 4%, im Jahresdurchschnitt 2010 um 3,6%. Die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt stützt zunehmend die Konsumnachfrage, die die traditionelle Schwachstelle der deutschen Konjunktur ist.
- Hingegen verharren jene Länder in einer Rezession, die unter anhaltenden Problemen im Immobiliensektor, der Schwäche der Industrie und der teils sehr restriktiven Ausrichtung der Budgetpolitik leiden: In Griechenland etwa sank das BIP im IV. Quartal zum sechsten Mal in Folge und lag saisonbereinigt real bereits um 8% unter dem Niveau des II. Quartals 2009. In Spanien, Portugal, Irland und Rumänien stagnierte das BIP zuletzt, auch in Italien ist die Konjunktur sehr schwach.

Die internationale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise hatte einen starken Anstieg der Arbeitslosigkeit im Euro-Raum zur Folge; seither hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht entspannt. Im Jänner 2011 war die saisonbereinigte Arbeitslosenquote mit 9,9% der Erwerbspersonen um nur 0,2 Prozentpunkte niedriger als der Höchstwert vom Oktober 2010 und um 2,7 Prozentpunkte höher als der Tiefstand vom Februar 2008. Die Konjunkturerholung bleibt zu schwach, um eine Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt auszulösen. Allerdings zeigte sich die Zweiteilung der Konjunktur auch auf dem Arbeitsmarkt: In der Ländergruppe um Deutschland sank die Arbeitslosigkeit, während sie in den Ländern mit besonders restriktiver Budgetpolitik außerordentlich hoch blieb. In Spanien beträgt sie weiterhin über 20% der Erwerbspersonen.

Geprägt vom Preisdruck auf den internationalen Rohstoffmärkten zog die Inflationsrate im Euro-Raum in den letzten Monaten merklich an: Im Februar lag der HVPI laut Schnellschätzung von Eurostat um 2,4% über dem Niveau des Vorjahres. Die Erhöhung der Energiekosten war die wichtigste Determinante des Preisanstiegs auf Verbraucherebene, doch waren auch die Lebensmittelverteuerung und in einigen Ländern die Anhebung der Mehrwertsteuersätze relevant. Die Inflationsrate unterscheidet sich innerhalb des Euro-Raumes erheblich, sie reicht von stabilem Preisniveau in Irland bis 5% in Estland. Allerdings ist die Kerninflation (Anstieg der Verbraucherpreise ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) weiterhin sehr niedrig: Sie lag zuletzt bei 1,2%. Der konjunkturbedingte Preistrend bleibt demnach weiterhin deutlich unter der kritischen 2%-Marke.

In Österreich wird die Konjunkturerholung vom Export getragen. Er erhöht sich seit Mitte 2009 kräftig, im IV. Quartal 2010 übertraf die Güterausfuhr das Vorquartalsniveau saisonbereinigt real um 1,0% und den Tiefstand vom II. Quartal 2009 um 23%. Die heimischen Exportbetriebe profitieren von der regen Nachfrage auf den Weltmärkten vor allem durch die Zulieferung zur deutschen Exportwirtschaft. Die Ausfuhr dorthin wurde laut Außenhandelsstatistik von Jänner bis November 2010 gegenüber dem Vorjahr nominell um 17,2% ausgeweitet.

Die kräftige Exportnachfrage schlägt sich in einem starken Anstieg der Sachgüterproduktion nieder. Diese war im Jahr 2010 laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung real um 6,7% höher als im Vorjahr; im IV. Quartal betrug die Expansion 1,5% gegenüber dem Vorquartal und 8,9% gegenüber dem Vorjahr. Gemäß den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests vom Februar wird der Aufwärtstrend in der heimischen Industrie anhalten: Die Produktionserwartungen erreichten mit einem Saldo aus positiven und negativen Meldungen von +21 Prozentpunkten einen Höchststand. Die Beurteilung der Auftragsbestände und der Auslandsaufträge durch die

In den EU-Ländern mit wettbewerbsfähiger Exportindustrie expandiert das BIP merklich, die Arbeitslosigkeit geht langsam zurück. Hingegen verharren jene Länder in der Rezession, die von Strukturproblemen in der Wettbewerbsfähigkeit und im Immobiliensektor sowie von einer besonders restriktiven Budgetpolitik geprägt sind.

Euro-Raum: Arbeitslosigkeit hoch, Inflation zieht an

Aufgrund der insgesamt schwachen Konjunktur liegt die Arbeitslosenquote im Euro-Raum noch immer nahe dem rezessionsbedingten Höchstwert. Die Inflationsrate überschritt zuletzt vor allem wegen der Energieverteuerung die 2%-Marke, die Kerninflation bleibt hingegen niedrig.

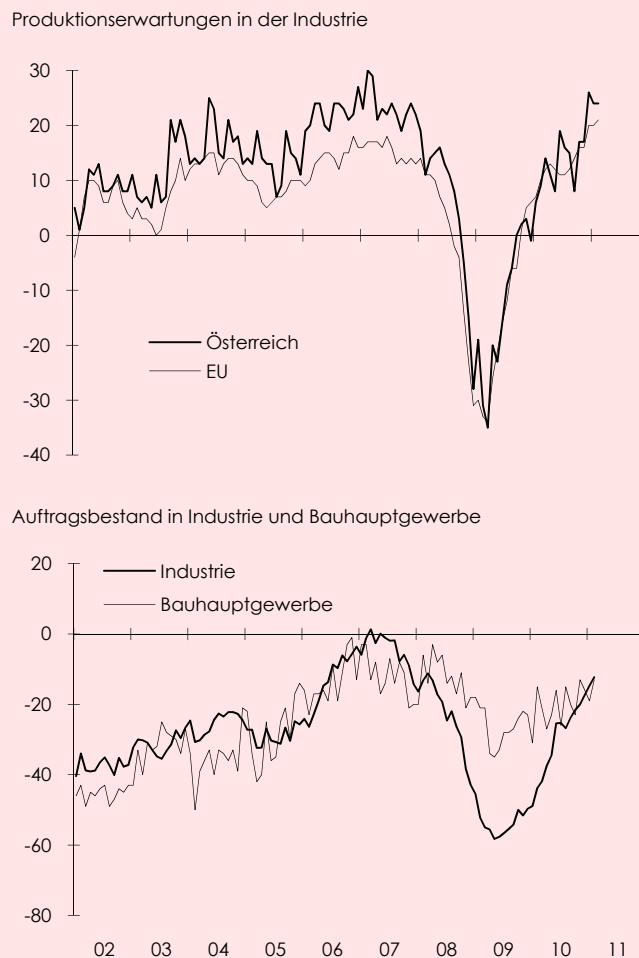
Aufschwung der Industrie hält an

Die starke Ausweitung des Welthandels spiegelt sich in der kräftigen Industriekonjunktur in Österreich: Vor allem die Unternehmen der Investitionsgüter- und der Kfz-Industrie sind auch für die kommenden Monate sehr optimistisch.

Unternehmen verbesserte sich weiter, die Einschätzung der Geschäftslage in sechs Monaten lässt auf eine Fortsetzung der positiven Entwicklung schließen. Besonders günstig ist die Konjunktur in der Herstellung von Investitionsgütern und in der Kraftfahrzeugbranche.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Ausrüstungsinvestitionen belebt, Rezession der Bauwirtschaft hält an

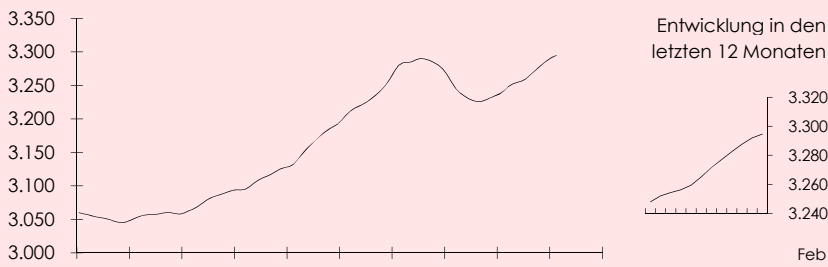
Der Anstieg der Kapazitätsauslastung zieht eine Belebung der Ausrüstungsinvestitionen nach sich. Hingegen hält die Flaute im Baubereich an, auch wegen der Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand.

Die Ausrüstungsinvestitionen (Maschinen, Fahrzeuge und Elektrogeräte) erreichten laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung die Trendwende zu Jahresbeginn 2010. Allerdings erholen sie sich bislang verhalten. Im IV. Quartal nahmen die Investitionsausgaben gegenüber dem Vorquartal real um 1,2% zu. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr betrug 8,6%, dazu trugen auch Vorzieheffekte wegen des Auslaufens von Steuerbegünstigungen bei. Die Bereitschaft der Unternehmen zu Erweiterungsinvestitionen verbessert sich angesichts der guten Auftragslage in der Industrie und der steigenden Kapazitätsauslastung.

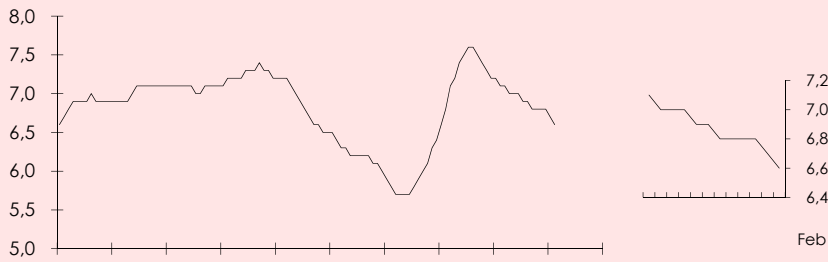
In der Bauwirtschaft zeichnet sich hingegen keine Trendwende ab. Der Rückgang der Bauinvestitionen hielt laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung im Laufe des Jahres 2010 unvermindert an (IV. Quartal 2010 real -0,7% gegenüber dem Vorquartal, -3,0% gegenüber dem Vorjahr). Die Unternehmen des Tiefbaus leiden unter schlechter Auslastung. Im Wohnbau geht die Zahl der genehmigten geförderten Wohnungen zurück, vor allem unter dem Eindruck der Bemühungen der Länder zur Konsolidierung ihres Haushaltes.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

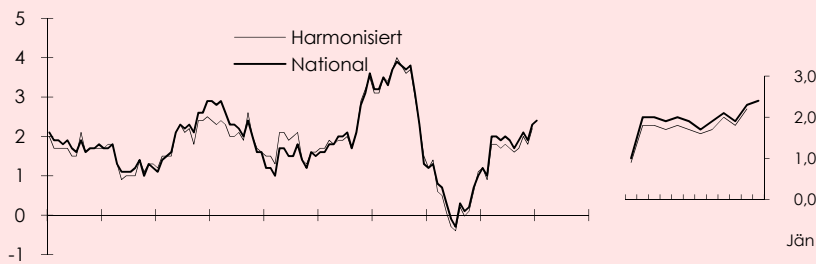
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



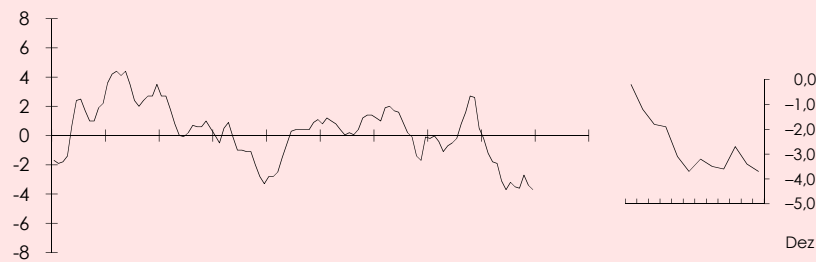
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



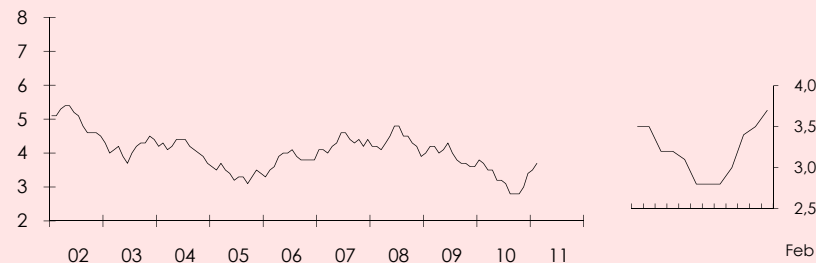
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2005) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Stabile Expansion der Konsumnachfrage

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte erweist sich auch im internationalen Vergleich als sehr stetig: Sie wurde in der Rezession real um etwa ¼% pro Quartal ausgeweitet und expandiert auch in der Konjunkturerholung weiter in diesem Ausmaß. Im IV. Quartal 2010 betrug der Anstieg 0,2% gegenüber dem Vorquartal und 0,7% gegenüber dem Vorjahr. Damit wächst die Konsumnachfrage nun wesentlich schwächer als das BIP. Als einzige Nachfragekomponente war sie in der Rezession nicht gesunken.

Export Industry Growing Vigorously, Energy Price Increases Weighing on Economic Activity – Summary

The upturn in the export and manufacturing sectors is driving the economic recovery in Austria. In the fourth quarter of 2010, real GDP expanded by 0.8 percent compared with the previous quarter and by 2.7 percent compared with a year before. Investment activity is beginning to pick up, however, not in the construction sector. Private consumption is growing steadily, albeit modestly. Supported by lively industrial activity, unemployment continues to decline slowly. Consumer price inflation is accelerating, reflecting soaring energy prices; this is the reason for a marked contraction in real wages per capita.

The recovery of Austria's export industry from the recession continues to make headway. In December 2010, the seasonally adjusted manufacturing production index was 12 percent above the trough reached in May 2009; thus almost four fifths of the production decline registered since autumn 2008 have been made good. The upward trend is set to continue, according to the results of the WIFO business cycle survey of February: companies' production expectations are at a high level, having improved yet again at the beginning of the year, to a balance of +21 percentage points; incoming orders and the assessment of the business situation in six months reflect the positive sentiment.

The brisk upswing observed in Asian and Latin American emerging economies is the engine powering buoyant industrial activity. Their imports are driving world trade; in the fourth quarter of 2010, seasonally adjusted world trade volumes rose by 2.6 percent quarter-on-quarter, and by 11.3 percent year-on-year, in real terms. Austria's export industry benefits from the global expansion mainly through supplier relations with the world-market oriented German economy. German GDP is expanding vigorously, pulling along the economies of a number of industry-oriented EU countries. EU countries with persistent structural problems and a predominantly restrictive budget policy, by contrast, remain in recession. On euro-area average, the recovery is progressing only tepidly.

In the fourth quarter of 2010, Austrian merchandise exports expanded by 1.0 percent from the previous quarter, exceeding the trough in the second quarter of 2009 by 23 percent in seasonally adjusted terms. Equipment investment is beginning to pick up, reflecting rising exports and growing capacity utilisation in manufacturing. Construction investment, by contrast, continues to contract, also because the Länder are trimming spending on housing projects.

Private consumption in Austria grew slightly also during the recession and was thus an important stabilising factor for the economy. Now it continues to grow moderately; in the fourth quarter it rose by 0.2 percent compared with the previous quarter, and by 0.7 percent compared with a year before. This was largely due to the increase in employment: according to provisional estimates, 3.2 million people were in dependent active employment in February 2011, an increase by around 64,000 from a year before. A decisive factor here – apart from the steadily rising number of job offers in the services sectors – was the recovery of employment in industry. The number of unemployed persons continued to fall markedly at the beginning of the year. In February, 292,000 people were registered as unemployed, a decline by 21,000 from a year before. In seasonally adjusted terms, the number of unemployed persons stood at 241,000, 31,000 below the peak in August 2009. Thus only less than half of the increase in unemployment triggered by the recession has been offset so far.

The weak recovery in the euro area and the unstable financial system have so far been regarded as the highest risks facing the economy. On top of that, commodity prices are now soaring. At the beginning of March, the price of Brent crude exceeded \$ 110 per barrel, compared with still just under \$ 80 a year earlier. World market prices of agricultural and metal raw materials have also increased strongly. This has already fed through into consumer prices: in January, inflation in Austria reached 2.4 percent. More than one third of this price rise was a result of the increase of mineral oil product prices (fuels and heating oil). In February, wholesale prices were 12.7 percent above their year-earlier level. Hence the increase in consumer prices already exceeded the increase in negotiated wages by ¾ percentage point.

Die Ausgaben der privaten Haushalte wachsen – wie für eine Erholungsphase typisch – deutlich langsamer als das BIP.

Inflationsbeschleunigung vor allem energiepreisbedingt

Aufgrund des Anstiegs der Rohölnotierungen auf dem Weltmarkt und der Anhebung der Mineralölsteuer überschritt die Inflationsrate in Österreich im Jänner 2011 die 2%-Marke. Der konjunkturbedingte Preisauftrieb ist aber weiterhin verhalten.

Weitere Erholung auf dem Arbeitsmarkt

Der Konjunkturauftrieb spiegelt sich auf dem Arbeitsmarkt: Saisonbereinigt lag die Zahl der Beschäftigten zu Jahresbeginn 2011 bereits über dem Vorkrisenniveau; jene der Arbeitslosen ist noch deutlich höher, auch sie geht allerdings merklich zurück.

Die Umsätze des Einzelhandels entwickelten sich Ende 2010 gut (Dezember real +2,7% gegenüber dem Vorjahr). Insgesamt setzte der Einzelhandel arbeitstätig bereinigt im Jahr 2010 real um 2,1% mehr um als im Vorjahr; diese Rate war deutlich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,8%) oder in Deutschland (+1,1%).

Die Inflationsrate lag laut Verbraucherpreisindex im Jänner 2011 bei 2,4%. Gut ein Drittel des Preisanstiegs gegenüber dem Vorjahr ging auf die Verteuerung von Mineralölprodukten zurück, die zum Teil eine Folge der Anhebung der Mineralölsteuer ist. Die Zunahme der Energiekosten schlug sich auch in einem Anstieg der Aufwendungen für das Wohnen nieder. Die Verteuerung von Nahrungsmitteln auf dem Weltmarkt schlägt seit Jahresende 2010 auf Verbraucherebene durch: Der Anstieg der Nahrungsmittelpreise (einschließlich Getränke) lag im Jänner bereits bei 2,6%, er trug 0,3 Prozentpunkte zur Inflationsrate bei. Die Großhandelspreise erhöhen sich deutlich rascher als jene auf Verbraucherebene (Februar +12,7% gegenüber dem Vorjahr).

Im Jänner lag der harmonisierte Verbraucherpreisindex um 2,5% über dem Vorjahreswert. Die heimische Inflationsrate war damit nur wenig höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+2,3%), allerdings weiterhin deutlich höher als in Deutschland (2%). Mit der Beschleunigung des Preisauftriebs gingen merkliche Reallohnverluste der Beschäftigten einher: Der Tariflohnindex erhöhte sich im Jänner gegenüber dem Vorjahr um nur 1,7% (ohne öffentlich Bedienstete +1,9%).

Die Konjunkturerholung schlägt sich auch auf dem Arbeitsmarkt nieder: Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg im Februar im Vergleich mit dem Vorjahr um 64.000. Sie ist wegen Umstellungen in der Beschäftigtenstatistik allerdings noch vorläufig. Um Saisoneinflüsse bereinigt übertraf die Zahl der Beschäftigten zu Jahresbeginn 2011 damit bereits wieder das Vorkrisenniveau.

Hingegen war die Zahl der Arbeitslosen noch deutlich höher als vor der Krise. Saisonbereinigt lag sie im Februar mit 241.000 um 31.000 unter dem Höchststand vom August 2009, allerdings noch immer um 36.000 über dem Tiefstand vom April 2008. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Februar 6,6% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,3% der Erwerbspersonen laut Eurostat (Jänner).

■ Private Versicherungen als Finanzierungsquelle für den Pflegebedarf im Alter

Privatversicherungen stehen im Bereich der Langzeitpflege wegen asymmetrischer Information, moralischen Risikos, aggregierter Risiken und vor allem wegen der Verdrängung von Versicherungsleistungen durch staatliche Transfers vor erheblichen versicherungstechnischen Problemen. Trotzdem sollte die Pflegeversicherung ein interessanter Versicherungsmarkt sein, weil der Risikoausgleich sowohl innerhalb des Versichertenkollektivs als auch zwischen der Ein- und Auszahlungsphase möglich ist und versicherungstechnische Instrumente zur Verringerung von moralischem Risiko und Negativselektion zur Verfügung stehen. Wegen der hohen aggregierten Risiken sollten die Leistungen einer privaten Pflegeversicherung aus festen Beträgen bestehen, die schrittweise mit dem Pflegebedarf steigen.

Eine dauerhafte Entlastung der öffentlichen Haushalte von Pflegekosten durch eine Privatversicherung erscheint nur mit einer allgemeinen Versicherungspflicht möglich. Die Umsetzung einer Versicherungspflicht könnte mit der Einrichtung einer Versicherungsbörse verknüpft werden. Diese Börse kann auch das Prämieninkasso für die Versicherer übernehmen. Für Personen mit niedrigem Einkommen könnte die öffentliche Hand die Versicherungsprämie direkt an dieser Börse subventionieren. Durch Prämien subventionen und den Betrieb der Versicherungsbörse entstehen zwar Kosten für die öffentliche Hand, sie sollten jedoch deutlich niedriger sein als die derzeitigen Ausgaben.

- **Die Langzeitpflege in Österreich**

Monetäre Transfers in der Langzeitpflege – Die Sachleistungen in der Langzeitpflege – Die Finanzierung der Langzeitpflege

- **Die erwartete Entwicklung des Pflegeaufwands in Österreich**

- **Mögliche Finanzierungsarten des Pflegeaufwands**

Länder mit einer Steuerfinanzierung (Dänemark) – Länder mit privaten Pflegeversicherungen – Länder mit einem Umlageverfahren

- **Das Potential für private Pflegeversicherungen**

- **Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

März 2011 • 39 Seiten •
30 €, Download 24 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41358>

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember	Jänner
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,1	8,3	8,6	8,7	8,6	8,5	8,6	8,5	8,5	8,6	8,6	8,5	8,4
USA	5,8	9,3	9,6	9,7	9,7	9,6	9,6	9,6	9,6	9,7	9,8	9,4	9,0
Japan	4,0	5,1	5,1	5,1	5,1	5,0	5,0	5,0	5,0	5,1	5,1	4,9	4,9
Kanada	6,2	8,3	8,0	8,2	8,0	8,0	7,7	8,1	8,0	7,8	7,6	7,6	7,8
EU	7,0	8,9	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,5
Euro-Raum	7,6	9,5	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,1	10,0	10,0	9,9
Deutschland	7,3	7,5	6,8	7,2	6,9	6,7	6,6	6,7	6,6	6,6	6,6	6,6	6,5
Frankreich	7,8	9,5	9,8	9,8	9,8	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,6
Italien	6,8	7,8	8,5	8,4	8,5	8,4	8,6	8,4	8,5	8,7	8,6	8,6	8,6
Spanien	11,4	18,0	20,1	19,4	20,0	20,5	20,5	20,5	20,6	20,6	20,5	20,4	20,4
Niederlande	3,1	3,7	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4	4,4	4,4	4,3	4,3
Belgien	7,0	7,9	8,3	8,4	8,4	8,4	8,2	8,4	8,3	8,3	8,2	8,1	8,0
Österreich	3,8	4,8	4,4	4,6	4,5	4,4	4,2	4,4	4,3	4,2	4,2	4,2	4,3
Portugal	7,7	9,6	11,0	10,6	11,0	11,1	11,2	11,1	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2
Finnland	6,4	8,2	8,4	8,7	8,5	8,3	8,0	8,3	8,2	8,1	8,0	8,0	8,0
Griechenland	7,7	9,5	.	11,0	12,2	12,9	.	12,9	12,9	.	.	.	.
Irland	6,3	11,9	13,5	12,9	13,5	13,7	13,8	13,7	13,9	13,9	13,8	13,7	13,5
Luxemburg	4,9	5,2	4,7	4,6	4,6	4,7	4,8	4,7	4,7	4,7	4,8	4,8	4,7
Großbritannien	5,6	7,6	.	7,9	7,8	7,7	.	7,7	7,8	7,8	7,8	.	.
Schweden	6,2	8,3	8,4	8,7	8,6	8,3	7,9	8,2	8,2	8,1	7,8	7,8	7,9
Dänemark	3,3	6,0	7,4	7,2	7,5	7,4	7,7	7,3	7,5	7,6	7,7	7,8	.
Schweiz ¹⁾	3,2	4,1	.	4,5	4,1	4,5	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	3,2	3,5	3,5	3,6	3,5	3,5	3,4	3,6	3,6	3,6	3,4	.
Polen	7,2	8,2	9,6	9,7	9,6	9,6	9,7	9,6	9,6	9,7	9,7	9,7	9,7
Ungarn	7,8	10,0	11,2	11,0	11,2	11,2	11,6	11,1	11,2	11,4	11,5	11,8	12,6
Tschechien	4,4	6,7	7,4	7,8	7,3	7,1	7,4	7,1	7,1	7,2	7,3	7,7	7,5
Slowakei	9,5	12,0	14,5	14,6	14,5	14,4	14,5	14,4	14,5	14,5	14,5	14,5	14,5

Q: Eurostat, OECD. - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2008	2009	2010	2010				2010				2011		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,2	
USA	+ 3,8	- 0,3	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	
Japan	+ 1,4	- 1,4	- 0,7	- 1,2	- 0,9	- 0,8	+ 0,1	- 0,9	- 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	
Kanada	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3	
Harmonisierter VPI														
EU	+ 3,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	
Euro-Raum	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,3	
Deutschland	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	
Frankreich	+ 3,2	+ 0,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	
Italien	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	
Spanien	+ 4,1	- 0,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,0	
Niederlande	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	
Belgien	+ 4,5	- 0,0	+ 2,3	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,7	
Österreich	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,5	
Portugal	+ 2,7	- 0,9	+ 1,4	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,6	
Finnland	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,1	
Griechenland	+ 4,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 3,0	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,9	
Irland	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 2,4	- 2,1	- 1,2	- 0,6	- 1,2	- 1,0	- 0,8	- 0,8	- 0,2	+ 0,2	
Luxemburg	+ 4,1	+ 0,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,4	
Großbritannien	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,7	+ 4,0	
Schweden	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,4	
Dänemark	+ 3,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	
Schweiz	+ 2,3	- 0,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	
Norwegen	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,0	
Polen	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,5	
Ungarn	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 5,8	+ 5,2	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,0	+ 4,6	+ 4,0	
Tschechien	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	
Slowakei	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,7	- 0,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 3,2	

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterzeugung in der EU

	2007				2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen														
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32	
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30	
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0	
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11	
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
In %													
USA	3,0	0,6	0,3	0,2	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Japan	0,7	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	3,3	0,7	0,8	0,4	0,6	0,9	1,2	1,1	1,1	1,2	1,2	1,2	1,2
Euro-Raum	4,6	1,2	0,8	0,7	0,7	0,9	1,0	0,9	1,0	1,0	1,0	1,0	1,1
Großbritannien	5,5	1,2	0,7	0,6	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
Schweden	3,9	0,4	0,5	0,2	0,3	0,5	1,1	0,5	0,8	1,1	1,3	1,5	1,7
Dänemark	4,9	1,8	0,7	0,8	0,6	0,6	0,8	0,6	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8
Schweiz	2,5	0,4	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Norwegen	6,2	2,5	2,5	2,3	2,5	2,7	2,6	2,6	2,6	2,5	2,6	2,6	2,6
Polen	6,3	4,3	3,9	4,1	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,9	4,0	4,1	4,2
Ungarn	8,9	9,2	6,2	6,7	5,9	6,1	6,0	6,4	5,9	5,9	6,2	6,1	.
Tschechien	4,0	2,2	1,3	1,5	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
In %													
USA	4,3	4,1	4,3	4,6	4,4	3,9	4,2	3,8	3,9	4,2	4,4	4,5	4,7
Japan	1,5	1,3	1,2	1,3	1,3	1,0	1,0	1,0	0,9	1,0	1,2	1,2	1,3
Kanada	3,6	3,2	3,2	3,5	3,5	3,0	3,0	2,9	2,8	3,0	3,2	3,3	3,4
Euro-Raum	4,4	4,0	3,8	4,1	3,8	3,5	3,7	3,5	3,3	3,7	4,1	3,9	4,5
Deutschland	4,0	3,3	2,8	3,2	2,8	2,4	2,6	2,3	2,4	2,5	2,9	3,1	3,2
Frankreich	4,2	3,6	3,1	3,5	3,2	2,8	3,0	2,7	2,7	3,0	3,3	3,4	3,6
Italien	4,6	4,2	4,0	3,9	4,0	3,9	4,1	3,8	3,8	4,1	4,5	4,6	4,7
Spanien	4,3	4,0	4,3	3,9	4,2	4,2	4,7	4,1	4,1	4,7	5,4	5,4	5,3
Niederlande	4,2	3,7	3,0	3,4	3,1	2,6	2,8	2,5	2,6	2,8	3,2	3,2	3,4
Belgien	4,4	3,9	3,4	3,6	3,4	3,1	3,6	3,1	3,2	3,5	4,0	4,1	4,1
Österreich	4,4	3,9	3,2	3,6	3,3	2,9	3,1	2,8	2,8	3,0	3,4	3,5	3,7
Portugal	4,5	4,2	5,3	4,2	5,0	5,5	6,3	6,0	5,9	6,7	6,4	6,8	7,2
Finnland	4,2	3,7	3,0	3,4	3,1	2,7	2,9	2,6	2,6	2,8	3,2	3,2	3,4
Irland	4,4	5,1	5,7	4,7	5,0	5,6	7,6	6,2	6,3	8,1	8,3	8,6	8,8
Luxemburg	4,6	4,2	3,2	3,7	3,3	2,8	3,0	2,7	2,7	2,9	3,3	3,3	.
Griechenland	4,8	5,1	9,1	6,2	8,4	10,7	11,0	11,3	9,5	11,5	11,9	11,6	11,4
Großbritannien	4,5	3,7	3,6	4,1	3,7	3,2	3,3	3,1	3,1	3,3	3,6	3,7	3,9
Schweden	3,9	3,2	2,8	3,2	2,7	2,5	2,8	2,4	2,5	2,8	3,2	3,3	3,4
Dänemark	4,3	3,7	2,9	3,5	3,0	2,5	2,7	2,4	2,5	2,7	3,0	3,1	3,4
Schweiz	2,9	2,2	1,6	2,0	1,6	1,4	1,6	1,4	1,5	1,6	1,7	1,8	.
Norwegen	4,5	4,0	3,5	3,9	3,6	3,3	3,4	3,3	3,2	3,3	3,6	3,8	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,47	1,39	1,33	1,38	1,27	1,29	1,36	1,31	1,39	1,37	1,32	1,34	1,36
Yen	152,33	130,23	116,46	125,61	117,38	110,68	112,16	110,26	113,67	112,69	110,11	110,38	112,77
Schweizer Franken	1,59	1,51	1,38	1,46	1,41	1,33	1,32	1,31	1,35	1,34	1,28	1,28	1,30
Pfund Sterling	0,80	0,89	0,86	0,89	0,85	0,83	0,86	0,84	0,88	0,86	0,85	0,85	0,85
Schwedische Krone	9,62	10,62	9,55	9,96	9,63	9,38	9,22	9,22	9,28	9,32	9,06	8,91	8,79
Dänische Krone	7,46	7,45	7,45	7,44	7,44	7,45	7,45	7,45	7,46	7,45	7,45	7,45	7,46
Tschechische Krone	24,96	26,45	25,29	25,88	25,58	24,93	24,78	24,65	24,53	24,63	25,17	24,45	24,28
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,70
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,74	280,54	275,36	268,68	274,60	282,43	275,71	282,10	274,01	275,51	277,62	275,33	271,15
Polnischer Zloty	3,52	4,33	3,99	3,99	4,01	4,01	3,97	3,95	3,95	3,95	4,00	3,89	3,93
Neuer Rumänischer Leu	3,68	4,24	4,21	4,11	4,18	4,26	4,29	4,27	4,28	4,29	4,29	4,26	4,25
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,2	+ 0,9	- 2,5	- 0,8	- 2,9	- 3,3	- 3,1	- 3,5	- 2,7	- 3,1	- 3,5	- 2,7	.
Industriewaren	+ 1,1	+ 0,7	- 2,6	- 0,8	- 3,0	- 3,4	- 3,2	- 3,6	- 2,8	- 3,2	- 3,6	- 2,9	.
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	- 1,1	- 2,9	- 3,4	- 3,2	- 3,6	- 2,7	- 3,4	- 3,7	.	.
Industriewaren	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	- 1,0	- 2,9	- 3,5	- 3,3	- 3,6	- 2,8	- 3,5	- 3,7	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 31,7	- 34,4	+ 29,0	+ 64,2	+ 32,6	+ 14,6	+ 17,1	+ 16,0	+ 15,0	+ 13,6	+ 22,8	+ 22,9	+ 33,3
Auf Euro-Basis	+ 21,7	- 30,4	+ 36,4	+ 54,6	+ 42,0	+ 27,1	+ 27,5	+ 29,2	+ 22,5	+ 24,1	+ 35,7	+ 31,3	+ 33,7
Ohne Energierohstoffe	- 1,6	- 18,9	+ 37,2	+ 31,1	+ 39,7	+ 39,1	+ 38,4	+ 42,8	+ 37,6	+ 38,7	+ 38,8	+ 38,9	+ 40,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 24,1	- 8,4	+ 16,4	+ 3,4	+ 1,4	+ 25,2	+ 37,2	+ 36,5	+ 31,2	+ 37,1	+ 42,9	+ 47,8	+ 51,6
Industrierohstoffe	- 8,7	- 22,9	+ 46,5	+ 45,0	+ 59,1	+ 44,8	+ 38,9	+ 45,4	+ 39,9	+ 39,5	+ 37,3	+ 35,6	+ 37,1
Energierohstoffe	+ 28,2	- 32,8	+ 36,3	+ 61,6	+ 42,7	+ 24,1	+ 24,9	+ 25,8	+ 19,0	+ 20,4	+ 35,0	+ 29,5	+ 31,8
Rohöl	+ 25,8	- 32,4	+ 35,8	+ 65,1	+ 41,7	+ 22,9	+ 23,4	+ 24,3	+ 17,7	+ 19,1	+ 33,5	+ 28,6	+ 31,4

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2009		2010			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 0,9	+ 6,7	+ 9,5	- 4,3	+ 0,1	.	.	- 5,4	- 2,3	- 0,7	+ 2,5	- 0,8	- 1,8
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 8,2	+ 8,5	+ 3,5	- 14,0	+ 6,6	.	.	- 13,7	- 6,7	+ 0,1	+ 9,3	+ 8,1	+ 8,7
Energie- und Wasserversorgung	- 4,5	- 5,1	+ 5,7	+ 5,8	- 1,0	.	.	+ 1,5	+ 9,8	- 7,5	- 0,4	+ 1,5	+ 2,9
Bauwesen	- 1,0	+ 2,6	+ 0,5	- 5,4	- 6,4	.	.	- 3,1	- 2,3	- 9,0	- 6,6	- 5,0	- 5,9
Handel ²⁾	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	+ 2,8	.	.	- 0,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 3,7	+ 2,0	+ 3,5	- 2,5	- 1,9	.	.	+ 1,0	- 2,3	- 0,1	- 6,1	- 1,7	- 1,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 6,2	+ 5,1	- 1,2	- 9,1	+ 0,7	.	.	- 9,1	- 6,1	- 3,7	- 0,1	+ 2,8	+ 3,8
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 7,0	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 9,2	.	.	+ 6,9	+ 4,2	+ 8,7	+ 11,6	+ 10,4	+ 6,3
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,7	+ 3,1	+ 2,0	- 2,5	+ 2,1	.	.	- 3,7	- 0,4	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 2,0	- 0,6	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,4	.	.	- 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,3
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	- 0,5	+ 1,7	.	.	- 0,4	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,5	- 4,3	+ 2,3	.	.	- 4,1	- 1,3	+ 0,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,1
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	.	.	+ 1,1	+ 2,7	+ 0,4	+ 0,9	- 0,2	- 0,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	.	.	- 3,6	- 0,9	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,1	.	.	+ 2,3	+ 0,3	+ 1,8	- 1,2	- 0,0	- 0,2
Private Haushalte	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,0	.	.	+ 2,7	+ 0,5	+ 3,2	- 1,1	+ 1,1	+ 0,7
Staat	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,0	+ 0,4	- 2,4	.	.	+ 1,2	- 0,1	- 2,0	- 1,7	- 3,3	- 2,6
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 3,0	+ 7,0	+ 1,0	- 12,7	+ 3,8	.	.	- 11,8	- 8,5	- 7,8	+ 6,1	+ 4,5	+ 9,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,8	+ 3,9	+ 4,1	- 8,8	- 1,3	.	.	- 6,6	- 5,6	- 5,8	- 1,2	- 0,7	+ 1,5
Ausrüstungen	+ 1,8	+ 6,6	+ 7,5	- 14,5	+ 1,8	.	.	- 13,1	- 12,0	- 6,1	+ 1,1	+ 3,5	+ 8,6
Bauten	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	- 3,4	.	.	- 3,6	- 1,6	- 5,5	- 2,5	- 3,4	- 3,0
Inländische Verwendung ⁶⁾	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,8	.	.	- 1,2	- 1,8	- 0,7	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,6
Exporte	+ 7,7	+ 8,6	+ 1,0	- 16,1	+ 10,8	.	.	- 15,6	- 7,5	+ 4,3	+ 13,6	+ 14,2	+ 11,5
Importe	+ 5,4	+ 7,0	- 0,9	- 14,4	+ 9,2	.	.	- 12,5	- 9,6	+ 3,2	+ 10,7	+ 12,6	+ 10,3

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 und 2012: WIFO-Prognose (Publikation im April). – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2009				2010			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nominell</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 5,7	+ 3,9	- 2,8	+ 3,8	.	.	- 2,7	+ 0,2	+ 2,1	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,3		
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,4	.	.	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,0		
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,4	+ 6,5	+ 3,0	- 8,6	+ 6,2	.	.	- 7,4	- 1,3	+ 1,7	+ 6,7	+ 8,0	+ 7,9		
Abschreibungen	+ 4,1	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,4	+ 4,4	.	.	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,6		
Nettonationaleinkommen	+ 5,6	+ 5,8	+ 3,6	- 3,9	+ 3,7	.	.	- 3,7	- 0,2	+ 1,7	+ 3,7	+ 5,1	+ 4,2		
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 5,8	+ 6,0	+ 3,4	- 4,1	+ 3,6	.	.	- 4,0	- 0,3	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,0	+ 4,2		
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,0	- 3,1	+ 1,4	.	.	- 2,8	- 1,1	- 1,0	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,9		
Abschreibungen	+ 2,2	+ 4,9	+ 5,0	+ 3,2	+ 1,6	.	.	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,8		
Nettonationaleinkommen	+ 3,4	+ 2,9	+ 0,3	- 4,3	+ 1,4	.	.	- 3,9	- 1,8	- 1,4	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,7		
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,6	+ 3,1	+ 0,1	- 4,5	+ 1,3	.	.	- 4,2	- 1,9	- 1,6	+ 0,8	+ 3,0	+ 2,7		
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>															
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,1	+ 2,0	- 0,0	- 3,1	+ 1,1	.	.	- 2,6	- 0,1	- 0,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3		
<i>BIP nominell</i>															
Mrd. €	256,95	272,01	283,09	274,32	284,00	.	.	69,34	72,20	66,51	69,70	72,38	75,42		
Je Einwohner	in € 31.078	32.769	33.957	32.802	33.850	.	.	8.288	8.622	7.935	8.310	8.626	8.978		

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 und 2012: WIFO-Prognose (Publikation im April). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008 IV. Qu.	2009				2010		
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,98	+ 3,45	+ 4,01	+ 0,39	+ 0,70	+ 2,87	+ 3,49	+ 0,48	+ 0,64
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,57	- 2,33	- 1,37	- 0,67	- 0,34	- 0,52	- 0,79	- 1,34	- 0,38	- 0,71
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,85	+ 3,64	+ 5,71	+ 1,65	+ 1,88	+ 3,61	+ 5,93	+ 1,92	+ 2,00
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	+ 1,69	- 0,82	+ 0,89	- 0,10	- 0,44	- 0,02	- 0,26	- 0,13	- 0,50	+ 0,09
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,61	- 1,72	+ 0,29	- 0,92	- 0,48	- 0,63	+ 0,31	- 0,98	- 0,55	- 0,74
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27	+ 0,55	- 0,09	+ 0,01

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008 IV. Qu.	2009				2010		
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 14,97	- 4,68	- 4,26	- 3,31	+ 0,20	- 2,90	+ 1,33	- 2,70	+ 5,08	+ 1,62
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,01	- 3,84	- 4,12	- 3,46	+ 3,81	- 1,75	- 2,44	- 3,68	- 1,10	- 1,03
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,48	- 5,26	- 3,05	- 1,96	+ 1,30	- 2,31	- 2,29	- 1,35	- 0,65	- 0,75
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 4,62	+ 6,20	+ 2,27	+ 1,75	+ 0,31	+ 2,04	+ 2,10	+ 3,58	+ 6,26	- 3,56
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,14	+ 0,30	+ 4,59	- 0,56	+ 0,32	+ 0,27	+ 0,27	+ 2,35	+ 6,00	- 5,76
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,52	- 3,12	+ 10,74	+ 1,76	- 0,31	- 2,66	- 1,91	- 4,78	+ 2,14	- 3,55
Anteilsbriefe	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,78	- 2,04	- 0,17	- 1,63
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,71	+ 1,25	+ 7,72	+ 1,57	+ 1,87	- 1,06	- 1,13	- 2,73	+ 2,31	- 1,92
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,01	- 3,55	+ 3,10	- 1,57	+ 4,91	- 3,65	- 3,24	- 3,39	+ 2,46	+ 1,15
Anteilsbriefe	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,77	+ 0,22	- 1,94	- 0,75	- 0,50	+ 0,47	+ 1,00	- 0,24	- 0,18	+ 0,16
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,78	- 3,78	+ 5,04	- 0,82	+ 5,41	- 4,12	- 4,24	- 3,15	+ 2,64	+ 0,99
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 26,98	- 3,31	- 15,36	- 3,52	- 8,46	+ 1,88	+ 6,79	+ 4,95	+ 3,66	+ 8,53
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,58	- 1,04	+ 0,06	- 0,41	+ 1,15	- 0,23	+ 0,75	- 0,69	+ 0,47
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 2,37	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13	- 0,33	- 0,39
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 1,25	- 3,52	+ 0,80	- 0,69	- 0,58	+ 2,21	- 4,47	- 1,34	- 5,47	- 2,27

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	+ 2,5	- 4,1	+ 1,4	- 0,6	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 7,9	- 5,6
Inländer	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 4,5	- 0,4	+ 0,9	+ 1,8	+ 3,4	- 1,8	+ 1,7	+ 4,2	+ 5,2	- 3,5
Ausländer	+ 5,0	- 3,2	- 0,0	+ 2,0	- 6,0	+ 1,6	- 1,7	+ 2,8	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,0	+ 10,5	- 6,2
Aus Deutschland	+ 4,1	- 2,6	- 1,4	+ 4,7	- 12,8	- 0,8	- 3,1	- 2,6	+ 1,4	- 1,8	- 0,4	+ 6,4	- 6,5
Aus den Niederlanden	+ 5,2	- 1,2	- 4,0	- 3,3	- 6,7	- 1,6	- 10,9	+ 4,4	- 5,6	- 7,8	- 2,0	+ 10,1	- 12,4
Aus Italien	- 2,5	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,4	- 1,0	+ 0,7	- 1,5	+ 4,4	+ 0,6	- 5,0	+ 26,3	+ 11,1	- 12,8
Aus der Schweiz	- 3,8	+ 2,2	+ 4,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 9,5	+ 1,2	+ 8,0	- 0,1	+ 12,6	+ 7,0	+ 5,2
Aus Großbritannien	- 0,3	- 16,7	- 0,3	- 7,5	+ 6,7	+ 10,2	- 2,6	+ 11,4	+ 11,0	+ 7,4	- 6,2	+ 4,2	- 2,8
Aus den USA	- 17,8	- 7,4	+ 11,9	- 1,3	+ 14,5	+ 17,9	+ 6,6	+ 12,4	+ 5,4	+ 40,0	+ 1,4	+ 3,4	+ 15,3
Aus Japan	- 10,3	- 0,5	+ 1,3	- 1,1	+ 10,9	+ 1,4	- 5,6	+ 13,8	- 7,1	+ 2,1	- 15,8	+ 3,7	- 0,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2005	2006	2007	2008	2009	2008	2009				2010		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.391	3.259	5.733	2.623	4.003	3.032	5.908	2.576	4.131
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	13.913	2.866	5.390	2.241	3.579	2.703	5.544	2.158	3.693
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	1.478	393	343	382	424	329	364	418	438
Importe	8.922	9.308	9.351	9.452	9.166	1.873	1.646	2.474	3.540	1.506	1.649	2.305	3.780
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.716	7.767	1.480	1.328	2.106	3.165	1.168	1.285	1.912	3.359
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.736	1.399	393	318	368	375	338	364	393	421
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.060	6.225	1.386	4.087	149	463	1.526	4.259	271	351
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.961	6.146	1.386	4.062	135	414	1.535	4.259	246	334

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2006	2007	2008	2009
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	11.861	14.722	15.054	16.052	14.959
Übernachtende Touristen	10.359	12.678	12.826	13.327	12.353
Tagesbesucher	1.466	2.044	2.227	2.725	2.606
Ausgaben inländischer Besucher	10.474	13.156	13.659	14.329	13.898
Urlaubsreisende	8.651	10.840	11.111	11.549	11.632
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.263	6.803	7.052	7.237	7.232
Tagesbesucher	3.388	4.037	4.059	4.312	4.399
Geschäftsreisende	1.823	2.316	2.548	2.780	2.266
Übernachtende Touristen	1.047	1.442	1.599	1.781	1.390
Tagesbesucher	776	874	949	999	876
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	86	101	102	105	108
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verantworten- und Bekanntenbesuche)	22.421	27.979	28.815	30.486	28.965

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2006	2007	2008	2009	2000	2006	2007	2008	2009
			Mio. €			Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	12.452	13.037	13.795	13.800	4,9	4,8	4,8	4,9	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	13.309	14.106	15.062	14.888	5,3	5,2	5,2	5,3	5,4
			Mio. €			Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.086	20.041	20.512	21.636	20.849	7,8	7,8	7,5	7,6	7,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.372	19.195	20.194	20.583	20.905	7,4	7,5	7,4	7,3	7,6
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.458	39.236	40.706	42.219	41.754	15,2	15,3	15,0	14,9	15,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2010				
	Mrd. €		Anteile in %						August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
					Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	93,7	109,2	100,0	100,0	+ 10,5	+ 2,5	- 20,2	+ 16,5	+ 28,8	+ 18,9	+ 12,8	+ 20,4	+ 21,0
Intra-EU 27	66,5	76,9	71,0	70,5	+ 11,0	+ 2,0	- 21,5	+ 15,6	+ 23,4	+ 17,1	+ 14,7	+ 18,0	+ 19,7
Intra-EU 15	51,3	59,6	54,7	54,5	+ 8,9	+ 0,0	- 20,0	+ 16,1	+ 23,9	+ 16,0	+ 13,9	+ 19,9	+ 19,1
Deutschland	29,2	34,4	31,1	31,5	+ 9,4	+ 1,6	- 16,7	+ 18,0	+ 28,5	+ 16,0	+ 14,1	+ 19,5	+ 20,3
Italien	7,6	8,5	8,1	7,8	+ 10,8	- 1,4	- 24,8	+ 12,7	+ 22,7	+ 17,4	+ 17,8	+ 15,6	+ 16,8
12 neue EU-Länder	15,2	17,4	16,2	15,9	+ 18,9	+ 8,9	- 26,3	+ 14,1	+ 22,1	+ 20,8	+ 17,5	+ 11,9	+ 21,7
MOEL 5	12,7	14,7	13,6	13,4	+ 20,2	+ 8,2	- 24,4	+ 15,4	+ 24,4	+ 22,6	+ 19,5	+ 11,5	+ 23,6
Ungarn	2,9	3,3	3,1	3,1	+ 14,2	+ 5,2	- 30,8	+ 14,2	+ 25,7	+ 19,3	+ 10,8	+ 14,6	+ 24,6
Tschechien	3,4	4,1	3,7	3,8	+ 20,8	+ 7,7	- 22,1	+ 19,7	+ 26,9	+ 24,0	+ 33,1	+ 4,2	+ 19,9
Baltikum	0,2	0,3	0,2	0,3	+ 17,9	- 11,4	- 47,0	+ 26,6	+ 18,1	+ 63,6	+ 48,6	+ 44,8	+ 67,2
Extra-EU 27	27,2	32,3	29,0	29,5	+ 9,3	+ 3,7	- 16,8	+ 18,6	+ 41,3	+ 23,8	+ 8,1	+ 26,7	+ 23,8
Extra-EU 15	42,4	49,6	45,3	45,5	+ 12,7	+ 5,6	- 20,5	+ 16,9	+ 34,2	+ 22,7	+ 11,5	+ 21,1	+ 23,1
Südosteuropa	2,1	2,1	2,2	2,0	+ 16,6	+ 7,1	- 23,1	+ 1,9	+ 16,1	+ 2,6	- 2,5	+ 10,2	+ 10,6
GUS	3,2	3,9	3,4	3,5	+ 19,5	+ 17,4	- 30,7	+ 20,3	+ 103,1	+ 8,0	- 0,7	+ 25,7	+ 25,4
Industriestaaten Übersee	6,9	8,5	7,4	7,8	- 1,2	- 6,2	- 22,5	+ 23,2	+ 32,6	+ 30,3	+ 22,0	+ 37,4	+ 34,7
USA	4,0	5,0	4,3	4,5	- 5,6	- 9,9	- 22,4	+ 22,9	+ 32,4	+ 38,6	+ 26,3	+ 40,6	+ 41,7
OPEC	2,0	2,0	2,2	1,8	+ 19,7	+ 10,8	- 16,9	- 0,8	+ 8,0	+ 2,7	- 20,8	+ 22,0	- 2,7
NOPEC	7,0	8,8	7,5	8,0	+ 19,0	+ 13,1	- 6,5	+ 25,2	+ 48,0	+ 28,9	+ 10,9	+ 26,1	+ 35,1
Agrarwaren	6,9	7,4	7,3	6,8	+ 8,2	+ 8,9	- 10,1	+ 8,2	+ 9,5	+ 8,4	+ 10,7	+ 21,5	+ 19,6
Roh- und Brennstoffe	5,9	7,2	6,3	6,6	+ 23,3	+ 11,1	- 23,0	+ 21,7	+ 32,8	+ 27,2	+ 28,6	+ 20,4	+ 36,9
Industriewaren	80,9	94,5	86,3	86,6	+ 9,9	+ 1,4	- 20,8	+ 16,8	+ 30,4	+ 19,2	+ 11,9	+ 20,3	+ 19,9
Chemische Erzeugnisse	12,1	14,2	12,9	13,0	+ 10,6	+ 6,3	- 6,1	+ 17,1	+ 38,9	+ 17,4	+ 13,4	+ 19,0	+ 11,4
Bearbeitete Waren	21,1	25,1	22,5	23,0	+ 13,2	+ 4,4	- 26,3	+ 19,1	+ 33,3	+ 23,4	+ 17,7	+ 24,5	+ 27,5
Maschinen, Fahrzeuge	35,3	41,2	37,6	37,8	+ 9,1	- 2,1	- 24,3	+ 16,8	+ 32,3	+ 17,5	+ 8,6	+ 20,3	+ 22,3
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	12,9	12,7	11,8	+ 5,0	+ 3,7	- 11,4	+ 8,8	+ 10,8	+ 17,0	+ 8,0	+ 9,4	+ 8,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2010				
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %					August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Insgesamt	97,6	113,5	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 16,3	+ 27,4	+ 19,9	+ 17,9	+ 21,5	+ 16,9
Intra-EU 27	71,3	82,2	73,1	72,4	+ 9,6	+ 3,2	- 19,0	+ 15,3	+ 24,8	+ 17,6	+ 14,3	+ 19,1	+ 17,1
Intra-EU 15	60,0	67,7	61,5	59,7	+ 9,3	+ 1,5	- 18,4	+ 12,8	+ 20,8	+ 15,4	+ 12,5	+ 15,9	+ 16,4
Deutschland	39,8	44,8	40,8	39,5	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	+ 12,5	+ 20,5	+ 15,5	+ 11,6	+ 14,3	+ 15,7
Italien	6,6	7,7	6,8	6,7	+ 9,8	+ 4,9	- 19,9	+ 15,4	+ 18,8	+ 14,6	+ 13,9	+ 24,6	+ 23,3
12 neue EU-Länder	11,2	14,5	11,5	12,8	+ 11,2	+ 13,0	- 22,2	+ 28,9	+ 45,2	+ 28,7	+ 23,1	+ 36,0	+ 20,6
MOEL 5	10,2	13,0	10,5	11,5	+ 13,0	+ 12,7	- 22,6	+ 27,4	+ 43,4	+ 28,9	+ 19,3	+ 33,0	+ 18,8
Ungarn	2,3	3,1	2,4	2,8	+ 8,7	+ 14,8	- 27,6	+ 33,8	+ 54,8	+ 37,2	+ 32,0	+ 38,0	+ 31,1
Tschechien	3,4	4,2	3,5	3,7	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 22,7	+ 33,0	+ 17,8	+ 16,2	+ 43,4	+ 10,3
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 35,7	- 40,6	+ 16,1	+ 24,1	- 18,5
Extra-EU 27	26,3	31,3	26,9	27,6	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	+ 18,9	+ 34,3	+ 26,2	+ 28,6	+ 28,8	+ 16,6
Extra-EU 15	37,5	45,7	38,5	40,3	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 21,9	+ 37,6	+ 27,0	+ 26,7	+ 31,1	+ 17,7
Südosteuropa	1,0	1,1	1,0	1,0	+ 11,0	+ 16,1	- 23,4	+ 15,6	+ 39,5	+ 10,0	+ 11,6	+ 20,6	+ 22,5
GUS	3,2	4,1	3,3	3,6	- 9,1	+ 28,3	- 24,0	+ 28,9	+ 26,8	+ 37,9	- 4,8	+ 5,3	- 5,1
Industriestaaten Übersee	5,2	6,2	5,3	5,4	+ 4,2	- 6,7	- 22,3	+ 19,7	+ 40,0	+ 22,4	+ 13,2	+ 26,3	+ 55,8
USA	2,6	3,3	2,6	2,9	+ 8,1	- 9,0	- 24,8	+ 27,2	+ 53,0	+ 22,4	+ 23,5	+ 24,0	+ 91,8
OPEC	1,3	1,7	1,3	1,5	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	+ 29,7	+ 27,1	+ 21,3	+ 184,0	+ 104,3	+ 115,1
NOPEC	8,7	10,5	8,9	9,2	+ 12,0	+ 3,9	- 11,7	+ 20,3	+ 33,2	+ 30,0	+ 25,2	+ 31,6	+ 35,9
Agrarwaren	7,4	7,9	7,5	7,0	+ 13,9	+ 10,0	- 5,1	+ 7,5	+ 16,7	+ 13,4	+ 13,7	+ 13,9	+ 11,0
Roh- und Brennstoffe	13,8	18,1	14,1	15,9	- 1,0	+ 22,0	- 29,9	+ 31,3	+ 34,1	+ 30,3	+ 27,5	+ 26,3	+ 27,7
Industriewaren	76,4	87,4	78,3	77,1	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	+ 14,4	+ 27,0	+ 18,6	+ 16,5	+ 21,3	+ 15,4
Chemische Erzeugnisse	12,2	14,4	12,5	12,7	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 18,0	+ 20,8	+ 11,0	+ 19,0	+ 20,7	+ 31,0
Bearbeitete Waren	14,9	18,0	15,3	15,9	+ 13,2	+ 0,7	- 26,1	+ 20,8	+ 33,3	+ 24,9	+ 17,4	+ 23,3	+ 21,2
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	36,8	33,0	32,5	+ 10,9	- 1,5	- 21,5	+ 14,2	+ 27,2	+ 18,5	+ 14,7	+ 22,6	+ 20,7
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	16,4	15,3	14,5	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	+ 9,8	+ 19,9	+ 14,3	+ 12,2	+ 15,3	+ 8,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2008	2009	2010	2009	2010				2010		2011		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,2	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	0,7	0,4	0,4	0,3	0,3	0,5	0,6	0,7	0,6	0,5	0,7	0,7
Dreimonatszinssatz	4,6	1,2	0,8	0,7	0,7	0,7	0,9	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,1
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,4	3,9	3,2	3,6	3,6	3,3	2,9	3,1	2,8	3,0	3,4	3,5	3,7
Insgesamt	4,2	3,3	2,5	3,0	2,9	2,5	2,2	2,3	2,2	2,3	2,6	2,6	2,8
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,9	5,1	4,4	4,4	4,1	4,3	4,4	4,6	4,3	4,5	4,9	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,6	5,3	4,7	5,2	4,9	4,7	4,7	4,5	4,3	4,7	4,6	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,5	2,8	2,4	2,4	2,3	2,3	2,4	2,5	2,4	2,5	2,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,0	2,3	1,9	1,9	1,8	1,7	1,9	2,1	2,0	2,1	2,2	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	2,0	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,4	.	.
In Schweizer Franken	3,7	1,7	1,5	1,6	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,6	1,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,3	1,6	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0	1,2	1,2	1,2	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,2	2,9	2,2	2,5	2,3	2,1	2,0	2,2	2,1	2,2	2,3	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,2	1,7	1,1	1,3	1,2	1,0	1,1	1,3	1,3	1,3	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,1	2,8	2,2	2,5	2,3	2,1	2,0	2,2	2,1	2,2	2,3	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.377	2.977	2.955	2.675	.	2.765	2.377	2.976	2.981	2.677	2.965
Tierische Erzeugung	2.805	2.634	2.790	3.089	2.726	.	2.938	2.784	2.845	3.159	2.839	2.906
Übrige Produktion	483	536	556	582	571	.	472	536	569	581	597	592
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.536	5.547	6.335	6.652	6.025	6.384	6.175	5.696	6.391	6.721	6.112	6.463
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.379	2.338	2.807	2.780	2.281	2.539	3.011	2.488	2.862	2.849	2.368	2.618
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.709	1.042	1.380	1.304	768	992
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,3	157,4	154,9	152,3	152,0	149,2	.	- 3,1	- 1,6	- 1,7	- 0,2	- 1,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	113,1	126,3	122,4	96,3	108,2	100,0	128,6	146,6	144,6	114,7	131,4
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,4	4,2	4,1	4,1	4,0	1,9	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2010: vorläufig; Stand Jänner 2011. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2010				2010			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.659,7	2.706,5	2.708,8	2.781,1	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,4	+ 3,5
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.435,1	3.007,7	2.645,0	2.450,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	199,7	202,7	200,4	201,5	- 3,6	+ 1,3	- 1,2	+ 5,1	- 6,5	+ 3,8	+ 8,0	+ 3,2
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,5	7,4	7,3	7,4	+ 13,2	- 3,7	+ 11,4	- 9,9	+ 10,9	- 9,7	- 4,0	- 13,5
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,1	477,7	500,6	505,9	+ 0,5	- 1,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 4,2	- 0,9	+ 3,6	- 0,5
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	83,4	81,9	88,9	89,1	+ 3,8	- 1,8	- 2,3	+ 1,6	- 4,9	- 5,7	+ 4,1	+ 6,2
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	329,5	379,4	281,8	309,0	- 6,7	+ 7,3	+ 24,0	+ 17,1	+ 22,5	+ 20,7	+ 15,3	+ 15,6
Qualitätsweizen ³⁾	.	.	195,3	121,3	142,4	- 15,2	- 13,3	+ 38,7	+ 72,1	+ 41,9	+ 69,7	+ 91,0	+ 58,4
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	3.026,7	3.233,3	3.166,7	3.210,0	- 3,4	- 0,8	+ 1,1	+ 8,7	+ 1,6	+ 5,1	+ 8,2	+ 12,8
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.379,2	1.549,2	1.382,5	1.377,5	- 3,0	- 1,9	- 3,4	+ 7,5	- 4,1	+ 2,3	+ 7,0	+ 13,5
Hühner bratfertig	.	1.970,8	2.032,5	2.011,7	2.012,5	+ 0,2	- 0,7	- 0,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2010 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 0,9	- 12,7	+ 6,8	+ 0,5	+ 8,4	+ 9,0	+ 8,9	+ 9,5	+ 11,4	+ 6,7	+ 8,5	+ 11,2	+ 6,8
Vorprodukte	+ 0,8	- 13,5	+ 8,0	+ 2,4	+ 12,0	+ 9,9	+ 7,6	+ 9,2	+ 13,3	+ 7,9	+ 8,5	+ 9,8	+ 4,0
Kfz	- 9,2	- 23,7	+ 26,8	+ 22,0	+ 29,6	+ 22,2	+ 32,2	+ 23,7	+ 30,1	+ 16,1	+ 24,1	+ 30,9	+ 43,5
Investitionsgüter	+ 4,4	- 17,7	+ 6,9	- 2,1	+ 6,7	+ 12,7	+ 9,9	+ 16,3	+ 14,9	+ 8,0	+ 13,2	+ 10,7	+ 6,4
Konsumgüter	- 1,9	- 4,3	- 0,9	- 5,3	- 0,4	+ 0,1	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,6	- 2,1	+ 0,3	+ 5,6	+ 0,2
Langlebige	- 0,7	- 3,9	- 1,7	- 9,6	- 0,3	+ 3,4	+ 0,2	+ 1,2	+ 6,4	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,7	- 3,3
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,4	- 1,5	- 0,3	- 4,5	- 1,8	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 6,2	+ 1,0
Andere Kurzlebige	- 4,1	- 9,8	- 1,1	- 1,9	+ 2,3	- 7,1	+ 2,4	- 4,3	- 2,8	- 12,5	- 3,7	+ 8,6	+ 2,9
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	.	- 8,1	.	- 3,3	+ 2,3	+ 2,5	.	+ 0,3	+ 5,5	+ 1,9	- 1,2	+ 2,0	.
Produktion je Beschäftigten	.	- 8,3	.	+ 6,7	+ 11,3	+ 9,6	.	+ 10,8	+ 11,8	+ 6,6	+ 8,0	+ 10,4	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	- 5,5	.	+ 4,3	+ 7,3	+ 6,2	.	+ 5,6	+ 9,2	+ 4,6	+ 6,1	+ 8,9	.
Auftragseingänge													
Inland	.	- 20,3	.	+ 17,7	+ 24,5	+ 17,6	.	+ 19,4	+ 24,7	+ 10,7	+ 14,3	+ 19,6	.
Ausland	.	- 20,6	.	+ 4,8	+ 15,0	+ 7,0	.	+ 15,8	+ 18,4	- 7,5	+ 12,6	+ 4,7	.
Ausland	.	- 20,1	.	+ 22,7	+ 28,2	+ 22,0	.	+ 20,8	+ 27,2	+ 19,0	+ 14,9	+ 25,5	.
Auftragsbestand													
Inland	.	- 14,3	.	- 6,1	+ 5,4	+ 9,8	.	+ 10,6	+ 10,0	+ 8,9	+ 9,2	+ 12,8	.
Ausland	.	- 21,7	.	- 18,9	- 8,9	- 7,8	.	- 6,1	- 6,6	- 10,7	- 10,2	+ 1,7	.
Ausland	.	- 11,4	.	- 1,4	+ 10,3	+ 15,9	.	+ 16,4	+ 15,7	+ 15,7	+ 15,9	+ 16,1	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2008				2009				2010				2011
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24	- 21	- 19
Exportauftragsbestände	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 66	- 57	- 53	- 42	- 34	- 32	- 25
Fertigwarenlager	+ 8	+ 7	+ 16	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5	+ 6	+ 6
Produktionserwartungen	+ 15	+ 11	+ 6	- 9	- 23	- 17	- 6	+ 3	+ 3	+ 10	+ 13	+ 12	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 19	+ 15	+ 15	+ 7	- 14	- 17	- 10	- 7	- 9	+ 11	+ 14	+ 11	+ 18

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2007	2008	2009	2009	2010				2010				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 6,9	+ 12,4	- 7,5	- 3,0	- 5,4	- 2,6	- 3,3	+ 0,6	- 3,8	- 0,6	- 5,3	- 7,7	- 4,5
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	- 3,2	+ 2,0	- 4,7	+ 1,8	- 1,0	+ 8,1	- 0,4	+ 0,8	- 3,2	- 1,7	- 3,2
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 1,7	+ 0,5	- 2,6	+ 3,9	- 5,2	+ 16,0	- 4,8	- 5,0	- 5,7	+ 5,8	- 3,3
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 13,5	- 9,6	- 6,5	- 7,7	- 6,2	- 7,9	- 7,3	- 2,3	- 8,5	- 14,6	- 6,9
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	.	- 1,5	+ 1,7	- 3,7	- 1,1	- 0,5	+ 1,8	- 3,1	+ 2,6	- 0,7	- 3,2	- 5,8
Baunebengewerbe	.	.	- 0,4	+ 1,5	- 2,0	+ 1,2	+ 0,5	+ 3,1	- 3,1	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,1	+ 2,9
Auftragsbestände													
Auftragsbestände	.	.	- 2,0	- 6,2	- 10,3	- 8,7	- 7,0	- 5,3	- 5,6	- 9,0	- 6,5	- 5,6	- 2,8
Auftragseingänge	.	.	- 7,6	- 5,0	- 7,4	+ 0,9	- 4,3	+ 6,1	- 6,9	- 9,2	+ 3,2	+ 0,1	+ 6,8

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2010				2010				2011 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezemb- er
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,7	+ 6,1	+ 5,7	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	- 3,6	- 3,1	- 3,4	- 2,4	- 3,2	- 3,7	- 2,3	- 3,0	- 2,8	- 3,2	- 5,7	+ 1,9
Arbeitslose	.	+ 24,6	+ 0,1	+ 6,7	- 5,4	- 11,6	- 2,9	- 11,4	- 13,3	- 12,8	- 6,6	+ 1,0	- 5,4
Offene Stellen	- 12,4	- 16,6	+ 6,3	+ 4,0	+ 21,4	+ 3,4	- 7,1	- 6,6	- 0,3	- 9,3	- 10,2	+ 7,9	+ 15,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2008	2009	2010	2010				2010				2011 Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 4,8	- 5,6	+ 7,6	+ 5,2	+ 7,3	+ 9,0	+ 8,7	+ 6,3	+ 11,1	+ 9,8	+ 4,6	+ 11,5	+ 10,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,1	- 2,9	+ 4,4	+ 6,6	- 1,1	+ 5,0	+ 8,0	- 0,6	+ 12,3	+ 4,8	+ 4,3	+ 13,1	+ 6,6
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 6,4	- 9,5	+ 10,4	+ 5,2	+ 12,6	+ 12,0	+ 11,2	+ 8,1	+ 14,3	+ 13,8	+ 6,0	+ 13,9	+ 14,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 3,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 4,4	+ 2,3	+ 5,2	+ 4,5	+ 6,3	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,1	+ 6,1	+ 5,2
Nettoumsätze real	+ 0,3	- 1,7	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,4	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,2	+ 6,9	+ 4,8	+ 0,1	+ 7,0	+ 5,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,7	- 4,3	+ 3,9	+ 6,1	- 1,3	+ 4,5	+ 7,3	- 1,2	+ 12,0	+ 4,2	+ 3,7	+ 12,5	+ 5,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	- 2,7	+ 4,5	+ 1,9	+ 6,4	+ 5,3	+ 4,2	+ 1,9	+ 7,8	+ 6,3	- 0,7	+ 7,0	+ 6,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 0,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,3	- 0,1	+ 4,2	+ 2,7
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,0	- 1,2	+ 0,5	- 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,9	- 1,6	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,1	- 1,9	- 0,1	- 1,5	- 0,2	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,9
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,4	- 0,6	+ 0,8	- 0,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2008	2009	2010	2010				2010				2011 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezemb- er
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 2,6	- 10,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 3,6	- 30,6	+ 11,0	- 15,9	+ 11,9	+ 19,2	+ 33,4	+ 14,0	+ 27,9	+ 8,3	+ 56,7	+ 40,7	+ 51,4
Bahn (in tkm)	+ 1,2	- 17,8	.	+ 11,1	+ 19,0	+ 14,2	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 17,0	- 8,9	.	+ 10,2	+ 11,3	+ 13,2	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 3,1	- 20,9	.	+ 12,4	+ 26,3	+ 14,8	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 17,6	- 22,4	.	+ 9,1	+ 13,5	+ 14,3	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,2	- 8,5	.	+ 6,6	+ 4,7	+ 11,3	.	+ 11,1	+ 12,4	+ 11,3	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,5	+ 8,8	+ 2,9	+ 18,1	- 7,8	+ 0,2	+ 7,5	+ 10,1	+ 5,9	+ 7,6	+ 9,4	+ 4,9	+ 22,5

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2009		2010			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,2	- 0,8	+ 1,9	+ 3,5	+ 0,9
Spareinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 6,6	+ 2,3	+ 0,4	- 0,4	- 1,3	- 1,7
Termineinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	- 27,0	- 25,2	- 24,6	- 12,9	- 2,8	+ 5,6
Sichteinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 17,5	+ 15,2	+ 10,6	+ 13,9	+ 14,2	+ 2,9
Fremdwährungseinlagen	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 36,1	- 12,3	- 6,8	- 1,7	+ 37,5	+ 24,7
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 1,1	- 1,3	- 0,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2009		2010				2010				2011		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Arbeitslose	+ 2,2	- 3,7	- 2,2	- 1,5	- 1,6	- 0,8	- 0,5	- 0,4	- 0,3	- 0,0	- 0,2	- 0,8	- 1,2
Offene Stellen	+ 3,6	+ 5,1	+ 1,3	+ 7,6	+ 5,6	+ 3,5	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,7
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,5	7,3	7,1	7,0	6,9	6,8	6,9	6,8	6,8	6,8	6,8	6,7	6,6
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,0	4,8	4,6	4,5	4,4	4,2	4,4	4,3	4,2	4,2	4,2	4,3	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.389	3.339	3.360	3.286	3.355	3.431	3.369	3.420	3.387	3.376	3.344	3.323	3.343
Männer	1.825	1.777	1.786	1.723	1.793	1.837	1.792	1.834	1.817	1.807	1.752	1.740	1.756
Frauen	1.564	1.563	1.574	1.564	1.561	1.594	1.577	1.585	1.570	1.569	1.591	1.583	1.587
Ausländer	437	432	451	431	450	470	455	474	458	453	452	453	462
Herstellung von Waren	602	570	563	553	560	572	567	571	569	570	562	561	563
Bauwesen	247	243	242	207	254	264	242	264	262	256	208	198	206
Private Dienstleistungen	1.547	1.521	1.537	1.518	1.520	1.573	1.539	1.559	1.531	1.529	1.557	1.550	1.556
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	818	833	850	847	849	848	857	849	855	857	860	856	857
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.283	3.234	3.260	3.186	3.254	3.331	3.270	3.319	3.286	3.277	3.246	3.224	3.243
Männer	1.814	1.766	1.776	1.712	1.781	1.826	1.782	1.824	1.806	1.797	1.744	1.729	1.744
Frauen	1.469	1.468	1.484	1.474	1.473	1.505	1.487	1.495	1.480	1.479	1.502	1.495	1.498
Arbeitslose	212	260	251	301	230	215	258	214	226	244	302	310	292
Männer	119	154	145	195	126	113	147	112	117	131	194	201	186
Frauen	93	107	106	106	104	102	110	102	109	114	109	108	106
Personen in Schulung	51	64	73	82	77	65	69	69	72	73	61	69	70
Offene Stellen	37	27	31	26	33	35	31	35	33	30	29	29	32
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 44,6	- 49,6	+ 21,2	- 21,5	+ 27,0	+ 33,4	+ 45,8	+ 41,6	+ 45,2	+ 47,2	+ 45,1	+ 61,4	+ 72,1
Männer	+ 26,7	- 48,2	+ 9,7	- 20,5	+ 13,5	+ 19,3	+ 26,4	+ 24,1	+ 26,6	+ 27,6	+ 25,0	+ 39,2	+ 48,2
Frauen	+ 17,8	- 1,4	+ 11,5	- 1,0	+ 13,4	+ 14,2	+ 19,4	+ 17,5	+ 18,5	+ 19,6	+ 20,0	+ 22,2	+ 23,8
Ausländer	+ 24,5	- 5,5	+ 19,7	+ 6,3	+ 24,5	+ 22,2	+ 25,9	+ 24,4	+ 26,2	+ 25,5	+ 26,0	+ 30,9	+ 34,4
Herstellung von Waren	.	- 32,0	- 7,3	- 27,7	- 9,4	+ 1,1	+ 6,9	+ 3,7	+ 5,9	+ 7,6	+ 7,3	+ 9,8	+ 10,8
Bauwesen	.	- 4,0	- 1,4	- 2,0	+ 0,6	- 1,7	- 2,6	- 1,1	- 1,1	- 2,2	- 4,4	+ 2,9	+ 9,0
Private Dienstleistungen	.	- 26,0	+ 16,0	- 8,0	+ 18,2	+ 22,7	+ 31,1	+ 27,4	+ 29,3	+ 32,8	+ 31,3	+ 37,3	+ 40,6
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	+ 14,6	+ 17,4	+ 20,0	+ 22,1	+ 15,1	+ 12,5	+ 14,4	+ 12,6	+ 12,1	+ 12,8	+ 11,6	+ 11,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	- 17,3	+ 32,7	+ 37,9	+ 48,8	+ 45,6	+ 48,7	+ 50,4	+ 47,4	+ 63,4	+ 73,9
Männer	+ 30,4	- 47,9	+ 9,3	- 22,3	+ 13,4	+ 19,6	+ 26,6	+ 24,8	+ 26,6	+ 28,0	+ 25,3	+ 39,5	+ 48,6
Frauen	+ 25,1	- 0,7	+ 16,2	+ 5,0	+ 19,2	+ 18,4	+ 22,2	+ 20,9	+ 22,0	+ 22,4	+ 22,2	+ 23,9	+ 25,3
Arbeitslose	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	+ 9,5	- 12,7	- 20,5	- 14,4	- 20,3	- 19,4	- 13,4	- 10,5	- 14,1	- 20,6
Männer	- 5,5	+ 34,8	- 8,5	+ 6,6	- 12,2	- 16,3	- 11,9	- 16,2	- 15,1	- 11,9	- 8,8	- 13,8	- 21,2
Frauen	- 4,5	+ 13,3	- 1,1	+ 2,9	- 0,5	- 4,2	- 2,5	- 4,2	- 4,3	- 1,5	- 1,7	- 0,3	+ 0,6
Personen in Schulung	- 2,1	+ 13,6	+ 9,1	+ 24,0	+ 13,5	+ 4,0	- 5,1	+ 1,0	- 2,0	- 5,7	- 7,5	- 9,9	- 13,9
Offene Stellen	- 0,7	- 10,3	+ 3,8	- 1,0	+ 5,3	+ 6,2	+ 4,8	+ 5,9	+ 5,1	+ 4,1	+ 5,2	+ 5,9	+ 5,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	5,9	7,2	6,9	8,4	6,4	5,9	7,1	5,9	6,3	6,7	8,3	8,5	8,0
Männer	6,1	8,0	7,5	10,2	6,6	5,8	7,6	5,8	6,1	6,7	9,9	10,4	9,6
Frauen	5,6	6,4	6,3	6,3	6,3	6,0	6,5	6,0	6,5	6,8	6,4	6,4	6,3
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,1	16,5	16,0	15,4	15,8	17,1	15,8	17,6	16,4	15,9	15,3	15,0	14,6
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	566	958	809	1.163	702	615	844	611	687	822	1.046	1.059	923

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,5
Verbraucherpreisindex	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4
Ohne Saisonwaren	+ 3,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	.
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,5	- 1,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,9	+ 1,3	+ 2,0	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 4,9
Bekleidung und Schuhe	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	- 0,2	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,7
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5
Verkehr	+ 5,4	- 4,4	+ 3,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,2
Nachrichtenübermittlung	- 4,2	- 1,1	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,7	+ 3,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 5,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,6
Freizeit und Kultur	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,2	- 11,5	- 4,7	- 12,7	- 5,3	- 2,7	+ 3,2	- 5,6	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9
Restaurants und Hotels	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,9
Großhandelspreisindex	+ 6,4	- 7,5	+ 5,0	+ 1,5	+ 4,6	+ 5,9	+ 7,9	+ 5,6	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,7	+ 9,1	+ 11,6
Ohne Saisonprodukte	+ 6,3	- 7,5	+ 4,8	+ 1,6	+ 4,5	+ 5,6	+ 7,8	+ 5,3	+ 6,9	+ 6,8	+ 7,5	+ 9,0	+ 11,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,1	+ 3,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8
Arbeiter	+ 3,2	+ 3,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9
Angestellte	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,9	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,0	+ 0,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2008	2009	2010	2010				2010				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,6	+ 0,8	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,0	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 2,3	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,3	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,1	49,4	48,5	48,8	52,3
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,8	42,0	42,6	42,7
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,5	- 3,5
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,1	59,3	62,5	67,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2010. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige ¹⁾	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direktpensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridorpension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direktpensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridorpension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Emissionsintensität 2008	
	CO ₂ -Emissionen Mio. t									kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner
OECD	11.044,5	12.475,9	12.490,0	12.729,9	12.862,6	12.903,0	12.841,3	12.970,5	12.629,6	0,38	10,61
USA	4.868,7	5.698,2	5.605,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.595,9	0,48	18,38
EU 27	4.053,5	3.831,0	3.876,7	3.994,0	4.004,9	3.973,2	3.988,2	3.929,6	3.849,5	0,31	7,72
Deutschland	950,4	827,1	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	801,1	803,9	0,34	9,79
Österreich	56,5	61,6	67,7	72,8	73,6	75,0	72,1	69,4	69,3	0,25	8,31
Frankreich	352,3	376,9	375,9	385,3	385,4	388,3	380,1	373,5	368,2	0,21	5,74
Italien	397,4	426,0	435,0	451,6	453,1	457,0	458,4	441,1	430,1	0,28	7,18
Polen	343,8	291,4	279,6	290,6	294,6	293,5	304,8	304,2	298,7	0,53	7,84
Tschechien	155,1	121,9	117,2	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	0,54	11,20
China	2.211,3	3.037,9	3.309,0	3.829,9	4.548,3	5.067,6	5.607,6	6.032,3	6.508,2	0,60	4,91

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.325	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164
Energiesteuer ¹⁾	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456
Transportsteuer ²⁾	1.951	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060
Ressourcensteuer ³⁾	480	503	516	535	536	550	575	591
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	93	97	57	46	72	72	64	57

Anteile der Umweltsteuern in %

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1
Am BIP (nominal)	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,2	- 2,5
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,8	+ 4,6	+ 2,5	- 5,5
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,1	- 3,6
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,6	- 5,6
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,4	+ 3,2	+ 1,8	- 4,6
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,7	- 5,6
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,8	+ 4,5	+ 5,2	+ 2,0	- 4,3
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,2	- 4,6
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,4	- 0,1	+ 3,6	+ 2,6	+ 4,4	+ 4,1	+ 2,1	- 5,6
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3	- 4,5

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand November 2010. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2008	2009	2010	2010				2010				2011	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen	+ 6,0	- 3,8	+ 10,3	+ 14,4	+ 11,9	+ 10,4	+ 6,0	+ 5,9	+ 10,0	+ 3,8	+ 15,4	+ 1,0	+ 0,4
Wien	+ 3,1	- 1,3	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,9	- 0,2	+ 1,7	- 1,4	- 2,2	+ 0,3	+ 5,5	- 0,1	- 1,2
Niederösterreich	+ 4,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 8,5	- 1,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,9	- 0,6	+ 4,6	+ 6,4	- 7,1	- 2,4
Burgenland	+ 5,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 4,4	- 2,0	+ 1,1	- 0,8	- 0,0	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,7	- 5,9	+ 0,7
Steiermark	+ 1,3	- 1,6	- 3,7	+ 0,4	- 9,7	- 2,6	- 7,0	- 2,7	- 6,1	- 3,3	+ 0,5	- 12,1	- 1,3
Kärnten	+ 3,3	- 1,2	- 1,8	+ 1,2	- 4,4	- 3,3	+ 1,8	- 5,0	- 4,6	+ 1,1	+ 6,9	- 1,8	+ 3,8
Oberösterreich	+ 4,7	- 3,3	+ 0,6	+ 2,2	- 6,2	+ 3,2	- 1,9	+ 1,1	+ 4,6	+ 4,8	+ 5,8	- 6,1	+ 4,2
Salzburg	+ 4,8	- 1,9	- 0,5	+ 1,5	- 8,9	+ 2,0	- 2,5	+ 2,2	+ 0,6	+ 4,8	+ 7,7	- 7,3	+ 5,7
Tirol	+ 4,4	- 1,7	+ 0,1	+ 2,6	- 7,5	+ 0,9	- 0,3	+ 0,3	- 1,2	- 0,0	+ 16,6	- 2,7	+ 1,0
Vorarlberg	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	+ 2,5	- 4,1	+ 1,4	- 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 7,9	- 5,6	+ 3,6
Österreich	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	+ 2,5	- 4,1	+ 1,4	- 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 7,9	- 5,6	+ 3,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	- 4,5	- 21,2	+ 2,8	+ 7,3	- 7,5	+ 8,3	- 16,4	+ 7,7	- 10,3	- 7,3	+ 9,6
Niederösterreich	- 20,6	- 10,3	- 19,8	+ 6,4	+ 3,4	+ 10,2	+ 0,7	+ 7,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 9,1
Burgenland	- 16,8	+ 0,5	+ 19,6	+ 26,1	+ 21,7	+ 30,1	+ 18,7	+ 28,1	+ 19,1	+ 15,2	+ 20,8
Steiermark	- 23,3	- 10,3	+ 5,9	+ 20,6	+ 19,0	+ 21,6	+ 11,4	+ 32,1	+ 15,9	+ 6,0	+ 29,7
Kärnten	- 18,0	- 5,0	+ 14,1	+ 15,9	+ 18,1	+ 17,0	+ 17,9	+ 18,2	+ 18,3	+ 6,7	+ 16,4
Oberösterreich	- 15,7	- 9,9	+ 2,3	+ 11,5	+ 18,8	+ 14,5	+ 14,7	+ 25,6	+ 17,7	+ 13,8	+ 18,3
Salzburg	- 16,4	- 5,9	+ 6,2	+ 19,1	+ 10,6	+ 18,2	+ 12,9	+ 10,5	+ 8,6	+ 4,1	+ 25,0
Tirol	- 10,8	+ 0,7	+ 8,4	+ 13,1	+ 13,2	+ 12,3	+ 11,7	+ 13,5	+ 14,3	+ 13,0	+ 16,3
Vorarlberg	- 13,6	- 6,4	- 0,8	+ 5,6	+ 8,2	+ 11,7	+ 2,0	+ 4,5	+ 18,3	+ 4,7	+ 13,1
Österreich	- 16,7	- 9,8	- 0,4	+ 12,0	+ 11,1	+ 14,4	+ 7,0	+ 17,1	+ 10,3	+ 6,5	+ 17,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	+ 0,2	+ 9,0	- 2,4	- 10,8	- 1,1	- 3,0	- 8,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 3,6	- 26,1
Niederösterreich	- 1,0	+ 0,6	- 2,4	- 2,8	- 4,8	- 2,9	- 10,2	- 1,2	- 2,9	- 5,6	+ 0,3
Burgenland	+ 7,4	+ 5,6	- 7,5	- 4,3	+ 3,7	+ 3,2	- 5,1	+ 17,1	+ 1,0	- 12,8	- 0,2
Steiermark	- 3,4	+ 1,8	+ 5,6	+ 8,3	+ 6,9	+ 9,0	+ 6,4	+ 12,0	+ 3,2	+ 7,5	+ 5,9
Kärnten	- 3,8	- 1,1	- 10,9	- 0,8	- 0,7	+ 6,5	- 0,4	+ 1,2	- 2,7	- 12,9	+ 2,0
Oberösterreich	+ 2,3	+ 0,9	- 13,6	+ 0,0	- 3,5	+ 0,0	- 3,1	- 3,6	- 3,8	- 7,2	+ 1,7
Salzburg	- 4,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,0	- 2,6	+ 1,1	- 0,7	- 3,8	- 3,1	- 14,2	- 12,4
Tirol	- 10,2	- 7,5	+ 1,7	+ 11,3	+ 7,1	+ 19,4	+ 7,4	+ 13,2	+ 1,6	- 2,9	+ 2,7
Vorarlberg	- 3,3	- 0,8	+ 4,5	- 4,6	- 1,4	- 8,2	- 2,3	- 1,2	- 0,7	+ 1,2	- 2,1
Österreich	- 1,5	+ 1,7	- 3,7	- 1,1	- 0,5	+ 1,8	- 3,1	+ 2,6	- 0,7	- 3,2	- 5,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2008	2009	2010	2010				2010			2011		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	753	745	748	734	748	756	752	757	756	757	743	741	744
Niederösterreich	552	543	544	526	549	557	545	557	554	550	532	528	531
Burgenland	88	88	89	84	91	94	89	94	92	89	85	84	85
Steiermark	456	446	451	435	453	464	454	465	460	457	444	443	446
Kärnten	200	196	197	187	199	206	195	202	198	196	190	188	190
Oberösterreich	582	572	576	559	576	589	580	587	586	584	570	567	571
Salzburg	227	225	228	228	223	232	228	228	224	224	235	232	233
Tirol	286	283	287	292	279	292	286	288	278	279	302	297	299
Vorarlberg	139	138	140	139	137	142	141	141	139	139	144	143	144
Österreich	3.283	3.234	3.260	3.186	3.254	3.331	3.270	3.319	3.286	3.277	3.246	3.224	3.243
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	66	73	74	79	70	70	77	71	71	73	88	88	86
Niederösterreich	35	44	43	54	37	38	43	36	36	39	56	56	53
Burgenland	7	8	8	11	6	6	8	6	6	7	11	12	11
Steiermark	31	39	35	46	30	28	34	27	28	30	44	45	42
Kärnten	16	21	20	27	17	15	22	16	18	21	27	28	26
Oberösterreich	22	31	30	39	25	25	28	23	23	25	37	39	35
Salzburg	10	13	11	13	12	9	12	9	12	13	11	13	12
Tirol	16	20	19	20	21	14	22	16	23	25	18	19	18
Vorarlberg	8	11	10	11	11	9	10	9	10	10	9	10	9
Österreich	212	260	251	301	230	215	258	214	226	244	302	310	292

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2008	2009	2010	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,6	- 7,8	+ 2,9	- 6,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 8,9	+ 6,9	+ 8,3	+ 9,1	+ 9,4	+ 11,9	+ 13,0
Niederösterreich	+ 17,4	- 8,8	+ 1,6	- 5,5	+ 4,2	+ 3,3	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,6	+ 3,4	+ 7,5	+ 9,1
Burgenland	+ 2,5	- 0,1	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,6
Steiermark	+ 7,2	- 9,7	+ 5,5	- 2,4	+ 6,3	+ 8,4	+ 9,7	+ 10,2	+ 9,8	+ 10,1	+ 9,1	+ 11,8	+ 13,5
Kärnten	+ 2,5	- 4,4	+ 0,9	- 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,6	+ 3,8
Oberösterreich	+ 13,6	- 10,6	+ 4,2	- 5,1	+ 5,4	+ 7,2	+ 9,4	+ 8,4	+ 9,4	+ 10,0	+ 8,9	+ 12,4	+ 15,6
Salzburg	+ 4,4	- 2,6	+ 2,9	+ 1,0	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,7	+ 5,1
Tirol	+ 4,1	- 2,7	+ 4,1	+ 2,2	+ 3,9	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,7	+ 5,6	+ 6,2	+ 6,9
Vorarlberg	+ 1,1	- 1,7	+ 2,1	- 0,4	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,8	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,4
Österreich	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	- 17,3	+ 32,7	+ 37,9	+ 48,8	+ 45,6	+ 48,7	+ 50,4	+ 47,4	+ 63,4	+ 73,9
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	+ 6,6	+ 1,1	+ 2,0	+ 0,9	- 1,1	+ 2,6	- 0,2	+ 0,3	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,7	+ 6,1
Niederösterreich	- 2,2	+ 8,6	- 0,7	+ 3,0	- 1,3	- 2,8	- 1,6	- 3,0	- 2,6	- 1,6	- 0,7	- 2,6	- 4,3
Burgenland	- 0,1	+ 1,1	- 0,5	- 0,1	- 0,7	- 0,8	- 0,4	- 0,8	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,6	- 0,9
Steiermark	- 1,0	+ 8,3	- 4,3	- 0,9	- 5,4	- 5,6	- 5,3	- 5,6	- 5,5	- 5,4	- 4,9	- 5,8	- 7,2
Kärnten	- 0,0	+ 4,8	- 0,8	+ 1,3	- 1,4	- 1,9	- 1,0	- 1,8	- 1,6	- 0,7	- 0,8	- 1,0	- 1,7
Oberösterreich	- 0,7	+ 9,2	- 1,3	+ 3,9	- 2,1	- 3,3	- 3,8	- 3,7	- 4,1	- 4,0	- 3,2	- 4,0	- 7,0
Salzburg	+ 0,0	+ 3,0	- 1,3	- 0,5	- 1,4	- 1,8	- 1,2	- 1,6	- 1,4	- 1,6	- 0,8	- 1,0	- 1,4
Tirol	- 0,0	+ 3,8	- 1,0	- 0,1	- 0,9	- 1,8	- 1,4	- 1,6	- 1,5	- 1,4	- 1,4	- 1,8	- 2,1
Vorarlberg	- 0,2	+ 2,7	- 0,8	+ 0,9	- 0,4	- 1,5	- 2,3	- 2,0	- 2,4	- 2,3	- 2,1	- 2,0	- 2,2
Österreich	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	+ 9,5	- 12,7	- 20,5	- 14,4	- 20,3	- 19,4	- 13,4	- 10,5	- 14,1	- 20,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2008	2009	2010	2010				2010			2011		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,9	8,7	8,8	9,5	8,4	8,3	9,2	8,4	8,4	8,7	10,4	10,4	10,2
Niederösterreich	5,8	7,2	7,1	9,0	6,1	6,1	7,1	5,8	5,9	6,4	9,1	9,3	8,8
Burgenland	7,3	8,3	7,8	11,2	6,1	5,9	8,0	5,5	5,8	6,9	11,5	11,8	11,1
Steiermark	6,2	7,8	7,0	9,4	6,1	5,6	6,8	5,4	5,6	6,1	8,8	8,9	8,3
Kärnten	7,3	9,4	9,1	12,1	7,6	6,7	9,9	7,1	8,1	9,3	12,1	12,6	11,7
Oberösterreich	3,5	5,0	4,7	6,4	4,1	4,0	4,5	3,7	3,7	4,0	5,9	6,2	5,6
Salzburg	4,0	5,2	4,7	5,3	4,8	3,6	5,0	3,9	4,9	5,4	4,5	5,3	4,9
Tirol	5,3	6,4	6,1	6,1	6,8	4,4	6,9	5,0	7,3	8,0	5,4	6,0	5,4
Vorarlberg	5,5	7,3	6,7	7,2	7,1	6,0	6,3	6,1	6,4	6,7	5,9	6,1	5,8
Österreich	5,9	7,2	6,9	8,4	6,4	5,9	7,1	5,9	6,3	6,7	8,3	8,5	8,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Thomas Leoni, Markus Marterbauer, Lukas Tockner

Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise

Sozialpolitische Maßnahmen leisteten in der EU einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung in der jüngsten Rezession. Automatische Stabilisatoren eines progressiven Abgabensystems und eines gut ausgebauten Transfersystems spielten dabei eine besondere Rolle. Diskretionäre Maßnahmen waren wichtig, blieben in ihrer BIP- und Beschäftigungswirkung jedoch aufgrund der verbreiteten Unsicherheit und des hohen Anteils der Abgabensenkungen am Maßnahmenvolumen verhalten. Die erwartungsstabilisierenden Effekte des Sozialstaates sind schwierig zu quantifizieren, ihnen dürfte aber große Bedeutung zukommen.

Der Beitrag basiert auf einer Studie des WIFO in Zusammenarbeit mit IZA, FRDB, IDEA und NIRAS im Auftrag des Europäischen Parlaments: Werner Eichhorst, Mathias Dolls, Paul Marx, Andreas Peichl (IZA), Stefan Ederer, Thomas Leoni, Markus Marterbauer, Lukas Tockner (WIFO), Gaetano Basso (FRDB), Maarten Gerard, Ingrid Vanhoren (Idea Consult), Connie Nielsen (NIRAS), *The Role of the Social Protection as an Economic Stabiliser: Lessons from the Current Crisis* (IZA Research Reports, 2010, 31, IP/A/EMPL/FWC/2008-02/C1/SC3, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41362>) • Begutachtung: Michael Wüger • Wissenschaftliche Assistenz: Doris Gabriel • E-Mail-Adressen: Thomas.Leoni@wifo.ac.at, Markus.Marterbauer@wifo.ac.at, Lukas.Tockner@wifo.ac.at, Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Die schwere Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wurde 2009 und 2010 in ihren Wirkungen auf BIP und Beschäftigung in der EU durch Maßnahmen der antizyklischen Wirtschaftspolitik merklich abgefedert. Sozialpolitische Interventionen spielten dabei eine wichtige Rolle, sowohl in Form der automatischen Stabilisatoren der öffentlichen Haushalte als auch durch diskretionäre Anpassungen von Abgaben und Transfers sowie durch die Stabilisierung der Erwartungen der privaten Haushalte. Unter sozialpolitischen Maßnahmen im weiteren Sinn werden dabei alle jene Interventionen erfasst, die auf Einkommen und Beschäftigung der Bevölkerung bzw. bestimmter sozialer Gruppen abzielen.

Der große Vorteil automatischer Stabilisatoren besteht in ihrer kurzfristigen Wirkung: Im Bereich der Sozialausgaben ist die Arbeitslosenunterstützung die wichtigste Komponente. Ihre stabilisierende Wirkung ist umso größer, je höher die Ersatzrate in Relation zum Nettoeinkommen und je länger die Bezugsdauer ist. Auch Ausgaben für Pensionen und Gesundheit wirken als automatische Stabilisatoren. Das Abgabensystem wirkt umso stärker stabilisierend, je höher sein Progressionsgrad ist. Innerhalb der EU unterscheiden sich die automatischen Stabilisierungseffekte des Sozialstaates erheblich: Sie sind in Dänemark am höchsten vor Belgien, Deutschland, Schweden und Österreich. In Süd- und Osteuropa sind sie relativ gering. Für die EU insgesamt ergibt sich eine deutlich höhere Stabilisierungswirkung als für die USA. Die stabilisierenden Effekte des Sozialstaates in der Krise könnten dadurch erhöht werden, dass manche diskretionären Elemente der Politik automatisiert werden: So machte etwa Dänemark gute Erfahrungen mit einer automatischen Ausweitung der Mittel für Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen bei einem Anstieg der Arbeitslosenquote; eine ähnliche Vorgangsweise wäre für die Anpassung von Höhe und Bezugsdauer von Arbeitslosengeld oder Mindestsicherung denkbar.

Die aktive diskretionäre Fiskalpolitik spielte in der jüngsten Rezession eine wichtige Rolle, auch weil die Geldpolitik bereits in einer frühen Phase nur mehr eingeschränkt wirkte und die Krise außerordentlich tief war. In diesem Rahmen waren auch sozialpolitische Maßnahmen bedeutend. Sie erreichten 2009 und 2010 in der EU ein Volumen von etwa 1,1% des BIP und bestanden überwiegend in der Senkung von Abgaben der privaten Haushalte. Nur Dänemark, Schweden, Belgien, Portugal und

Spanien setzten ausgabenseitige Impulse, deren Volumen größer als ½% des BIP war. Diese Maßnahmen steigerten nicht nur das BIP im Inland, sondern auch jenes der Handelspartner. So erhöhte sich das BIP in Österreich dank eigener diskretionärer sozialpolitischer Maßnahmen (von Senkung der Einkommensteuer über die Ausweitung von Transfers bis zu Kurzarbeit) 2009 und 2010 um etwa 1%, dazu kam ein Effekt von +½% des BIP aufgrund von Maßnahmen anderer EU-Länder. Für den Euro-Raum ergibt sich ein Anstieg des BIP von 0,9%. In der EU wurden durch diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen zur Konjunkturstützung etwa 330.000 Arbeitsplätze geschaffen. Die positiven Effekte wären bei besserer Koordination zwischen den EU-Ländern und stärkerer Konzentration auf die temporäre Ausweitung von Transfers an Haushalte mit hoher Konsumneigung und auf die direkte Beschäftigungsförderung höher gewesen.

Über die Wirkung der automatischen Stabilisatoren und der diskretionären Maßnahmen hinaus entfaltet der Sozialstaat auch dadurch antizyklische Wirkung, dass er die Erwartungen der privaten Haushalte stabilisiert und das Entstehen von Vorsichtssparen verhindert. Diese Wirkung ist empirisch schwierig zu quantifizieren, dürfte in Bezug auf Wachstum und Beschäftigung allerdings mit jener der in der jüngsten Krise implementierten diskretionären Maßnahmen vergleichbar sein.

Antizyklische Politik in der Rezession

Der schwere Konjunkturreinbruch in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise löste eine Rückkehr zu aktiver konjunkturpolitischer Gegensteuerung aus. Über die unmittelbare Wirkung der automatischen Stabilisatoren auf die öffentlichen Einnahmen und Ausgaben hinaus wurde auch eine diskretionäre Budgetpolitik eingesetzt. Sozialpolitische Maßnahmen spielten dabei eine wesentliche Rolle.

Ab dem Frühjahr 2008 erfasste die weltweite Finanzmarktkrise auch die Realwirtschaft: In der EU sank das BIP im Jahr 2009 real um 4,2%. Die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich um 7 Mio. auf 23 Mio., die Arbeitslosenquote stieg 2010 auf 9,6% der Erwerbspersonen. Die im Sozialsystem eingebauten Stabilisierungsmechanismen und der Einsatz expansiver Sozialpolitik trugen dazu bei, sowohl Dauer als auch Ausmaß der Rezession zu beschränken. Dies gilt für die automatischen Stabilisatoren auf der Einnahmen- und Ausgabenseite des öffentlichen Sektors wie auch für diskretionäre Maßnahmen der Sozialpolitik im Rahmen der Konjunkturpakete, die in den meisten EU-Ländern implementiert wurden. Dabei erwies sich die Wirkung der Sozialpolitik als besonders günstig, da sie tendenziell besonders jenen sozialen Gruppen hilft, die am härtesten getroffen werden, und relativ stark nachfragewirksam ist.

In der Rezession sinken Einkommen und Beschäftigung. Dies löst einen Rückgang der Abgabeneinnahmen und einen Anstieg der Transferzahlungen des Staates aus. So entsteht ein automatischer Beitrag zur Stabilisierung von verfügbarem Einkommen und Konsumnachfrage der privaten Haushalte. Die Wirksamkeit dieser automatischen Stabilisatoren ist umso effektiver, je höher der Progressionsgrad des jeweiligen Steuersystems ist (van den Noord, 2000). Der Vorteil der automatischen Stabilisatoren liegt in ihrer Wirksamkeit ohne Zeitverzögerung: Sobald das BIP zurückgeht, werden Effekte auf das verfügbare Einkommen induziert.

Zusätzlich zu den automatischen Stabilisatoren wurden diskretionäre Stabilisierungsmaßnahmen gesetzt. Ihre Vorteile bestehen im potentiell umfangreichen Volumen und in ihrer öffentlichen Wahrnehmung, die die Erwartungen stabilisieren kann. Ihr Nachteil besteht in der Verzögerung, die sich durch den zeitlichen Aufwand von Problemdiagnose, Beschlussfassung und Implementierung ergibt; zudem sind diskretionäre Maßnahmen bisweilen durch den politischen Entscheidungsprozess und Partikularinteressen geprägt.

Die aktive Fiskalpolitik wurde in den letzten Jahrzehnten im akademischen Diskurs und in der wirtschaftspolitischen Praxis in den Hintergrund gedrängt. In der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wurde die diskretionäre Stabilisierungspolitik allerdings aus mehreren Gründen intensiv genutzt: Erstens war der Spielraum der konventionellen Geldpolitik bereits in einer frühen Phase der Krise weitgehend ausgereizt, und die Nachfragewirkungen einer Niedrigzinspolitik sind in einer Situation der Unterauslastung und der gedämpften Erwartungen meist relativ gering. Zweitens war rasch offensichtlich, dass der Abschwung stark und die Wirkungen auf dem Arbeitsmarkt anhaltend sein würden. Wie empirische Untersuchungen zeigen, beeinträchtigt eine Rezession nach einer Finanzmarktkrise Wachstum und Beschäftigung besonders stark und lang (Reinhart – Rogoff, 2008). Aktives fiskalpolitisches Gegensteuern war deshalb gut begründet (Blanchard – Dell’Ariccia – Mauro, 2010).

Der aktive Einsatz von diskretionärer Stabilisierung in der aktuellen Krise wird auch anhand der Erfahrungen in der Vergangenheit gerechtfertigt. Studien zur Fiskalpolitik während der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre und während der "verlorenen Dekaden" Japans betonen die Relevanz von substantieller und länger anhaltender fiskalpolitischer Intervention. Sowohl in den USA 1937 als auch in Japan 1997 hatten demnach die verfrühten nachfragewirksamen Konsolidierungsbemühungen einen Rückfall in die Rezession zur Folge (Fatás – Mihov, 2009, Romer, 1991, Spilimbergo et al., 2008).

Soziale Sicherungssysteme können im Rahmen der Stabilisierungspolitik auch deshalb besondere Bedeutung haben, weil sie die Erwartungen der Wirtschaftssubjekte beeinflussen (Tichy, 1999). In der Rezession tragen sie wesentlich zur Vermeidung von Unsicherheit und Vorsichtssparen und damit zur Stabilisierung der Konsumausgaben bei. Im Jahr 2009 sanken die Konsumausgaben gegenüber dem Vorjahr in der EU in Relation zur Tiefe der Rezession nur mäßig (Euro-Raum real $-1,1\%$, EU $-1,7\%$). Automatische Stabilisatoren und diskretionäre Maßnahmen der Sozialpolitik dürften wesentlich dazu beigetragen haben, die Erwartungen von privaten Haushalten und Unternehmen zu stabilisieren und die Unsicherheit in der Gesamtwirtschaft zu vermindern.

Die Arbeitslosenunterstützung ist die wichtigste Komponente der automatischen Stabilisatoren im Bereich der Sozialausgaben. Ihre stabilisierende Wirkung ist umso größer, je höher die Ersatzrate in Relation zum Nettoeinkommen und je länger die Bezugsdauer ist. Zwischen den EU-Ländern unterscheiden sich beide Kriterien erheblich. Die soziale Absicherung ist vor allem für die unteren Einkommensgruppen in den skandinavischen Ländern besonders günstig. In Dänemark beträgt die Bezugsdauer von Arbeitslosengeld höchstens 48 Monate, die Ersatzrate 90% des Letzteinkommens; in Schweden kann Arbeitslosengeld 14 Monate lang bezogen werden, die Ersatzrate beträgt 70% bis 80%. Relativ hoch ist die Absicherung auch in den Niederlanden, in Frankreich, Belgien und zum Teil in Portugal. In Deutschland und Österreich liegt die Ersatzrate des Arbeitslosengeldes im unteren Mittelfeld der EU-Länder¹⁾. Deutlich ungünstiger sind die sozialen Bedingungen und damit die stabilisierenden Wirkungen des Systems in den angelsächsischen, manchen südeuropäischen und den osteuropäischen Ländern.

Im Abschwung steigen neben den Aufwendungen für Arbeitslosengeld auch die staatlichen Ausgaben für Pensionen, Invaliditätspensionen, Krankenstände und den Gesundheitssektor (Darby – Melitz, 2008). Empirisch zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen der Zahl der Frührentenierungen und dem Konjunkturzyklus (Darby – Hart – Vecchi, 2001). Die Zugänge zur Invaliditätspension steigen in einer Rezession auch, weil Beschäftigte mit Gesundheitsproblemen dies als Alternative zu Arbeitslosigkeit sehen (Fahr – Frick, 2007).

Gemäß allen Untersuchungen zur Wirksamkeit automatischer Stabilisatoren ist die Größe des Staatssektors gemessen an der Abgaben- und der Ausgabenquote entscheidend: je höher der Staatsanteil, desto stärker die Glättung der Einkommensentwicklung (Galí, 1994, Fatás – Mihov, 2001, Furceri, 2009). Zudem spielen Budgetstruktur und institutionelle Faktoren eine wichtige Rolle für das unterschiedliche Ausmaß der Stabilisatorwirkung. Das Aufkommen direkter Steuern reagiert stärker auf Konjunkturschwankungen als jenes von Sozialversicherungsbeiträgen und Verbrauchssteuern (Baunsgaard – Symansky, 2009) und hat deshalb eine größere Stabilisierungswirkung. Diese ist umso höher, je stärker der Progressionsgrad der Einkommensteuern ist.

Sozialpolitik als automatischer Stabilisator

Der Progressionsgrad von Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträgen sowie die Höhe und Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung bestimmen die Wirksamkeit der automatischen Stabilisatoren. In Ländern mit großem Staatsanteil ist die stabilisierende Wirkung des Sozialsystems besonders hoch.

¹⁾ Neben der Ersatzrate unmittelbar zu Beginn der Arbeitslosigkeit spielt auch die Frage der Absicherung im Falle von langfristiger Arbeitslosigkeit eine Rolle, also die Ersatzrate bei Langzeitarbeitslosigkeit. Diesbezüglich schneidet Österreich im europäischen Vergleich gut ab (Eichhorst et al., 2010).

Auch Regelungen zu Mindestsicherung und Sozialhilfe entfalten eine stabilisierende Wirkung. Zwischen den EU-Ländern unterscheidet sich das Ausmaß der sozialen Mindestsicherung erheblich, in den meisten Ländern liegt das Sicherungsniveau unter der Armutsschwelle (Frazer – Marlier, 2009), lediglich Dänemark, Irland und die Niederlande bilden hier eine Ausnahme. Der starke Anstieg der Arbeitslosigkeit im Krisenverlauf zeigt die asymmetrische Betroffenheit der privaten Haushalte durch die Krise. Diese sozialpolitische Herausforderung wird durch das Phänomen der Working Poor verschärft. Wie eine Untersuchung der OECD für 21 europäische Länder zeigt, sind beinahe 80% der Working Poor teilzeitbeschäftigt (OECD, 2009A). Eine krisenbedingte Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt hat deshalb weitreichende Folgen in Bezug auf die Armutsgefährdung, denen eine aktive Sozialpolitik langfristig positiv entgegen wirken kann.

Die Ausgestaltung des Abgaben- und Transfersystems bestimmt wesentlich, in welchem Ausmaß ein negativer Schock auf die Einkommen oder die Beschäftigung das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte schmälert und damit die Gesamtwirtschaft beeinträchtigt. Die stabilisierende Wirkung des Sozialstaates ist in der EU deutlich höher als in den USA (Dolls – Fuest – Peichl, 2009, Eichhorst et al., 2010). Das Ausmaß der automatischen Stabilisierungswirkungen variiert innerhalb der EU beträchtlich: Im Fall einer krisenbedingten Verringerung der Bruttoeinkommen ist die stärkste Stabilisierungswirkung in Dänemark am größten vor Belgien, Deutschland, Ungarn, Österreich und Schweden (Eichhorst et al., 2010), am geringsten in Estland, Spanien und Griechenland. Dies wird wesentlich durch Höhe und Progressionsgrad von Einkommensteuer und Sozialversicherungsbeiträgen bestimmt.

Ebenso ist die von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit ausgelöste Stabilisierungswirkung in Dänemark am höchsten vor Schweden, Deutschland, Belgien, Luxemburg und Österreich und am geringsten in Estland, Italien und Griechenland. Bestimmt wird das Ausmaß der Wirkung der automatischen Stabilisatoren in diesem Fall von der Höhe und der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung. Die stabilisierende Wirkung des Sozialstaates ist meist in offenen Volkswirtschaften (gemessen am Export- oder Importanteil) besonders groß. Zwar ist in diesen Ländern die Importneigung hoch und die Multiplikatorwirkung expansiver fiskalpolitischer Maßnahmen deshalb relativ gering, doch weisen sie gleichzeitig meist einen hohen Staatsanteil am BIP auf, der eine ausgeprägte Wirkung der automatischen Stabilisatoren mit sich bringt (Rodrik, 1998).

Sozialpolitik durch fiskalpolitische Intervention

Die Höhe der Spar- und der Importneigung sowie das Verhalten der Geldpolitik bestimmen die Wirksamkeit diskretionärer budgetpolitischer Maßnahmen. Besonders hohe Beschäftigungswirkungen ergeben sich bei direkter öffentlicher Beschäftigung und zielsicherer Subvention, etwa im Fall von Kurzarbeit.

Die EU-Wirtschaftspolitik rang sich erst gegen Ende 2008, mitten in der Rezession, zu aktiver geld- und budgetpolitischer Gegensteuerung durch. Der Internationale Währungsfonds empfahl umfangreiche Konjunkturpakete, die "timely, large, lasting, diversified, contingent, collective and sustainable" sein sollten (Spilimbergo – Symansky – Blanchard, 2008, S. 3).

Die Wirkungen diskretionärer Stabilisierungsmaßnahmen auf das BIP hängen von drei Faktoren ab:

- Sparquote der durch die Maßnahmen begünstigten Haushalte: Haushalte mit niedrigerem Einkommen weisen eine geringe Sparneigung auf, damit ist der Multiplikatoreffekt hoch. In einer tiefen Krise kann aufgrund der großen Unsicherheit die Sparneigung steigen, sodass vor allem die expansiven Wirkungen von Steuer-senkungen sehr beschränkt sind.
- Internationale Verflechtung der Volkswirtschaft: Bei hoher Importneigung wird ein signifikanter Teil der zusätzlichen Nachfrage im Ausland wirksam. Im europäischen Kontext weist dies auf die große Bedeutung supranationaler Koordination von fiskalpolitischen Maßnahmen hin.
- Verhalten der Zentralbank: Bei akkommodierender Geldpolitik mit niedrigen Zinssätzen ist ein stärkerer expansiver Effekt zu erwarten. Die Niedrigzinspolitik und die Ausweitung der Liquidität durch die Notenbanken stützten die Wirkung von Konjunkturprogrammen in der Finanzmarktkrise merklich.

Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen von Konjunkturpakete variieren auch nach dem Maßnahmentyp. Die stärksten Effekte entstehen durch direkte Ausgaben

wie etwa öffentliche Investitionen, dabei sind jedoch Wirkungsverzögerungen zu beachten. Geringer sind die Wirkungen von Steuersenkungen und Transfererhöhungen, weil sie zunächst nur das verfügbare Einkommen und nur indirekt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage steigern. Ein sehr wirkungsvolles Instrument ist die diskretionäre Sozialpolitik, die besonders krisenbetroffene Haushalte mit niedriger Sparquote begünstigt. Empirische Untersuchungen internationaler Organisationen bestätigen die theoretisch erwarteten Multiplikatorwirkungen der Konjunkturprogramme (Freedman et al., 2009, OECD, 2009B, Spilimbergo – Symansky – Schindler, 2009).

Für die Beschäftigungswirkung diskretionärer Stabilisierungspolitik ergeben sich ähnliche Multiplikatoren wie für die BIP-Effekte. Deutlich höher als die BIP-Effekte sind die Beschäftigungswirkungen direkter öffentlicher Beschäftigung und zielsicherer Subventionen an Unternehmen, etwa für Kurzarbeit. Im Zuge der Konjunkturprogramme weiteten die skandinavischen Länder die Beschäftigung in den öffentlichen Dienstleistungen aus. Kurzarbeit spielte in vielen Ländern eine wichtige Rolle: In Belgien etwa nahmen 2009 mehr als 5% der Beschäftigten an solchen Maßnahmen teil, in Italien und Deutschland 3%, in Österreich 1% (OECD, 2010).

Direkte Interventionen der Beschäftigungspolitik haben kurzfristig sehr positive Wirkungen; langfristig besteht die Gefahr, dass sie den Strukturwandel verzögern, indem gegebenenfalls Beschäftigung zu lange in Sektoren gehalten wird, die an Bedeutung verlieren. Gleichzeitig sehen beschäftigungspolitische Interventionen allerdings häufig Maßnahmen gegen drohende Qualifizierungsverluste vor und wirken so auch langfristig positiv. In der jüngsten Wirtschaftskrise wurden in vielen Ländern Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen verstärkt und die Stellenvermittlung intensiviert. Maßnahmen, die die individuelle Produktivität erhöhen, verbessern die Arbeitsmarktchancen; bei fehlender Nachfrage nach Arbeitskräften in der Krise sind die kurzfristigen Erfolge gering, mittelfristig hingegen können sie hoch sein. Besonders für Jugendliche sind Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen bei schlechter Arbeitsmarktlage wichtig, weil sie hohe langfristige Erträge versprechen.

In der vorliegenden Analyse des sozialpolitischen Teils der Konjunkturpakete von EU-Ländern wird der Handlungsrahmen der Sozialpolitik breit definiert. Sozialpolitische Maßnahmen im weiteren Sinn sind demnach alle Maßnahmen, die das Einkommen und die Beschäftigungssituation der Bevölkerung bzw. bestimmter Bevölkerungsgruppen verbessern sollen. Wie die Schätzung der Effekte auf Wachstum und Beschäftigung²⁾ zeigt, hat ein koordinierter Politikansatz innerhalb der EU merkliche Vorteile gegenüber einzelstaatlichen Initiativen.

Die meisten EU-Länder beschlossen Ende 2008 und Anfang 2009 diskretionäre konjunkturpolitische Maßnahmen, die im Laufe des Jahres 2009 wirksam wurden³⁾. Dabei spielten häufig sozialpolitische Maßnahmen im weiteren Sinn eine wichtige Rolle (Übersicht 1). Im Euro-Raum wurden insgesamt diskretionäre expansive Maßnahmen im Umfang von knapp 2% des BIP von 2008 gesetzt. Auf die Sozialpolitik im weiteren Sinn entfielen davon 59%, das entspricht einem Volumen von etwa 100 Mrd. € (1,1% des BIP). Allerdings waren die Konjunkturpakete stark auf Abgabensenkungen zur Entlastung der privaten Haushalte ausgerichtet: Maßnahmen im Umfang von 0,78% des BIP betrafen Einnahmensenkungen, 0,32% des BIP wurden auf der Ausgabenseite wirksam. Lediglich Dänemark, Schweden, Belgien, Portugal und Spanien setzten ausgabenseitige Impulse von mehr als 0,5% des BIP. Zwei Drittel der gesamten sozialpolitischen Impulse im Euro-Raum machten die Maßnahmen in Deutschland und Spanien aus.

Diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen waren in Deutschland die Erhöhung des Steuerfreibetrages sowie die Senkung des Eingangssteuersatzes in der Einkommen-

Diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen in der Krise

2009 und 2010 wurden in der EU sozialpolitische Maßnahmen im weiteren Sinn im Umfang von 1,1% des BIP gesetzt. Besonders aktiv war die Politik in den skandinavischen Ländern, in Spanien, Deutschland und Österreich.

²⁾ Die Analyse umfasst auch Maßnahmen, die schon vor der jüngsten Wirtschaftskrise und vielleicht vor einem anderen Hintergrund geplant waren, aber in der Krise schlagend wurden (wie z. B. die Steuerreform in Österreich).

³⁾ In Großbritannien und Spanien war die Fiskalpolitik angesichts des Einbruchs im Immobiliensektor bereits 2008 expansiv.

steuer und der Sozialversicherungsbeiträge. Die Transfers an private Haushalte und Unternehmen sowie die Konsumausgaben des Staates wurden ausgeweitet. Insgesamt umfassten diese Maßnahmen rund 39 Mrd. € (1,5% des BIP; OECD, 2009C). Die größte Bedeutung für die Stabilisierung der Beschäftigung und die Eindämmung der Arbeitslosigkeit hatte neben dem traditionell starken Kündigungsschutz die hohe interne Arbeitszeitflexibilität auf Branchen- und Unternehmensebene. In der Krise wurde die Arbeitszeit durch kollektivvertragliche Vereinbarungen, den Abbau von Mehrstunden auf Arbeitszeitkonten und den umfangreichen Einsatz von Kurzarbeit gesenkt (Herzog-Stein et al., 2010). Zum Höhepunkt im Frühjahr 2009 waren mehr als 1,5 Mio. Beschäftigte in Kurzarbeit, vor allem in der von der Rezession besonders betroffenen exportorientierten Industrie.

Übersicht 1: Diskretionäre Sozialpolitik in der EU

	Maßnahmen insgesamt		Einnahmen-	Ausgaben-	Anteile am gesamten Stimuluspaket 2008
	Mrd. €		seitige Maßnahmen	seitige Maßnahmen	
			In % des BIP		
Euro-Raum	99,18	1,10	0,78	0,32	0,61
Belgien	5,29	1,53	1,03	0,50	0,96
Deutschland	39,07	1,57	1,24	0,33	0,53
Griechenland	1,04	0,43	0,00	0,43	0,69
Spanien	26,42	2,43	1,66	0,77	0,68
Frankreich	5,50	0,28	0,13	0,15	0,43
Italien	3,31	0,21	0,00	0,21	0,65
Niederlande	7,34	1,23	1,12	0,11	0,80
Österreich	4,54	1,61	1,35	0,26	0,90
Portugal	1,02	0,61	0,00	0,61	0,77
Slowakei	0,72	1,10	0,61	0,49	0,95
Finnland	4,93	2,68	2,39	0,29	0,84
Tschechien	2,98	2,14	2,01	0,14	0,66
Dänemark	3,98	1,71	0,68	1,02	0,67
Polen	1,18	0,40	0,31	0,09	0,22
Schweden	7,35	2,47	1,73	0,74	0,88
Großbritannien	12,34	0,76	0,59	0,17	0,45
Durchschnitt 16 Länder		1,10	0,78	0,32	0,59

Q: OECD (2009C).

In Relation zum BIP hatten auch die sozialpolitischen Maßnahmen zur Konjunkturstützung in den drei skandinavischen Ländern, in Belgien, den Niederlanden, Österreich, der Slowakei und Tschechien großes Gewicht. In Österreich fallen unter diese Kategorie die umfangreiche Senkung der Einkommensteuern 2009, die Ausweitung von Sozialtransfers (Familie, Pflege, Pensionen) im Herbst 2008 und die Förderung von Kurzarbeit. Die skandinavischen Länder weisen nicht nur aufgrund ihres hohen Staatsanteils ausgeprägte automatische Stabilisatoren auf, sondern ergriffen auch in der Krise umfangreiche diskretionäre Maßnahmen, die stärker als in anderen Ländern die Staatsausgabenseite betrafen. In Dänemark hatten private Haushalte in der Krise die Möglichkeit, Ersparnisse aus dem verpflichtenden privaten Zusatzpensionschema zu entnehmen; eine Einkommensteuerreform entlastete vor allem Familien mit Kindern, zudem wurden die Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik mit steigender Arbeitslosigkeit (automatisch) erhöht.

Gesamtwirtschaftliche Effekte diskretionärer Sozialpolitik

Das WIFO hat die Wirkung sozialpolitischer Maßnahmen im Rahmen der Konjunkturpakete der EU-Länder mit Hilfe des Oxford World Economic Model untersucht (Oxford Economic Forecasting, 2005). Dieses Weltmodell ermöglicht die Schätzung nicht nur der inländischen Effekte der Maßnahmen, sondern auch der expansiven Impulse, die sich aus der engen wirtschaftlichen Verflechtung innerhalb der EU ergeben⁴⁾.

⁴⁾ Die fiskalpolitischen Impulse wurden quartalsweise im Modell implementiert. Eine Milliarde an zusätzlichen Transfers im Jahr 2009 wurde als je 250 Mio. zusätzlichen Staatskonsums pro Quartal verbucht. Die Konjunk-

Hier werden nur die Wirkungen der expansiven Maßnahmen während der Krise analysiert, nicht aber die restriktiven Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung, die in Griechenland, Spanien, Portugal und Irland bereits im Jahr 2010 und in den meisten anderen EU-Ländern im Jahr 2011 wirksam wurden und zu einem erheblichen Teil im Bereich der Sozialpolitik greifen.

In den großen EU-Ländern waren vor allem die selbst gesetzten Maßnahmen wirksam (Übersicht 2). In Deutschland etwa steigerten die expansiven sozialpolitischen Maßnahmen das BIP schon im Jahr 2010 um 0,3%, bis 2012 betrug der Effekt gegenüber der Basislösung ohne expansive Sozialpolitik kumuliert +1,4%. Drei Viertel der Wirkung waren die Folge der eigenen Maßnahmen, zu einem Viertel profitierte die deutsche Wirtschaft von Maßnahmen der EU-Handelspartner. Der Einkommensmultiplikator der diskretionären sozialpolitischen Maßnahmen lag bei etwa 0,9. Diese Ergebnisse sind konsistent mit den Simulationen anderer Institute (*Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose*, 2010). In Spanien betrug der Wohlstandsgewinn 1,8% des BIP, das impliziert einen Multiplikator von etwa 0,75.

Die expansive diskretionäre Sozialpolitik erhöhte das BIP im Euro-Raum 2009 und 2010 um 0,9%. Alle EU-Länder profitieren nicht nur von ihren eigenen Maßnahmen, sondern auch von den Aktivitäten der Handelspartner. Dies bestätigt die große Bedeutung eines koordinierten Vorgehens antizyklischer Budgetpolitik.

Übersicht 2: Gesamtwirtschaftliche Wirkungen der diskretionären sozialpolitischen Maßnahmen

	2010		2011		2012		2012 kumuliert		Multiplikator
	Einzelstaatlich	EU-konzipiert	Einzelstaatlich	EU-konzipiert	Einzelstaatlich	EU-konzipiert	Einzelstaatlich	EU-konzipiert	
In % des BIP									
Euro-Raum		+0,20		+0,30		+0,40		+0,90	+0,84
Deutschland	+0,30	+0,30	+0,40	+0,50	+0,40	+0,60	+1,10	+1,40	+0,89
Irland	–	+0,10	–	+0,20	–	+0,40	–	+0,70	–
Griechenland	+0,10	+0,10	+0,00	+0,10	+0,00	+0,10	+0,10	+0,30	+0,69
Spanien	+0,30	+0,40	+0,50	+0,60	+0,70	+0,80	+1,50	+1,80	+0,74
Frankreich	+0,00	+0,00	+0,00	+0,10	+0,00	+0,10	+0,00	+0,20	+0,71
Italien	+0,00	+0,10	+0,00	+0,10	+0,00	+0,10	+0,00	+0,30	+1,43
Niederlande	+0,10	+0,30	+0,30	+0,50	+0,30	+0,60	+0,70	+1,40	+1,14
Österreich	+0,30	+0,40	+0,30	+0,50	+0,40	+0,60	+1,00	+1,50	+0,93
Portugal	+0,10	+0,20	+0,20	+0,30	+0,10	+0,40	+0,40	+0,90	+1,46
Slowakei	+0,00	+0,10	+0,00	+0,10	+0,00	+0,20	+0,00	+0,40	+0,36
Finnland	+0,70	+0,90	+0,60	+0,90	+0,70	+1,20	+2,00	+3,00	+1,12
Bulgarien	–	+0,00	–	+0,00	–	+0,10	–	+0,10	–
Tschechien	+0,10	+0,20	+0,20	+0,60	+0,10	+0,30	+0,40	+1,10	+0,51
Dänemark	+0,50	+0,50	+0,60	+0,70	+0,60	+0,90	+1,70	+2,10	+1,23
Ungarn	–	+0,20	–	+0,50	–	+0,20	–	+0,90	–
Polen	+0,00	+0,10	+0,00	+0,20	+0,10	+0,20	+0,10	+0,50	+1,24
Rumänien	–	+0,00	–	+0,00	–	+0,00	–	+0,00	–
Schweden	+0,20	+0,30	+0,50	+0,70	+0,70	+1,00	+1,40	+2,00	+0,81
Großbritannien	+0,00	+0,10	+0,10	+0,20	+0,20	+0,30	+0,30	+0,60	+0,79

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO-Berechnungen.

Einige kleinere Länder setzten umfangreiche eigene Maßnahmen, sie profitierten aber als offene Volkswirtschaften in erheblichem Ausmaß von den Konjunkturpaketen der Nachbarländer. So wird das BIP in Finnland 2012 aufgrund der expansiven Sozialpolitik um 3% höher sein als im Basisszenario; ein Drittel des Effekts entfällt dabei auf Maßnahmen anderer Länder, ähnlich in Schweden und Dänemark. In Österreich erhöhen sozialpolitische Konjunkturmaßnahmen das BIP im Jahr 2012 um 1,5%, zu einem Drittel aufgrund von Aktivitäten der Handelspartner; der Multiplikator beträgt etwa 0,9. Vergleichbare Simulationen mit dem WIFO-Makromodell liefern ähnliche Ergebnisse (*Breuss – Kaniowski – Schratzenstaller*, 2009).

Einige EU-Länder setzten in der Krise kaum diskretionäre Maßnahmen. Sie profitieren dennoch von den expansiven Maßnahmen ihrer Handelspartner. Das gilt für Frankreich und Italien, aber auch Irland oder Ungarn. Für den gesamten Euro-Raum be-

turpakete werden im Rahmen der vorliegenden Simulationen vollständig erst Ende des Jahres 2010 wirksam. Die expansiven Effekte entfalten sich zeitverzögert ab 2010 und erreichen ihren Höhepunkt erst 2012. Die quartalsweise Implementierung wurde gewählt, um die Komplexität der Analyse zu beschränken. Im Rahmen der Simulationen mit dem Oxford World Economic Model wurde eine akkommodierende Geldpolitik angenommen.

tragen die kumulierten Wachstumseffekte diskretionärer Sozialpolitik im Jahr 2012 0,9%.

Sozialpolitische Maßnahmen erhöhen das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte. Sie wirken deshalb über einen Anstieg der Konsumnachfrage auf das BIP. In einigen Ländern unterstützten die Konjunkturpakete die Binnennachfrage in erheblichem Ausmaß (Übersicht 3). Im Durchschnitt des Euro-Raumes wird die Konsumnachfrage der privaten Haushalte im Jahr 2012 um 0,6% höher sein als ohne die sozialpolitischen Maßnahmen. In den skandinavischen Ländern beträgt der Anstieg 2½% bis 3%, in Österreich 1,7%.

Übersicht 3: Konsumeffekte der diskretionären sozialpolitischen Maßnahmen

	Einzelstaatlich 2010	EU-kordiniert 2010	Einzelstaatlich 2011	EU-kordiniert 2011	Einzelstaatlich 2012	EU-kordiniert 2012
Veränderung der Konsumausgaben der privaten Haushalte in % gegenüber der Basislösung ohne expansive Sozialpolitik						
Euro-Raum		+ 0,40		+ 0,50		+ 0,60
Belgien	+ 1,20	+ 1,20	+ 1,30	+ 1,40	+ 1,30	+ 1,40
Deutschland	+ 0,60	+ 0,70	+ 0,80	+ 0,80	+ 0,70	+ 0,80
Irland	–	+ 0,00	–	+ 0,10	–	+ 0,10
Griechenland	+ 0,10	+ 0,10	+ 0,00	+ 0,10	+ 0,00	+ 0,10
Spanien	+ 0,70	+ 0,80	+ 1,40	+ 1,40	+ 1,70	+ 1,80
Frankreich	+ 0,00	+ 0,00	– 0,10	– 0,10	– 0,10	– 0,10
Italien	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00
Niederlande	+ 0,40	+ 0,40	+ 0,70	+ 0,80	+ 0,90	+ 1,10
Österreich	+ 1,00	+ 1,10	+ 1,40	+ 1,50	+ 1,60	+ 1,70
Portugal	+ 0,30	+ 0,40	+ 0,50	+ 0,60	+ 0,50	+ 0,60
Slowakei	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,10
Finnland	+ 1,40	+ 1,70	+ 2,00	+ 2,60	+ 2,20	+ 2,90
Bulgarien	–	+ 0,00	–	+ 0,00	–	+ 0,00
Tschechien	+ 0,40	+ 0,40	+ 0,50	+ 0,80	+ 0,10	+ 0,40
Dänemark	+ 1,20	+ 1,10	+ 2,00	+ 2,00	+ 2,20	+ 2,40
Ungarn	–	+ 0,00	–	+ 0,40	–	+ 0,40
Polen	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,10	+ 0,20	+ 0,10	+ 0,30
Rumänien	–	+ 0,00	–	– 0,10	–	– 0,20
Schweden	+ 0,70	+ 0,70	+ 1,50	+ 1,70	+ 2,20	+ 2,70
Großbritannien	+ 0,10	+ 0,10	+ 0,20	+ 0,20	+ 0,30	+ 0,40

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO-Berechnungen.

Beschäftigungseffekte diskretionärer Sozialpolitik

Maßnahmen der diskretionären Sozialpolitik schufen oder sicherten in der jüngsten Wirtschaftskrise etwa 330.000 Arbeitsplätze.

Die expansiven Wirkungen der sozialpolitischen Komponente von Konjunkturpaketen auf das BIP ziehen auch merkliche Beschäftigungseffekte nach sich (Übersicht 4). Die Schätzung mit dem makroökonomischen Modell berücksichtigt dabei nur die durch den Anstieg des BIP induzierten Beschäftigungseffekte. Die Wirkung besonders effizienter beschäftigungspolitischer Maßnahmen wie der Ausweitung der Stellen in den öffentlichen Dienstleistungen oder der Arbeitszeitverkürzung etwa durch die Förderung von Kurzarbeit wird damit nicht vollständig erfasst.

Sozialpolitische Maßnahmen schufen in der EU im Jahr 2010 112.000 zusätzliche Arbeitsplätze, bis 2012 erhöht sich dieser Wert auf etwa 330.000. Die einzelstaatlichen sozialpolitischen Maßnahmen generieren dabei in den jeweiligen Ländern selbst Beschäftigungseffekte von insgesamt 190.000 zusätzlichen Stellen, 140.000 zusätzliche Arbeitsplätze ergeben sich aufgrund der Maßnahmen der EU-Handelspartner.

In Relation zu den eingesetzten Mitteln sind die Beschäftigungsgewinne allerdings gering. Dies hat mehrere Gründe: Erstens bestehen in einer Rezession in den Unternehmen hohe Produktivitätspolster, zusätzliche Beschäftigung entsteht also mit erheblicher Verzögerung. Zweitens ist die Unsicherheit in einer tiefen Wirtschaftskrise besonders ausgeprägt, die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern oder Investitionsgütern deshalb besonders niedrig. Drittens war der Anteil von Abgabensenkungen an den gesamten Maßnahmen besonders hoch. Steuersenkungen weisen wegen der relativ hohen marginalen Sparneigung der Begünstigten (die in der Krise sogar noch gestiegen ist) geringe Nachfragewirksamkeit und verhaltene Beschäftigungswirkungen auf.

Übersicht 4: Beschäftigungsausweitung aufgrund der diskretionären sozialpolitischen Maßnahmen

	Einzelstaatlich 2010		EU-kordiniert 2010		Einzelstaatlich 2011		EU-kordiniert 2011		Einzelstaatlich 2012		EU-kordiniert 2012	
	In 1.000											
Euro-Raum		+ 85.251		+ 152.298		+ 218.604						
Belgien	+ 3.399	+ 4.240	+ 4.132	+ 6.355	+ 4.844	+ 8.912						
Deutschland	+ 21.410	+ 27.060	+ 47.550	+ 67.000	+ 59.790	+ 91.950						
Irland	+ 0	+ 783	± 0	+ 1.451	± 0	+ 2.649						
Griechenland	+ 1.560	+ 2.199	+ 687	+ 2.216	± 0	+ 2.853						
Spanien	+ 20.910	+ 24.980	+ 29.380	+ 34.250	+ 43.480	+ 52.440						
Frankreich	- 869	+ 2.070	- 1.489	+ 3.970	- 1.959	+ 5.910						
Italien	+ 870	+ 4.620	+ 1.300	+ 7.950	+ 1.470	+ 13.060						
Niederlande	+ 1.451	+ 2.637	+ 4.323	+ 8.008	+ 6.102	+ 11.770						
Österreich	+ 4.432	+ 5.287	+ 4.475	+ 6.158	+ 5.565	+ 8.069						
Portugal	+ 2.694	+ 3.630	+ 4.047	+ 7.070	+ 4.580	+ 9.757						
Slowakei	± 0	+ 443	± 0	+ 939	± 0	+ 1.295						
Finnland	+ 5.307	+ 7.302	+ 4.847	+ 6.931	+ 6.117	+ 9.939						
Bulgarien	± 0	+ 191	± 0	+ 381	± 0	+ 308						
Tschechien	+ 1.653	+ 3.074	+ 2.945	+ 9.235	+ 2.330	+ 4.549						
Dänemark	+ 4.581	+ 5.012	+ 6.121	+ 7.690	+ 7.738	+ 10.975						
Ungarn	+ 0	+ 1.461	± 0	+ 6.406	± 0	+ 2.303						
Polen	+ 1.230	+ 3.480	+ 2.830	+ 14.260	+ 4.660	+ 17.610						
Rumänien	± 0	+ 646	± 0	+ 603	± 0	- 2.215						
Schweden	+ 3.724	+ 5.372	+ 9.150	+ 13.424	+ 15.826	+ 23.264						
Großbritannien	+ 3.849	+ 7.560	+ 17.100	+ 32.730	+ 30.260	+ 54.990						
Insgesamt	+ 76.201	+ 112.047	+ 137.398	+ 237.027	+ 190.803	+ 330.388						

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO-Berechnungen.

Das Sozialsystem wirkt über automatische Stabilisatoren und diskretionäre Maßnahmen konjunkturstabilisierend. Darüber hinaus trägt es dazu bei, die Unsicherheit auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene zu verringern. Diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen in einer Krise federn Einkommensverluste ab. Dadurch werden die Erwartungen stabilisiert, die Sparneigung gedämpft und das Konsumverhalten geglättet.

Die gesamtwirtschaftlich positiven Effekte der Verringerung von Unsicherheit und der Stabilisierung der Erwartungen sind nicht direkt quantifizierbar. Allerdings gibt es Indikatoren, die für eine Schätzung dieser Wirkungen herangezogen werden können. Auf steigende Unsicherheit reagieren Haushalte in der Regel mit einer Ausweitung des Sparens ("Vorsichtssparen"). Der Sparanteil am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte kann daher auch als Maß für die vorherrschende Unsicherheit interpretiert werden. In der aktuellen Krise nahm das Sparen in vielen EU-Ländern, aber auch in den USA zu. Der Anstieg der Sparquote war hauptsächlich auf zwei Faktoren zurückzuführen: auf den markanten Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Probleme auf dem Häuser- und Wohnungsmarkt einiger Länder. Der Internationale Währungsfonds ermittelte für schwere Finanzmarktkrisen der Vergangenheit einen durchschnittlichen Anstieg der Sparquote um 5 Prozentpunkte innerhalb von zwei Jahren (IMF, 2009A, 2009B).

Dieses Vorsichtssparen konnte in Deutschland und Österreich in der aktuellen Krise begrenzt werden. Der starke Einbruch des Welthandels traf beide Länder wegen der Exportorientierung ihrer Wirtschaft empfindlich. Dennoch veränderte sich das Sparverhalten nicht markant: Zwischen 2007 und 2010 stieg der Sparanteil am verfügbaren Einkommen in Deutschland lediglich von 10,8% auf 11,5%, in Österreich sank er sogar von 11,6% auf 10,6%. Das Volumen diskretionärer sozialpolitischer Maßnahmen war in Deutschland relativ hoch; insbesondere die unmittelbar beschäftigungssichernde Kurzarbeit dämpfte zusammen mit anderen Maßnahmen zur Arbeitszeitverkürzung den Beschäftigungsrückgang während der Krise erheblich. Dies könnte wesentlich zur Vermeidung des Anstiegs der Arbeitslosigkeit und damit von krisenbedingter Unsicherheit beigetragen und die Erwartungen der privaten Haushalte stabilisiert haben.

Diskretionäre Sozialpolitik und Unsicherheit

Das Sozialsystem trägt wesentlich zur Stabilisierung der Erwartungen vor allem der privaten Haushalte bei. Diskretionäre sozialpolitische Maßnahmen können damit die Konsumnachfrage über den Konjunkturzyklus glätten und den für die Konjunktur bedenklichen Anstieg des Vorsichtssparens in der Rezession verhindern.

Für die Analyse der gesamtwirtschaftlichen Effekte dieses schwachen Anstiegs der Sparquote in Deutschland wird die Zunahme des Sparanteils am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte einerseits dem aktuellen EU-Durchschnitt gleichgesetzt (Szenario 1), andererseits dem vom IWF ermittelten langfristigen Durchschnitt (Szenario 2)⁵⁾. Demnach dämpft ein Anstieg der Sparquote die Konsumnachfrage markant (Szenario 1 –3%, Szenario 2 –5½%). Die Folge sind erhebliche BIP-Wachstumseinbußen (2011 –0,9% bis –1,6% gegenüber der Basislösung ohne Ausweitung des Sparens) und eine beträchtliche Zunahme der Arbeitslosigkeit (+100.000 bis +180.000). Diese Resultate belegen die große Bedeutung der sozialen Sicherungssysteme und innovativer sozialpolitischer Maßnahmen für die Gesamtwirtschaft.

Übersicht 5: Auswirkungen von erhöhter Unsicherheit und Vorsichtssparen in Deutschland

		EU-Durchschnitts-szenario	IWF-Szenario	EU-Durchschnitts-szenario	IWF-Szenario
		2010		2011	
BIP	in %	– 0,6	– 1,1	– 0,9	– 1,6
Konsum	in %	– 2,1	– 4,0	– 2,9	– 5,5
Arbeitslosigkeit	in 1.000	+44,5	+80,3	+105,0	+179,4

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO-Berechnungen.

Reformbedarf bezüglich des Einsatzes diskretionärer Sozialpolitik

Diskretionäre Sozialpolitik könnte in stärkerem Ausmaß automatisiert werden, zudem sollte sie besonders Haushalte mit hoher Konsumneigung begünstigen und die Beschäftigung direkt stabilisieren.

Ein besonderes Problem diskretionärer fiskalpolitischer Maßnahmen ist ihre verzögerte Wirkung. Dies hat sich auch in der jüngsten Rezession gezeigt: Ab dem Frühjahr 2008 sank das reale BIP, und die Arbeitslosigkeit stieg, doch wurden erst gegen Jahresende 2008 Maßnahmen der diskretionären Gegensteuerung politisch beschlossen, die ab Anfang 2009 schrittweise umgesetzt wurden und ihre volle Wirkung erst gegen Ende 2009 entfalteten. Umgekehrt ist es auch von Bedeutung, dass Konjunkturbelebungsmaßnahmen nach einer adäquaten Dauer wieder auslaufen, um nicht den Strukturwandel zu hemmen. Der Internationale Währungsfonds schlägt deshalb vor, diskretionäre Stabilisierungsmaßnahmen zu automatisieren (Blanchard – Dell’Ariccia – Mauro, 2010). So könnte die Mittelvergabe in bestimmten Bereichen an die Entwicklung von relevanten ökonomischen Indikatoren gebunden werden. In Dänemark berücksichtigt die aktive Arbeitsmarktpolitik dies bereits: Steigt die Arbeitslosenquote, so werden die Mittel für Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen automatisch aufgestockt. Eine ähnliche Vorgangsweise wäre für die Anpassung der Höhe und Bezugsdauer von Arbeitslosengeld oder in der Mindestsicherung denkbar.

Verschiedene Politikinstrumente weisen sehr unterschiedliche Wachstums- und Beschäftigungswirkungen auf. Im Rahmen der Konjunkturpakete der EU-Länder entfällt der überwiegende Teil auf Steuersenkungen. Deren Nachfrage- und Beschäftigungswirkungen sind vor allem in einer Phase von Unsicherheit relativ gering. Zielgerichtete Maßnahmen, die direkt private Haushalte mit hoher Konsumneigung begünstigen oder mittels Förderungen die Beschäftigung in Krisenbranchen aufrechterhalten, sind besonders wirksam.

Der Sozialstaat entfaltet antizyklische Wirkung, indem er die Erwartungen der privaten Haushalte stabilisiert und in einer Rezession das Entstehen von Vorsichtssparen verhindert. Die privaten Haushalte vertrauen auf die soziale Absicherungsfunktion des Sozialsystems und erhöhen in der Krise ihre Sparneigung nicht. Diese Erwartungsstabilisierung ist empirisch schwierig zu quantifizieren, dürfte in ihrer Wachstums- und Beschäftigungswirkung aber mit jener der implementierten diskretionären Maßnahmen vergleichbar sein.

In der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise war erneut das Ausmaß diskretionärer budget- und besonders sozialpolitischer Eingriffe vor allem in jenen Ländern hoch, in de-

⁵⁾ Der Anstieg wird im Modell schrittweise pro Quartal in den Jahren 2008 und 2009 implementiert, 2010 und 2011 verharrt die Sparquote auf dem höheren Niveau.

nen auch die automatischen Stabilisatoren in den öffentlichen Haushalten stark reagieren. Das sind gleichzeitig jene Länder, die traditionell eine offene, außenhandelsorientierte Wirtschaftsstruktur aufweisen und deshalb ein umfassendes soziales Sicherungssystem aufgebaut haben.

- Baungsgaard, T., Symansky, S. A., "Automatic fiscal stabilizers", IMF Staff Position Note, 2009, (09/23).
- Blanchard, O., Dell'Ariccia, G., Mauro, P., "Rethinking macroeconomic policy", IMF Staff Position Note, 2010, (10/03).
- Breuss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbelebungsmaßnahmen", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 675-686, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/36767>.
- d'Addio, A. C., "Intergenerational transmission of disadvantage: Mobility or immobility across generations? A review of the evidence for OECD countries", OECD Social, Employment and Migration Working Papers, 2007, (529).
- Darby, J., Hart, R. A., Vecchi, M., "Labour force participation and the business cycle: A comparative analysis of France, Japan, Sweden and the United States", Japan and the World Economy, 2001, 13(2), S. 113-133.
- Darby, J., Melitz, J., "Social spending and automatic stabilizers in the OECD", Economic Policy, 2008, 23(56), S. 715-756.
- Dolls, M., Fuest, C., Peichl, A., "Automatic stabilizers and economic crisis: US vs. Europe", IZA Discussion Papers, 2009, (4310).
- Eichhorst, W., Dolls, M., Marx, P., Peichl, A., Ederer, St., Leoni, Th., Marterbauer, M., Tockner, L., Basso, G., Gerard, M., Vanhoren, I., Nielsen, C., "The Role of the Social Protection as an Economic Stabiliser: Lessons from the Current Crisis", IZA Research Reports, 2010, 31, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41362>.
- Fahr, R., Frick, B., "On the inverse relationship between unemployment and absenteeism: Evidence from natural experiments and worker heterogeneity", IZA Discussion Papers, 2007, (3171).
- Fatás, A., Mihov, I., "Government size and automatic stabilizers: International and intranational evidence", Journal of International Economics, 2001, 55(1), S. 3-28.
- Fatás, A., Mihov, I., "Why fiscal stimulus is likely to work", International Finance, 2009, 12(1), S. 57-73.
- Frazer, H., Marlier, E., Minimum income schemes across EU Member States. Synthesis Report, EU Network of National Independent Experts on Social Inclusion, Brüssel, 2009.
- Freedman, C., Kumhof, M., Laxton, D., Lee, J., "The case for global fiscal stimulus", IMF Staff Position Note, 2009, (09/03).
- Furceri, D., "Stabilization effects of social spending: Empirical evidence from a panel of OECD countries overcoming the financial crisis in the United States", OECD Economics Department Working Papers, 2009, (675).
- Galí, J., "Government size and macroeconomic stability", European Economic Review, 1994, 38(1), S. 117-132.
- Herzog-Stein, A., Lindner, F., Sturm, S., van Treeck, T., "Vom Krisenherd zum Wunderwerk? Der deutsche Arbeitsmarkt im Wandel", IMK-Report, 2010, (56).
- IMF (2009A), World Economic Outlook: April 2009, Washington D.C., 2009.
- IMF (2009B), World Economic Outlook: October 2009, Washington D.C., 2009.
- OECD (2009A), Employment Outlook 2009: Tackling the job crisis, Paris, 2009.
- OECD (2009B), "The effectiveness and scope of fiscal stimulus", in OECD Economic Outlook Interim Report, Paris, 2009.
- OECD (2009C), Fiscal Packages across OECD countries: overview and country details, OECD Economics Department, Paris, 2009.
- OECD, OECD Employment Outlook, Paris, 2010.
- Oxford Economic Forecasting, The Oxford World Macroeconomic Model: An overview, Oxford, 2005.
- Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, Erholung setzt sich fort – Risiken bleiben groß. Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2010, Kiel, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/39103>.
- Reinhart, C. M., Rogoff, K. S., "This time is different: A panoramic view of eight centuries of financial crisis", NBER Working Papers, 2008, (13882).
- Rodrik, D., "Why do more open economies have bigger governments?", Journal of Political Economy, 1998, 106(5), S. 997-1032.
- Romer, C. D., "What ended the Great Depression", NBER Working Papers, 1991, (3829).
- Spilimbergo, A., Symansky, S., Blanchard, O., Cottarelli, C., "Fiscal policy for the crisis", IMF Staff Position Note, 2008, (08/01).
- Spilimbergo, A., Symansky, S., Schindler, M., "Fiscal multipliers", IMF Staff Position Note, 2009, (09/11).
- Tichy, G., Konjunkturpolitik. Quantitative Stabilisierungspolitik bei Unsicherheit, Springer Verlag, Berlin, 1999.
- van den Noord, P., "The size and role of automatic fiscal stabilisers in the 1990s and beyond", OECD Economics Department Working Papers, 2000, (230).

Literaturhinweise

The Stabilising Effect of Social Policies in the Financial Crisis – Summary

Social policy measures and the social security systems in the EU stabilised GDP and employment noticeably during the recent financial and economic crisis. In terms of their size automatic stabilisers were particularly important. Discretionary social policy measures aiming at the stabilisation of the economy had positive but modest effects. The welfare state's stabilising influence on expectations, though difficult to quantify, is also assumed to have played an important role.

The major advantage of automatic stabilisers consists in their immediate effectiveness. Among social expenditures unemployment benefits are the most important component. Pensions and health care expenditures also work as automatic stabilisers. The stabilisation effect of the tax system increases with its progressivity. Within the EU the welfare states differ widely with respect to their automatic stabilisation effects: the latter are particularly strong in Denmark, followed by Belgium, Germany, Sweden and Austria. In Southern and Eastern Europe, by contrast, they are relatively weak.

Discretionary social policy measures in the EU amounted to about 1.1 percent of GDP both in 2009 and 2010. They largely consisted of tax reductions for private households. Only Denmark, Sweden, Belgium, Portugal and Spain implemented discretionary social policy measures exceeding 0.5 percent of GDP on the expenditure side of the budget. These measures raised the GDP both of the respective countries and of their trade partners. In Austria, GDP increased by about 1 percent owing to domestic discretionary policy measures. This is complemented by an effect equivalent to 0.5 percent of GDP caused by the discretionary social policies of other EU countries. For the euro area an increase of GDP by 0.9 percent is derived from model estimations. Discretionary social policy measures to support demand helped to create 330,000 jobs in the EU. However, the impact of particularly effective employment policy measures such as the reduction of working hours by introducing short-time working schemes, is not fully reflected in the model simulations. In Germany alone more than 1.5 million employees were in short-time working schemes at their peak in spring 2009.

The positive effects of discretionary social policies would be larger, if the coordination between EU member countries were improved and policy makers focused more on a temporary increase of transfers to households with a high propensity to consume as well as direct employment promotion.

Discretionary social policies could partly be made automatic by linking particular expenditures to the evolution of relevant economic indicators. Here, Denmark, where funds for training and qualification measures are automatically increased in case of a rising unemployment rate, serves as an example.

The welfare state also produces anti-cyclical effects by stabilising private households' expectations. Empirically these expansionary effects are difficult to quantify. Indeed, they are likely to be similar in size to those of the discretionary measures that were implemented during the recent crisis.

Stefan Ederer, Susanne Sieber

Die Schwarzmeerregion – Wirtschaftsentwicklung und Bedeutung für Österreichs Außenwirtschaft

Die Schwarzmeerregion gewinnt aufgrund ihrer geographischen Lage, der Rohstoffvorkommen und ihres Absatz- und Arbeitskräftepotentials für Österreich zunehmend an Bedeutung. Wegen der dynamischen Nachfrageentwicklung bilden die Länder der Region, insbesondere die Türkei, in Zukunft ein großes Marktpotential für die österreichische Außenwirtschaft. Österreichs gute außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion könnten noch ausgebaut werden. Die Warenausfuhr machte 2009 mit 1,5 Mrd. € 1,5% der gesamten österreichischen Warenexporte aus. Nach dem Einbruch in der Wirtschaftskrise entwickelt sich der Export in die Region wieder sehr günstig. In der Ukraine verfügen die österreichischen Unternehmen über eine starke Wettbewerbsposition. Die große Übereinstimmung der österreichischen Exportstruktur mit der Importnachfrage der Ukraine und der Türkei deutet auf kurzfristige Exportpotentiale hin.

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse einer WIFO-Studie im Auftrag des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten und des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend zusammen: Karl Aiginger, Stefan Ederer, Jakob Prammer, Susanne Sieber, Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion und deren wirtschaftliche Perspektiven (Juni 2010, 104 Seiten, 50 €, kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/39891>) • Begutachtung: Peter Huber • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer, Martha Steiner, Gabriele Wellan • E-Mail-Adressen: Stefan.Ederer@wifo.ac.at, Susanne.Sieber@wifo.ac.at

Die EU strebt seit einigen Jahren eine Vertiefung der Beziehungen zu den Schwarzmeerländern an, wie verschiedene Initiativen und Strategien zeigen (z. B. "östliche Partnerschaft", Beitrittsverhandlungen mit der Türkei; *Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend*, 2010). Neben der Lage am Schnittpunkt zwischen Europa, Zentralasien und dem Nahen und Mittleren Osten bietet das Absatz- und Arbeitskräftepotential der Schwarzmeerregion wirtschaftliche Chancen. Für Unternehmen aus Österreich ist zusätzlich die geographische Nähe ein Vorteil (Entfernung von Wien: Kiew 1.050 km, London 1.200 km). Nach der erfolgreichen Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen mit Ostmitteleuropa (*Sieber*, 2010, *Wolfmayr*, 2010) bietet sich die Schwarzmeerregion deshalb als weiteres Ziel der verstärkten Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft an. Der Schwerpunkt der Präsenz österreichischer Unternehmen in Ostmitteleuropa verlagert sich seit einigen Jahren bereits zu weiter entfernten Märkten: Kurz nach der Ostöffnung lag er vor allem auf den Nachbarregionen (Ungarn, Tschechien, Slowakei und Slowenien), in denen Österreich bald eine Vorreiterstellung einnahm. In den letzten Jahren richtet sich das Interesse vermehrt auch auf Rumänien, Bulgarien oder den Westbalkan. Eine Ausweitung der Aktivitäten auf die Schwarzmeerregion könnte nun als nächster Schritt folgen.

Die vorliegende Analyse der makroökonomischen Entwicklung in der Schwarzmeerregion, der außenwirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zu den Ländern der Region und des Potentials für die österreichische Exportwirtschaft bezieht sich auf die Länder Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Ukraine und Türkei¹⁾. Armenien, Aserbaidschan und Georgien werden als "Kaukasus" zusammengefasst.

¹⁾ Das im Rahmen der Internationalisierungsoffensive der Bundesregierung initiierte "Integrierte Regionalprogramm Schwarzmeerraum" schließt in die Definition des Schwarzmeerraumes neben den genannten Ländern auch die Region Krasnodar ein; andere Definitionen beziehen ganz Russland mit ein. In der Black Sea

Wirtschaftsentwicklung der Schwarzmeerregion

Die Schwarzmeerregion kann nicht als homogener Wirtschaftsraum bezeichnet werden, die Volkswirtschaften unterscheiden sich hinsichtlich mehrerer Aspekte. Mit Ausnahme der Türkei gingen sie alle aus der UdSSR hervor und durchliefen einen langen und tiefgehenden Transformationsprozess, der zum Teil noch andauert. Die Ausgangssituation war in den 1990er-Jahren sehr unterschiedlich, insbesondere hinsichtlich des Rückgangs der Industrieproduktion und des Pro-Kopf-Einkommens nach der Erlangung der Unabhängigkeit. Spätestens in den 2000er-Jahren verzeichneten alle Länder ein – zum Teil hohes – Wirtschaftswachstum, der Wendepunkt und das Expansionstempo waren jedoch verschieden. In einigen Ländern ist daher das Einkommensniveau bereits viel höher als 1989, in anderen noch erheblich niedriger. Die weltweite Wirtschaftskrise machte den Aufholprozess der Schwarzmeerregion teilweise zunichte. Mittlerweile wurden alle Volkswirtschaften der Region vom Aufschwung erfasst und expandieren wieder kräftig, doch hat das BIP noch nicht in allen Ländern das Niveau vor der Wirtschaftskrise erreicht.

Die mit Abstand größte Volkswirtschaft der Region ist die Türkei. Auf sie entfallen etwa drei Viertel der Wirtschaftsleistung und die Hälfte der Bevölkerung. Die zweitgrößte Volkswirtschaft, die Ukraine, stellt etwa 15% der gesamtwirtschaftlichen Produktion und ein Drittel der Bevölkerung. Die verbleibenden 10% der Wirtschaftsleistung und 15% der Bevölkerung entfallen auf die vier kleinen Länder der Schwarzmeerregion: Armenien, Aserbaidschan, Georgien und Moldawien. Das BIP der Türkei entspricht etwa 6% der EU 27 und der Hälfte von jenem der 6 großen ostmitteleuropäischen Länder in Summe (Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Ungarn; Übersicht 1).

Übersicht 1: Die Schwarzmeerregion im Überblick

		Bevölkerung In 1.000	BIP Mrd. \$	BIP zu Kaufkraftparitäten		BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten			
				Mrd. \$	EU 27 = 100	MOEL 6 = 100	In \$	EU 27 = 100	MOEL 6 = 100
Schwarzmeerregion	2007	135.091	848,8	1.329	9,0	88,0	9.834	33	61
	2009	136.441	799,6	1.302	8,8	82,0	9.539	32	56
Armenien	2007	3.227	9,2	17,2	0,1	1,1	5.328	18	33
	2009	3.267	8,5	16,3	0,1	1,0	4.983	17	29
Aserbaidschan	2007	8.802	33,1	68,6	0,5	4,5	7.792	26	48
	2009	8.977	43,1	85,6	0,6	5,4	9.540	32	56
Georgien	2007	4.395	10,2	20,6	0,1	1,4	4.680	16	29
	2009	4.385	10,7	20,8	0,1	1,3	4.754	16	28
Moldawien	2007	3.581	4,4	9,7	0,1	0,6	2.720	9	17
	2009	3.568	5,4	10,1	0,1	0,6	2.839	10	17
Türkei	2007	68.894	649,1	888,8	6,0	58,9	12.901	43	79
	2009	70.538	614,5	879,3	6,0	55,4	12.466	42	73
Ukraine	2007	46.192	142,7	323,7	2,2	21,4	7.007	23	43
	2009	45.706	117,4	289,3	2,0	18,2	6.330	21	37

Q: EBRD, Eurostat, IWF, nationale Quellen. MOEL 6: Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Ungarn.

Deutlich unterscheiden sich die Länder nicht nur hinsichtlich der Größe, sondern auch des Einkommensniveaus. Das BIP pro Kopf beträgt in der Türkei etwa 40% des EU-Durchschnitts und 70% des Durchschnitts von Ostmitteleuropa. Mit etwa 30% des EU-Durchschnitts ist Aserbaidschan – vor allem aufgrund der reichhaltigen Rohöl- und Erdgasvorkommen – das zweitreichste Land der Region. In den anderen Ländern liegt das Einkommensniveau zwischen 10% und 20% der EU bzw. zwischen 15%

Economic Cooperation (BSEC) sind u. a. Rumänien und Bulgarien vertreten. Sie werden jedoch als EU-Länder hier nicht mit zur Schwarzmeerregion gezählt.

und 35% der ostmitteleuropäischen Länder. Unter der Armutsgrenze leben laut Weltbank zwischen 20% (Ukraine) und 55% der Bevölkerung (Georgien).

Die aus der UdSSR hervorgegangenen Länder der Schwarzmeerregion durchliefen nach 1989 einen Transformationsprozess, dessen Dauer und Ausmaß erheblich variierten. In den Kaukasus-Ländern (Armenien, Aserbaidschan und Georgien) kam der damit einhergehende Schrumpfungsprozess bereits Mitte der 1990er-Jahre zum Stillstand und wurde von einem stetigen Wachstum abgelöst, das bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise 2008 anhielt. Armenien durchschritt die Talsohle 1994, Georgien 1995 und Aserbaidschan 1996. In Moldawien und der Ukraine dauerte der Schrumpfungsprozess hingegen bis 1999, das Wachstum setzte erst 2000 ein. Insbesondere ab Mitte der 2000er-Jahre beschleunigte sich das Wachstum in Armenien, Aserbaidschan und Georgien erheblich. Der rasche Ausbau des Erdöl- und Gassektors in Aserbaidschan schlug sich von 2004 bis 2007 in durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten des BIP von beinahe 30% nieder. Armenien (+14%) und Georgien (+10%) verzeichneten ebenfalls zweistellige Wachstumsraten. In der Ukraine und in Moldawien expandierte die Wirtschaft in diesem Zeitraum jährlich um durchschnittlich 6% bzw. 5%.

Weil die Wachstumsphase nach der Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft relativ früh einsetzte, lag das Niveau der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Armenien und Aserbaidschan 2009 bereits um 30% bzw. 70% über dem von 1989 (Abbildung 1). In Georgien schrumpfte die Wirtschaft nach der Auflösung der UdSSR wesentlich stärker. Auch die anschließende Wachstumsphase fiel bis 2005 deutlich schwächer aus als in den anderen zwei Kaukasus-Ländern. In Moldawien und der Ukraine wurde der Rückgang bisher ebenfalls nicht wettgemacht, weil die Expansion später eingesetzt hatte als in den anderen Ländern. In allen drei Ländern lag die gesamtwirtschaftliche Produktion 2009 um mehr als 40% unter dem Niveau von 1989.

Entwicklung von Produktion und Nachfrage

Abbildung 1: Entwicklung von Wirtschaftsleistung und Wohlstand

1989 = 100



Q: EBRD, nationale Statistikämter.

Die Wirtschaft der Türkei als einzigem Land der Schwarzmeerregion, das nicht aus der UdSSR hervorgegangen war, entwickelte sich ganz anders. Die 1990er- und 2000er-Jahre waren von robustem Wachstum geprägt, das allerdings von mehreren Rezessionen (1994, 1999, 2001) unterbrochen war. Im Durchschnitt expandierte das BIP 2004 bis 2007 um 6½%, somit verdoppelte sich die Wirtschaftsleistung gegenüber dem Niveau von 1989. Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums nahm das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in diesem Zeitraum hingegen um nur 50% zu.

Die Antriebskräfte des Wachstums variieren innerhalb der Region. In Armenien und Georgien nahmen die Überweisungen aus dem Ausland – insbesondere von in der russischen Bauwirtschaft beschäftigten Migranten – in den Jahren vor der Wirtschaftskrise erheblich zu. Laut IMF (2009) betrug sie 2008 etwa 9% (Armenien) bzw. 6% (Georgien) des BIP. Die Überweisungen flossen in Armenien in erster Linie in den privaten Wohnbau. Die Bruttoanlageinvestitionen stiegen dadurch kräftig und erreichten 2007 37% des BIP. Die Exportquote ging hingegen deutlich zurück und war 2007 mit knapp 20% die niedrigste in der Region. Dies spiegelt die große Binnenorientierung der armenischen Wirtschaft wider (Übersicht 2). Der Anteil des Bausektors an der Wertschöpfung erhöhte sich von 2000 bis 2007 um 16 Prozentpunkte, jener der Sachgütererzeugung halbierte sich auf 10%. Der Wandel der Produktionsstruktur ist auch in Armenien deutlich, mit 20% lag der Anteil der Landwirtschaft 2007 jedoch über dem Durchschnitt der anderen Länder. In Georgien wurden die privaten Transfers aus dem Ausland vor allem für private Konsumausgaben verwendet. Ein kräftiger Zustrom von Direktinvestitionen schlug sich in einem kontinuierlichen Wachstum von Investitionen und Exporten nieder; die Exportquote stieg zwischen 2000 und 2007 auf etwa 30%. Der Staatssektor wurde deutlich ausgebaut und erreichte vor der Wirtschaftskrise etwa 20% der Wirtschaftsleistung des Landes. In Georgien verlagerte sich die Wirtschaftsstruktur zum Dienstleistungssektor; der Anteil der Sachgütererzeugung blieb konstant, jener des Bauwesens verdoppelte sich. Sein Gewicht in der Wertschöpfung ist jedoch relativ gering (Abbildung 2).

Übersicht 2: Veränderung der Nachfragestruktur seit 2000

		Privater Konsum	Öffentlicher Konsum	Bruttoanlageinvestitionen	Exporte	Importe
Anteile am BIP in %, nominell						
Armenien	2000	96,7	11,8	18,4	23,4	50,5
	2007	71,6	10,2	36,9	19,2	39,2
	2009	81,2	12,6	32,7	15,5	43,4
Aserbaidschan	2000	70,1	9,5	23,1	39,0	38,4
	2007	33,4	9,7	21,4	68,1	28,5
	2009	43,2	12,9	18,2	53,2	27,5
Georgien	2000	80,5	8,5	25,4	23,0	39,7
	2007	70,7	21,9	25,7	31,2	58,0
	2009	81,6	24,5	15,3	29,7	48,9
Moldawien	2000	88,4	14,7	15,4	49,6	76,6
	2007	93,5	19,9	34,1	45,6	97,1
	2009	88,7	24,1	22,5	36,8	73,4
Türkei	2000	70,5	11,7	20,4	20,1	23,1
	2007	71,3	12,8	21,4	22,3	27,5
	2009	71,5	14,7	16,9	23,2	24,4
Ukraine	2000	57,0	18,6	19,6	62,4	57,4
	2007	59,6	17,9	27,5	44,8	50,5
	2009	64,5	20,2	18,3	46,4	48,1

Q: Nationale Statistikämter, UNO.

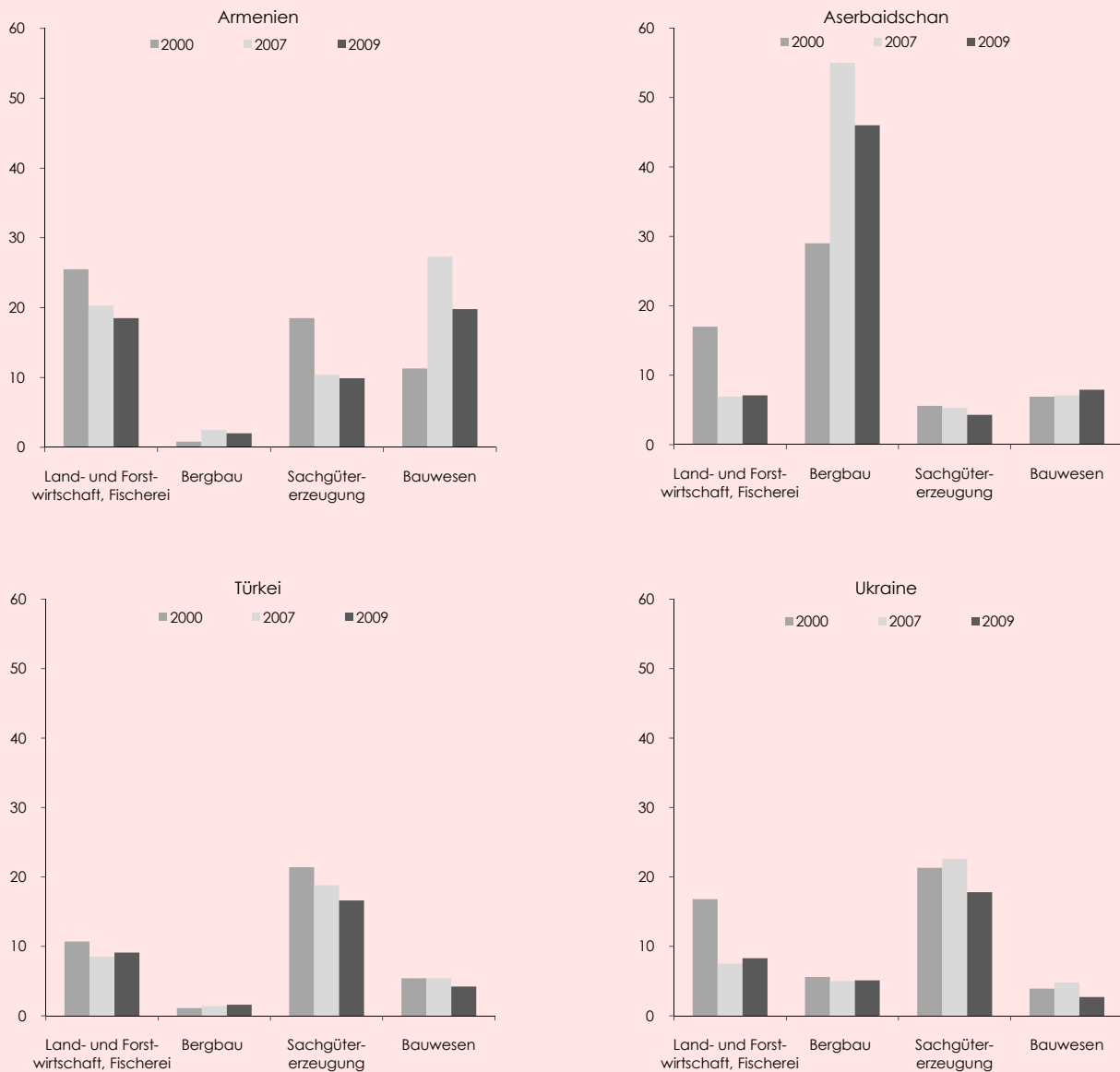
In Aserbaidschan war das Wachstum durch den kräftigen Ausbau der Rohöl- und Erdgasförderung getrieben. Die Rohölexporten wurden seit 2000 mehr als verdoppelt. Der Anteil der Exporte am BIP nahm dadurch von 40% (2000) auf 70% (2007) zu, jener der privaten Konsumausgaben im selben Zeitraum von 70% auf 30% ab. Die Investitionen der Mineralölindustrie expandierten vor allem bis 2005 kräftig, danach verlangsamte sich ihr Wachstum. 2007 lag die Investitionsquote bei etwa 20% des BIP. Der Bergbau (einschließlich Rohöl- und Erdgasförderung) macht demnach etwa die Hälfte der gesamten Wertschöpfung Aserbaidschans aus. Bauwesen, Sachgütererzeugung und der Dienstleistungssektor sind von geringerer Bedeutung.

Die Türkei ist im Gegensatz zu den anderen Ländern der Schwarzmeerregion mit einer Export- und Importquote von nur 25% eine große geschlossene Volkswirtschaft. Der Anteil des privaten Konsums am BIP beträgt 70%, jener der Investitionen 20%. Die

Inlandsnachfrage spielt daher für das Wachstum eine zentrale Rolle. Zwischen 2000 und 2007 blieb die Nachfragestruktur weitgehend konstant: Konsum, Bruttoanlageinvestitionen und Exporte expandierten gleichmäßig. Die Importe nahmen aufgrund der kräftigen Inlandsnachfrage stark zu, die Leistungsbilanz verzeichnete vor der Wirtschaftskrise mit -6% des BIP ein relativ hohes Defizit. Die Entwicklung der Türkei war im letzten Jahrzehnt mit einem raschen Wandel der Produktionsstruktur verbunden: Der Anteil der Landwirtschaft an der Wertschöpfung sank merklich, der Beitrag von Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft blieb weitgehend konstant, jener des Dienstleistungsbereichs erhöhte sich.

Abbildung 2: Veränderung der Produktionsstruktur seit 2000

Anteile der Wirtschaftsbereiche an der nominellen Wertschöpfung in %



Q: Nationale Statistikämter, UNO.

In der Ukraine war das Wachstum vor der Wirtschaftskrise in erheblichem Ausmaß von der Inlandsnachfrage getrieben. Privater Konsum und Investitionen stiegen zu meist mit zweistelligen Raten, ihr Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Produktion nahm kontinuierlich zu. Der Außenhandel verlor hingegen merklich an Gewicht. Auch in der Ukraine veränderte sich die Produktionsstruktur, der Anteil der Landwirt-

schaft wurde von 2000 bis 2007 auf 7% des BIP halbiert. Zugleich blieb der Anteil der Sachgütererzeugung konstant und war mit 23% der höchste in der Region.

In Moldawien haben privater und öffentlicher Konsum sowie Bruttoanlageinvestitionen zusammen beinahe dreimal so großes Gewicht am BIP wie die Exporte. Allerdings fließt ein enormer Teil der Nachfrage an das Ausland: Die Importquote erreichte 2007 97%. Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Wertschöpfung liegt mit knapp 15% über jenem in den Kaukasus-Ländern.

Der wichtigste Handelspartner der Region ist die EU mit etwa 45% der Exporte und 35% der Importe vor Russland (Exporte 9%, Importe 18%). Regional unterscheidet sich die Struktur aber beträchtlich: Die Ukraine, Armenien und Moldawien sind mit Exportanteilen zwischen 20% und 25% stärker nach Russland orientiert als die anderen Länder. Aserbaidschan exportiert beinahe ausschließlich Rohöl und Erdgas; neben der EU (55%) spielen daher auch die USA eine große Rolle als Handelspartner. China und andere Schwellenländer sind als Exportdestination für die gesamte Region kaum von Bedeutung.

Wirtschaftskrise erfasst auch die Schwarzmeerregion

Die Wirtschaftskrise ging mit Ausnahme von Aserbaidschan in allen Ländern der Schwarzmeerregion mit einem Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Produktion einher. Den stärksten BIP-Rückgang gegenüber dem Vorjahr verzeichneten 2009 Armenien und die Ukraine (fast -15%; Abbildung 3). In Armenien war der Grund dafür das beinahe vollständige Versiegen der Überweisungen aus dem Ausland. Mit der Rezession in Russland verloren viele dort im Bausektor beschäftigte Migranten ihren Arbeitsplatz und kehrten nach Armenien zurück. Da die Überweisungen vor der Wirtschaftskrise in den Wohnbau geflossen waren (siehe oben), brach dieser ein. Der Anteil der Bruttoanlageinvestitionen am BIP ging von 2007 bis 2009 um 4 Prozentpunkte zurück. Ebenso drastisch sank der Anteil des Bausektors an der Wertschöpfung. Der private Konsum blieb hingegen weitgehend stabil und stützte die Konjunktur. Sein Anteil am BIP nahm von 2007 bis 2009 um 10 Prozentpunkte zu. In der Ukraine war die Wirtschaftskrise mit einer typischen Wechselkurskrise verbunden, die Währung wertete im IV. Quartal 2008 um 25% ab. Das Vertrauen in den Bankensektor war stark gesunken; konsequenterweise tauschten die privaten Haushalte ihre Sparguthaben in Fremdwährung um. Beim Versuch, die Währung zu stützen, verlor die Zentralbank einen Großteil der Devisenreserven. Die Investitionen brachen dramatisch ein. Am stärksten waren davon die Sachgütererzeugung und der Bausektor betroffen.

Abbildung 3: Wirtschaftswachstum seit 1997

BIP, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: EBRD, IWF. 2010: Prognose vom Jänner 2011.

In der Türkei übertrug sich die weltweite Wirtschaftskrise über den Außenhandel auf die Binnenwirtschaft. Die Exporte und in der Folge auch die Investitionen brachen im

1. Halbjahr 2009 ein. Hingegen ging die Konsumnachfrage, die den überwiegenden Anteil des BIP ausmacht, nur wenig zurück und stabilisierte die Konjunktur. Die drastische Einschränkung der Importe verbesserte die Leistungsbilanz und trug ebenfalls zur Abfederung der Wirtschaftskrise bei. Das BIP ging 2009 gegenüber dem Vorjahr um 4,7% zurück. Am stärksten betroffen waren der Bausektor und die Sachgütererzeugung, während die Wertschöpfung in der Landwirtschaft ausgeweitet wurde.

Als einzigem Land der Region expandierte das BIP in Aserbaidschan auch während der Wirtschaftskrise kräftig (2009 +9,3%), das Wachstum verlangsamte sich gegenüber den Vorjahren jedoch deutlich. Dazu trug in erster Linie die Entwicklung des Rohölpreises bei, der 2009 wie auch schon 2007/08 neuerlich stieg. Dies beflügelte weiterhin die Einnahmen des Rohöl- und Erdgassektors und ermöglichte eine neuerliche Ausweitung der Investitionen. In Moldawien war dagegen der Einbruch der Wirtschaftsleistung 2009 mit –6,5% relativ stark (Übersicht 3).

Übersicht 3: Makroökonomische Entwicklung seit 2005

	Armenien	Aserbaidschan	Georgien	Moldawien	Türkei	Ukraine
Jährliche Veränderung in %						
Bruttoinlandsprodukt, real						
Ø 2004/2007	+ 13,6	+ 28,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 6,6	+ 5,9
2008	+ 6,9	+ 10,9	+ 1,9	+ 7,3	+ 0,7	+ 2,3
2009	– 14,2	+ 9,3	– 3,6	– 6,5	– 4,7	– 14,8
2010	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,5	+ 8,0	+ 4,5
Verbraucherpreise						
Ø 2004/2007	+ 2,7	+ 11,5	+ 8,9	+ 12,3	+ 8,8	+ 11,8
2008	+ 9,0	+ 20,8	+ 10,0	+ 12,7	+ 10,4	+ 25,2
2009	+ 3,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,0	+ 6,3	+ 15,9
2010	+ 8,1	+ 5,7	+ 7,1	+ 7,5	+ 8,6	+ 9,8
In % der Erwerbspersonen						
Arbeitslosenquote						
Ø 2005/2007	7,6	7,0	13,6	6,7	10,1	6,8
2008	6,3	6,1	16,5	4,0	10,9	6,4
2009	6,8	6,0	16,9	6,4	14,0	8,8
2010	7,0	6,0	16,8	7,5	11,0	8,8
In % des BIP						
Leistungsbilanz						
Ø 2005/2007	– 3,1	15,4	– 15,3	– 11,4	– 5,5	– 0,8
2008	– 11,8	35,5	– 22,7	– 16,3	– 5,7	– 7,1
2009	– 16,0	23,6	– 11,7	– 8,1	– 2,3	– 1,5
2010	– 14,6	24,1	– 12,0	– 11,2	– 5,2	– 0,4
Finanzierungssaldo des Staates						
Ø 2005/2007	– 2,1	1,8	2,1	0,5	– 0,5	– 1,9
2008	– 1,8	20,0	– 2,0	– 1,0	– 2,4	– 3,2
2009	– 7,8	6,8	– 6,6	– 6,4	– 5,6	– 6,2
2010	– 4,8	13,9	– 5,4	– 5,4	– 3,5	– 5,5
Staatsschuld						
Ø 2005/2007	19,8	10,7	27,7	32,4	45,9	14,9
2008	16,2	7,3	27,6	21,3	39,5	20,0
2009	40,6	12,1	37,4	27,6	45,5	34,6
2010	44,8	12,9	46,2	32,6	43,4	39,5

Q: EBRD, IWF, nationale Quellen. 2010: Prognose der EBRD vom Jänner 2011.

Aufgrund ihrer starken Integration in die Weltwirtschaft wurde die Schwarzmeerregion von der Wirtschaftskrise erheblich in Mitleidenschaft gezogen, mittlerweile aber auch vom Aufschwung. 2010 expandierte die Wirtschaft in allen Ländern wieder. Die stärkste Dynamik verzeichnete dabei die Türkei. Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD, 2010) rechnet mit einem realen Zuwachs von 8% gegenüber dem Vorjahr. Damit hat die gesamtwirtschaftliche Produktion der Türkei das Vorkrisenniveau bereits überschritten. In den anderen Ländern der Schwarzmeerregion expandiert die Wirtschaft ebenfalls wieder kräftig, in Georgien (+5,5%) und Moldawien (+6,5%) wurde der krisenbedingte Rückgang bereits kompensiert. In Aserbaidschan wuchs das BIP weiterhin merklich, die Rate verringerte sich jedoch gegenüber den Jahren vor der Wirtschaftskrise. In Armenien und der Ukraine, deren BIP dramatisch eingebrochen war, liegt die gesamtwirtschaftliche Produktion trotz kräftiger Expansion noch weit unter dem Vorkrisenniveau.

Ausblick und Schätzung des künftigen Nachfragepotentials

Das künftige Nachfragepotential der Schwarzmeerregion für österreichische Exportgüter hängt von der Größe der jeweiligen Volkswirtschaften und von ihrer Expansionsdynamik ab. Als Exportmarkt sollten daher vor allem jene Länder ausgewählt werden, deren Nachfrage in absoluten Größen am stärksten wächst. Für die Länder der Schwarzmeerregion liegen jedoch keine verlässlichen mittelfristigen Prognosen vor. Die Annahme über die künftige Dynamik der Wirtschaft orientiert sich daher am durchschnittlichen Wachstum der vergangenen Jahre. Will man den Effekt der Wirtschaftskrise aus dieser Betrachtung ausblenden, so bietet sich die Periode vor ihrem Ausbruch an (2000/2007). Eine etwas vorsichtigere Schätzung bezieht die Krisenjahre mit ein, da gerade das Wachstum in den Jahren unmittelbar davor außergewöhnlich hoch war und möglicherweise nicht in diesem Ausmaß aufrecht erhalten werden kann.

Gemessen an der Steigerung des realen BIP seit 2000 weist die Türkei mit großem Abstand das höchste Nachfragepotential auf. Ihre gesamtwirtschaftliche Produktion nahm bis 2007 um etwa 100 Mrd. \$ zu (zu Preisen und Wechselkursen von 2000). In den Ländern mit dem zweit- und drittgrößten Potential, Ukraine und Aserbaidschan, beträgt dieser Zuwachs ungefähr 20 Mrd. \$ bzw. 10 Mrd. \$. Das Nachfragepotential der Türkei ist also etwa fünfmal so groß wie das der Ukraine und etwa zehnmal so groß wie das von Aserbaidschan. Dehnt man den Berechnungszeitraum bis 2009 aus, so ergibt sich ein Zuwachs von 90 Mrd. \$ für die Türkei und von 15 Mrd. \$ für die anderen zwei Länder. Das Verhältnis beträgt dann etwa 6 : 1.

Das Nachfragepotential der anderen drei Länder der Schwarzmeerregion – Armenien, Georgien und Moldawien – ist dagegen wegen ihrer geringen Größe sehr gering, obwohl auch sie vor der Wirtschaftskrise hohe Wachstumsraten aufwiesen. In Armenien und Georgien nahm das BIP zwischen 2000 und 2007 real um etwa 2 Mrd. \$ zu, das von Moldawien um nicht einmal 1 Mrd. \$. Das Verhältnis zur Türkei beträgt somit 1 : 50 bzw. 1 : 100, das zur Ukraine 1 : 10 bzw. 1 : 20. Aufgrund dieses großen Unterschieds verändert die Einbeziehung der Krisenjahre in den Berechnungszeitraum das Bild kaum.

Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion

Österreichs Warenausfuhr in die sechs Schwarzmeerländer erreichte 2009 mit knapp 1,5 Mrd. € 1,5% der Gesamtexporte. Etwas geringer war die Bedeutung im Dienstleistungsexport (570 Mio. € bzw. 1,4%). Gemessen an den Direktinvestitionen hat die Schwarzmeerregion etwas größere Bedeutung für die österreichische Wirtschaft: Gemäß vorläufigen Schätzungen entfiel 2009 ein Direktinvestitionsbestand von 4,4 Mrd. € auf diese Länder; dies entsprach einem Anteil von 3,9% am Gesamtbestand.

Wachsende Verflechtung im Warenaußenhandel

In den Jahren vor der Wirtschaftskrise entwickelte sich der österreichische Warenexport in die Schwarzmeerregion sehr dynamisch, zwischen 1999 und 2007 hat er sich mehr als verdreifacht. Besonders kräftig ausgeweitet wurde der Export in die drei Kaukasus-Länder (+45,7% p. a.), allerdings von sehr geringem Niveau aus. Großes Gewicht haben vor allem die Exporte in die Türkei (2009: 761 Mio. €) und die Ukraine (2009: 530 Mio. €), sie machten 2009 89% der Warenexporte in den Schwarzmeerraum aus.

Nachdem die Warenexporte in die Schwarzmeerregion in den Jahren vor der Wirtschaftskrise außergewöhnlich kräftig gewachsen waren, fiel auch der Einbruch durch die Krise überdurchschnittlich aus (mit Ausnahme von Aserbaidschan und Georgien). Seit 2006 ist der Saldo im Warenaußenhandel mit der Region durchwegs positiv, wenngleich er sich im Krisenjahr 2009 deutlich verschlechterte.

Gemäß den vorläufigen Werten erreichte der Export in die Region von Jänner bis November 2010 bereits wieder das Vorkrisenniveau (Jänner bis November 2007). Lediglich die Ausfuhr nach Armenien schrumpfte gemäß den vorläufigen Werten. Neben Aserbaidschan konnten die Lieferungen in die zwei größten Schwarzmeerländer, Türkei und Ukraine, deutlich ausgeweitet werden. Nach dem kurzen Einbruch im

Zuge der weltweiten Wirtschaftskrise scheinen die österreichischen Unternehmen nun die Chancen und das Potential des Schwarzmeerraums erneut zu nutzen, so dass mit einer weiterhin kräftigen Zunahme zu rechnen ist²⁾.

Übersicht 4: Österreichs Warenaußenhandel mit der Schwarzmeerregion

	1999	2009	Ø 1999/ 2007	Ø 2007/ 2009	2010 ¹⁾	2007	2009
	Mio. €		Jährliche Veränderung in %			Anteile am Export in die Schwarzmeer- region in %	
Export insgesamt	60.265,9	93.739,2	+ 8,4	- 9,6	+ 15,8		
Schwarzmeerregion	603,7	1.449,3	+ 15,4	- 12,7	+ 34,1	100,0	100,0
Armenien	3,4	52,2	+ 50,6	- 23,9	- 8,4	4,7	3,6
Aserbaidschan	2,4	42,0	+ 42,9	+ 0,8	+ 70,8	2,2	2,9
Georgien	2,7	35,1	+ 40,6	- 7,6	+ 17,4	2,2	2,4
Moldawien	6,3	29,5	+ 27,4	- 18,1	+ 14,6	2,3	2,0
Türkei	458,7	760,7	+ 9,4	- 10,2	+ 38,6	49,7	52,5
Ukraine	130,1	529,8	+ 24,3	- 15,4	+ 31,2	38,9	36,6
Kaukasus	8,5	129,3	+ 45,7	- 13,4	+ 23,2	9,1	8,9
	1999	2009	1999/ 2007	2007/ 2009	2010 ¹⁾		
	Mio. €		Veränderung in Mio. €				
Handelsbilanz insgesamt	- 5.049,6	- 3.834,8	+ 5.475,1	- 4.260,2	- 484,0		
Schwarzmeerregion	- 20,7	198,8	+ 489,7	- 270,3	- 30,3		
Armenien	3,4	50,8	+ 79,8	- 32,4	- 4,3		
Aserbaidschan	- 28,3	4,7	+ 56,2	- 23,3	- 8,6		
Georgien		28,2	+ 36,2	- 8,6	+ 1,1		
Moldawien	- 9,2	18,5	+ 25,4	+ 2,3	+ 1,2		
Türkei	49,1	- 34,2	+ 32,6	- 115,9	+ 202,7		
Ukraine	- 36,3	130,9	+ 259,5	- 92,3	- 222,3		
Kaukasus	- 24,3	83,6	+ 172,2	- 64,3	- 11,9		

Q: Statistik Austria. Kaukasus: Armenien, Aserbaidschan, Georgien; Schwarzmeerregion: Kaukasus, Moldawien, Türkei, Ukraine. – ¹⁾ Jänner bis November.

Auch im internationalen Vergleich entwickelte sich der österreichische Export in die Schwarzmeerregion in den Jahren vor der Wirtschaftskrise günstig. Im Zeitraum 1999/2007 war die Dynamik unter den Vergleichsländern nur in Deutschland kräftiger (Deutschland +16,2% p. a., Österreich +15,4% p. a.; Übersicht 5). Wie die Ausfuhr aus Österreich wurde auch der Export der meisten anderen Handelspartner in die Schwarzmeerregion durch die Wirtschaftskrise überproportional beeinträchtigt, der Anteil der Region am Gesamtexport sank. Ausnahmen waren hier Schweden und die USA. Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre (1999/2009) wuchs der Wert der österreichischen Exporte – trotz des Einbruchs in der Wirtschaftskrise – überdurchschnittlich. Der Exportwert erhöhte sich – ähnlich wie in Dänemark³⁾ – auf das 2,4-Fache; nur Deutschland wies unter den untersuchten Ländern einen noch höheren Zuwachs auf.

Mit 1,7% war der Anteil der Schwarzmeerregion am gesamten Warenexport in Österreich im Jahr vor der Wirtschaftskrise (2007) höher als in den USA, in Dänemark, Schweden oder der Schweiz. Einen größeren Stellenwert hatte die Region sowohl vor als auch nach der Wirtschaftskrise im Export Finnlands, ähnlich in Deutschland und Italien.

**Hohe Dynamik, aber
weitere Steigerung
möglich**

²⁾ Der Abschlussbericht des "Integrierten Regionalprogramms Schwarzmeerregion" nennt als Ziel der Erschließung der wirtschaftlichen Potentiale der Region eine mittelfristige Verdoppelung des Anteils am österreichischen Gesamtexport.

³⁾ In Dänemark ist jedoch die Bedeutung der Schwarzmeerregion noch viel geringer als in Österreich.

Übersicht 5: Bedeutung des Warenexports in die Schwarzmeerregion im internationalen Vergleich

	1999	2009	Ø 1999/ 2007	Ø 2007/ 2009	Ø 1999/ 2009	1999	2007	2009
	Mio. €		Jährliche Veränderung in %			Anteile am Gesamtexport in %		
Österreich	604	1.449	+ 15,4	- 12,7	+ 9,2	1,0	1,7	1,5
Deutschland	6.654	16.122	+ 16,2	- 14,6	+ 9,3	1,3	2,3	2,0
Italien	3.215	7.301	+ 14,7	- 13,0	+ 8,5	1,5	2,6	2,5
Finnland	518	872	+ 12,2	- 18,2	+ 5,4	1,3	2,0	1,9
Dänemark	214	515	+ 14,0	- 8,3	+ 9,2	0,5	0,8	0,8
Schweden	1.048	1.555	+ 5,7	- 2,6	+ 4,0	1,5	1,3	1,6
Schweiz	720	1.560	+ 13,8	- 12,4	+ 8,0	1,0	1,6	1,3
USA	3.379	6.238	+ 8,1	- 0,5	+ 6,3	0,5	0,7	0,8

Q: Statistik Austria, UNO.

Exportchancen aufgrund guter Strukturübereinstimmung

Als Indikator für kurzfristige Exportpotentiale⁴⁾ kann ein Strukturübereinstimmungsindex herangezogen werden (Wolfmayr – Stankovsky, 2003). Dieser vergleicht die Nachfragestruktur des Zielmarktes mit der österreichischen Exportstruktur. Die in Aiginger et al. (2010) errechneten Strukturübereinstimmungsindizes⁵⁾ für den Warenaußenhandel mit der Schwarzmeerregion zeigt Übersicht 6.

Übersicht 6: Strukturübereinstimmungsindex des österreichischen Warenexports mit der Nachfrage der Schwarzmeerregion

	Ø 1997/98	Ø 2007/08	Veränderung 2007/08 gegenüber 1997/98
Armenien	70,5	47,6	- 22,9
Aserbaidschan	55,0	46,1	- 8,9
Georgien	53,7	42,3	- 11,4
Moldawien	52,4	40,7	- 11,6
Türkei	41,8	35,1	- 6,7
Ukraine	42,2	32,6	- 9,6

Q: UNO. – . . . Verbesserung.

Am besten stimmte die Struktur der österreichischen Warenexporte 2007/08 mit jener der Warenimporte der Ukraine überein vor der Türkei, welche 1997/98 den besten Strukturübereinstimmungsindex aufwies. Mit allen sechs Schwarzmeerländern nahm die Ähnlichkeit der Angebots- und Nachfragestruktur zwischen 1997/98 und 2007/08 zu. Im internationalen Vergleich mit sieben ausgewählten Konkurrenzländern (Deutschland, Dänemark, Finnland, Italien, Schweden, Schweiz, USA) war die Strukturübereinstimmung für Österreichs Außenwirtschaft relativ hoch (Aiginger et al., 2010). Nur Deutschland wies ein besseres Ergebnis auf, da es mit vier der sechs Schwarzmeerländer die höchste Strukturübereinstimmung erreichte. Österreich lag in der Türkei und in Aserbaidschan an erster Stelle (Aiginger et al., 2010).

⁴⁾ Neben den kurzfristigen Exportchancen, welche sich aus einer verstärkten regionalen Diversifizierung hin zu Wachstumsmärkten ergeben können, sollte die Wirtschaftspolitik jedoch die langfristige Wettbewerbsfähigkeit und somit den Strukturwandel der österreichischen Außenwirtschaft hin zu hochwertigen Exporten nicht vernachlässigen.

⁵⁾ In Anlehnung an Wolfmayr – Stankovsky (2003) misst dieser Index den Winkel des Vektors der österreichischen Exporte zum Importvektor des jeweiligen Partnerlandes im Schwarzmeerraum. Für die Berechnung wurden disaggregierte Export- und Importdaten (SITC-Dreisteller) für Industriewaren gemäß der folgenden Formel verwendet:

$$c_{ik} = \arccos \frac{\sum_{j=1}^n x_{ji} m_{jk}}{\sqrt{\sum_{j=1}^n x_{ji}^2} \sqrt{\sum_{j=1}^n m_{jk}^2}}$$

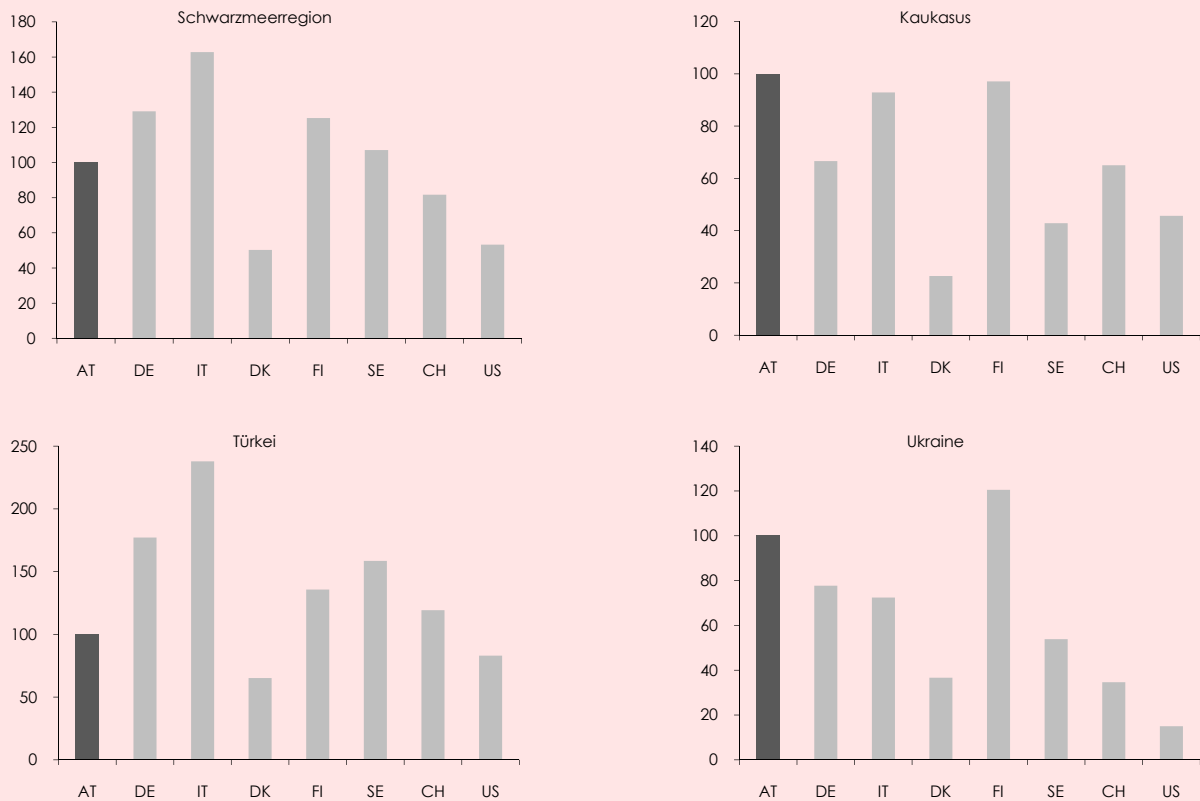
x . . . Anteil am Industriewarenexport, m . . . Anteil am Industriewarenimport, i . . . Exportland (z. B. Österreich), k . . . Importland (z. B. Aserbaidschan), j . . . Warengruppe. Je niedriger der Strukturübereinstimmungsindex, umso besser passen Export- und Importstruktur der untersuchten Länder zusammen.

Ein weiterer Anhaltspunkt für das künftige Potential der außenwirtschaftlichen Beziehungen zur Schwarzmeerregion sind die Erfolge der Vergangenheit. Die Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Exportunternehmen in dieser Region kann am Marktanteil gemessen werden. Der österreichische Marktanteil an den Exporten der OECD 24 in die Schwarzmeerregion betrug 2009 2,3% (2007: 2,5%), lag somit über dem durchschnittlichen Anteil Österreichs an den weltweiten Exporten der OECD 24 (2009: 2%). Besonders hoch war der Marktanteil in der Ukraine (2009: 4,9%), in Moldawien (4,1%) und Armenien (9,3%); letzterer könnte jedoch durch einen Sondereffekt⁶⁾ verzerrt sein.

Gute Wettbewerbsposition in der Ukraine, Aufholpotential in der Türkei

Abbildung 4: Standardisierte Marktanteile am Export der OECD 24

2009



Q: UNO, WIFO-Berechnungen. Zweifach standardisierter Marktanteil: $\frac{Ma_{i,j}}{Ma_{\sigma,j}} \bigg/ \frac{Ma_{i,w}}{Ma_{\sigma,w}}$, $Ma \dots$ Marktanteil, $i \dots$ Exportland, $j \dots$ Importland, $w \dots$ Welt,

$\sigma \dots$ Österreich.

Abbildung 4 vergleicht Österreichs Marktposition mit typischen Konkurrenzländern. Relativ zum weltweiten Marktanteil Österreichs⁷⁾ an den Exporten der OECD 24 war die Marktposition im Kaukasus und in der Ukraine 2009 sehr gut. In der Ukraine erzielte nur Finnland einen höheren standardisierten Marktanteil. Im Kaukasus verfügte Österreich über die stärkste Position unter den Vergleichsländern, doch war dieses Ergebnis erheblich durch den hohen Marktanteil in Armenien beeinflusst. In Georgien war Österreichs standardisierter Marktanteil der höchste, in Moldawien der zweit-

⁶⁾ In den letzten vier Jahren war ein beträchtlicher Teil der österreichischen Warenexporte der "Goldausfuhr" zuzuschreiben.

⁷⁾ Standardisierte Marktanteile sind um den Effekt der Landesgröße bzw. Wirtschaftsstärke bereinigt. Österreichs Marktanteil am Export der OECD 24 in die Ukraine war etwa mit 4,9% fast 2,5-mal so hoch wie der Marktanteil am weltweiten Export der OECD 24 (2%). In Deutschland betrug dieses Verhältnis nur 1 : 1,9 (Marktanteil in der Ukraine 33%, weltweit 17,3%), daher erzielte Deutschland in der Ukraine einen niedrigeren standardisierten Marktanteil (78) als Österreich (100).

**Saldo im Dienstleistungs-
export 2009 erstmals
positiv**

höchste nach Italien. Unterdurchschnittlich war der österreichische Marktanteil in der Türkei relativ zur Position der Vergleichsländer.

In der Periode 1999/2007 wuchsen die österreichischen Dienstleistungsexporte in die Schwarzmeerregion von einem sehr geringen Niveau aus um 9,8% p. a. Auch in den Krisenjahren 2008 und 2009 wurde im Durchschnitt ein – wenngleich geringerer – Zuwachs erzielt. Somit entwickelte sich der Dienstleistungsexport in die Schwarzmeerregion günstiger als der weltweite Dienstleistungsexport. 2009 erreichte er ein Volumen von 570 Mio. €. Auch die vorläufigen Werte für das 1. Halbjahr 2010 zeigen ein deutlich überdurchschnittliches Wachstum (+15,6%). Insgesamt gingen 2009 gut 1,4% aller österreichischen Dienstleistungsexporte in die Schwarzmeerländer. Wie im Warenverkehr liegen die Hauptmärkte in der Türkei und in der Ukraine. 2009 ergab sich erstmals seit 1989 ein geringfügiger Handelsüberschuss. Negativ war die Dienstleistungsbilanz mit der Türkei, und zwar vor allem wegen des Defizits in den Positionen "Reiseverkehr" und "Transportdienstleistungen"; im Austausch mit den höherwertigen Diensten wie "Finanzdienstleistungen" und "sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen" ergab sich jedoch ein Überschuss (Aiginger et al., 2010).

Übersicht 7: Österreichs Dienstleistungsaußenhandel mit der Schwarzmeerregion

	1999	2009 Mio. €	2010 ¹⁾	Export		Ø 1999/2007	Ø 2007/2009	2010 ¹⁾	Saldo 2009 Mio. €
				1999	2009					Jährliche Veränderung in %
				Anteile in %					
Schwarzmeerregion	266	570	282	1,21	1,45	+ 9,8	+ 0,5	+ 15,6	4
Türkei	169	256	147	0,77	0,65	+ 6,5	- 4,4	+ 16,7	- 103
Ukraine	89	250	107	0,41	0,64	+ 12,0	+ 6,6	+ 21,6	76
Andere Länder	8	64	28	0,04	0,16	+ 29,7	± 0,0	- 6,7	31
Welt	21.959	39.356	20.394	100,00	100,00	+ 7,7	- 0,4	+ 3,2	12.850

Q: OeNB, Statistik Austria. Andere Länder: Armenien, Aserbaidtschan, Georgien, Moldawien. – ¹⁾ 1. Halbjahr.

**Deutliche Steigerung der
Direktinvestitions-
bestände**

Neben dem Außenhandel mit Waren und Dienstleistungen ist auch die Direktinvestitionstätigkeit ein Maßstab der Verflechtung von Volkswirtschaften. Während schon 1999 ein beträchtlicher Teil der österreichischen Direktinvestitionsbestände auf die nähergelegenen Länder Mittel- und Südosteuropas entfiel, war der Direktinvestitionsbestand in den sechs Schwarzmeerländern⁸⁾ noch vernachlässigbar gering. Er betrug 1999 erst 36 Mio. €, dies entsprach weniger als 0,2% aller österreichischen Direktinvestitionsbestände im Ausland. Seither weiteten die österreichischen Unternehmen ihre Direktinvestitionstätigkeit in der Schwarzmeerregion erheblich aus. In den Jahren vor der Wirtschaftskrise (1999/2007) stieg der Wert der Direktinvestitionsbestände um über 90% p. a., jedoch von niedrigem Niveau aus. Der Höchstwert dürfte 2007 mit 6,3 Mrd. € erreicht worden sein; dies entsprach 6,3% aller österreichischen Direktinvestitionen im Ausland.

2009 betrug der Bestand nach vorläufigen Schätzungen 4,4 Mrd. €, war also niedriger als vor der Wirtschaftskrise. Die Transaktionen des 1. Halbjahres 2010 zeigen noch keine Beschleunigung der Dynamik. In der Wirtschaftskrise entwickelten sich die Direktinvestitionsbestände jedoch heterogen: Während sie in der Ukraine merklich schrumpften, nahmen sie in den anderen Ländern weiter zu. Die Entwicklung in der Ukraine dürfte u. a. auf Bewertungsverluste zurückzuführen sein, denn die Zahl der Beteiligungen sowie die mit dem Nominalkapitalanteil gewichtete Beschäftigtenzahl von Tochterunternehmen in der Ukraine stiegen auch 2008. Vor allem die gewichtete Beschäftigung in Tochterunternehmen wurde zwischen 2007 und 2008 erheblich ausgeweitet (auf 41.959⁹⁾).

⁸⁾ In den EU-Ländern Rumänien und Bulgarien rangiert Österreich seit Jahren an der Spitze der Investoren; diese Länder wurden wie erwähnt in die Analyse nicht einbezogen.

⁹⁾ In der Ukraine entfiel ein Großteil der Direktinvestitionen und der Beschäftigungssteigerung auf den Finanzsektor (Aiginger et al., 2010).

Übersicht 8: Österreichs Direktinvestitionen in der Schwarzmeerregion

	1999	2007	2009 ¹⁾	Bestände		1999	2007	2009	Flüsse	
				Ø 1999/ 2007	Ø 2007/ 2009				2009	2010 ²⁾
				Jährliche Veränderung in %					Mio. €	
Gesamtwert in Mio. €			Anteile in %							
Schwarzmeerregion	36	6.331	4.400	+ 90,9	- 16,6	0,19	6,26	3,89	807	313
Ukraine	23	3.699	1.500	+ 89,0	- 36,3	0,12	3,66	1,33	172	127
Andere Länder	13	2.632	2.900	+ 93,8	+ 5,0	0,07	2,60	2,57	635	185
Welt	19.039	101.087	113.000	+ 23,2	+ 5,7	100,00	100,00	100,00	4.655	4.623

Q: OeNB. Andere Länder: Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Türkei. – ¹⁾ Vorläufige Daten aus Fortschreibung mit Transaktionen. – ²⁾ 1. Halbjahr.

Trotz der schon bisher dynamischen Entwicklung besteht noch weiteres Potential für die Erschließung der Märkte in der Schwarzmeerregion¹⁰⁾. Die Region bietet nicht nur als Absatzmarkt Chancen: Günstige Produktionsbedingungen vor Ort können im Sinne der internationalen Arbeitsteilung genutzt werden, um die Wettbewerbsfähigkeit inländischer Unternehmen zu sichern und zu verbessern.

Die Wirtschaftskrise brachte in allen Ländern der Schwarzmeerregion (Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Ukraine und Türkei) einen Einbruch der Wirtschaftsleistung. Mittlerweile wurden alle Volkswirtschaften von der Konjunkturerholung erfasst und haben (mit Ausnahme von Armenien und der Ukraine) das Vorkrisenniveau wieder erreicht. Für die weitere Entwicklung liegen keine verlässlichen Prognosen vor, mittelfristig sind aber ähnlich hohe Zuwächse zu erwarten wie vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise. Dank dieser dynamischen Entwicklung bietet die Region weiterhin ein großes Nachfragepotential für die österreichische Außenwirtschaft. Aufgrund ihrer Größe ist dabei die Türkei der mit Abstand wichtigste Markt.

Die Region gewann für die österreichische Wirtschaft in den Jahren vor der Wirtschaftskrise kontinuierlich an Bedeutung, auch 2010 dürfte die Bedeutung des Warenaußenhandels nach dem krisenbedingten Rückgang 2007/2009 wieder gewachsen sein. Dennoch zeigt der internationale Vergleich mit typischen Konkurrenzländern ein Potential für weitere Positionsgewinne. So weist die relativ hohe Übereinstimmung der österreichischen Exportstruktur mit der Importstruktur der Schwarzmeerländer im internationalen Vergleich auf relativ hohe kurzfristige Exportpotentiale hin. Besonders gut ist die Übereinstimmung im Außenhandel mit der Ukraine und der Türkei – Länder mit großer Bevölkerung und beträchtlichem Absatzpotential. Die Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Warenaußenhandels mit der Region ist gemessen am Marktanteil in der Ukraine sowie in Georgien und Moldawien hoch, in der Türkei jedoch nur mäßig.

Die Internationalisierungsoffensive der Bundesregierung umfasst auch Initiativen, um die österreichischen Unternehmen in ihren Internationalisierungsvorhaben im Schwarzmeerraum zu unterstützen: Neben dem "Integrierten Regionalprogramm Schwarzmeerraum" bietet die Wirtschaftskammer im Rahmen des Maßnahmenpakets "go international" u. a. Informationsveranstaltungen an (etwa das AWO-Forum "Schwarzmeerregion: Ihr Zukunftsmarkt vor der Tür"). Angesichts der vielfältigen Konflikte, von denen die Wirtschaft in der Schwarzmeerregion belastet wird, kann neben der Wirtschaftspolitik auch die Außenpolitik einen positiven Beitrag leisten.

Aiginger, K., Ederer, St., Prammer, J., Sieber, S., Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion und deren wirtschaftliche Perspektiven, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/39891>.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Literaturhinweise

¹⁰⁾ Der Abschlussbericht des "Integrierten Regionalprogramms Schwarzmeerregion" nennt als ein Ziel die mittelfristige Verdoppelung der österreichischen aktiven Direktinvestitionen in der Region.

- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Integriertes Regionalprogramm Schwarzmeerregion – Abschlussbericht, Wien, 2010, <http://www.bmwfi.gv.at/Aussenwirtschaft/EU-Erweiterung/Seiten/Schwarzmeerregion.aspx>.
- EBRD, Transition Report 2010: Recovery and Reform, London, 2010, <http://www.ebrd.com/pages/research/publications/flagships/transition.shtml>.
- IMF, Regional Economic Outlook: Middle East and Central Asia, Washington D.C., 2009, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/reo/2009/MCD/eng/mreo1009.htm>.
- Sieber, S., "Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(2), S. 149-161, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38386>.
- Wolfmayr, Y., "Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(2), S. 163-177, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38387>.
- Wolfmayr, Y., Stankovsky, J., Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie, WIFO, Wien, 2003, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/24851>.

The Black Sea Region. Economic Development and Importance for Austria's Foreign Trade – Summary

The countries of the Black Sea region, located at the strategic crossroads between Europe, Central Asia and the Middle East, are rapidly gaining in importance, considering their geographic proximity, rich mineral resources and potential as a sales market and labour pool. The article looks into the region's macroeconomic development and Austria's foreign trade relations with its countries. Thanks to the region's dynamic economic growth, it opens up a major demand potential for the future. Turkey in particular is an enormous market because of its sheer dimensions. Austria enjoys good trade relations to the region which nevertheless can be extended considerably. In Ukraine, Austrian companies are well positioned, and the export structure of Austria is a good match for the demand for imports in both Ukraine and Turkey.

Karl Aiginger
Stefan Ederer
Jakob Prammer
Susanne Sieber

■ Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion und deren wirtschaftliche Perspektiven

Die Schwarzmeerregion gewinnt aufgrund ihrer geographischen Lage, der Rohstoffvorkommen und ihres Absatz- und Arbeitskräftepotentials für Österreich zunehmend an Bedeutung. Wegen der dynamischen Nachfrageentwicklung bilden die Länder der Region, insbesondere die Türkei, in Zukunft ein großes Marktpotential für die österreichische Außenwirtschaft. Österreichs gute außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion könnten noch ausgebaut werden. Die Warenausfuhr machte 2009 mit 1,5 Mrd. € 1,5% der gesamten österreichischen Warenexporte aus. Nach dem Einbruch in der Wirtschaftskrise entwickelt sich der Export in die Region wieder sehr günstig. In der Ukraine verfügen die österreichischen Unternehmen über eine starke Wettbewerbsposition. Die große Übereinstimmung der österreichischen Exportstruktur mit der Importnachfrage der Ukraine und der Türkei deutet auf kurzfristige Exportpotentiale hin.

- **Wirtschaftliche Außenbeziehungen der EU**

Aufbau, Erfolg und Innenorientierung – Gestaltung der Globalisierung erfordert Außenwirtschaftspolitik – Prioritätensetzung für hochentwickelte Volkswirtschaften – Europäisches sozioökonomisches Modell – Europa 2020 – Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise – Nachbarschaftsbeziehungen und Prioritäten Österreichs – Agenda einer umfassenden Außenwirtschaftspolitik Europas – Fokus: Schwarzmeerraum – Interdependenz Wirtschaft, Kultur, Außenpolitik

- **Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Schwarzmeerregion**

Wirtschaftsentwicklung von der Unabhängigkeit bis zur Krise – Entwicklung in der Krise – Ausblick – Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

- **Exportpotentiale im Warenaußenhandel mit der Schwarzmeerregion**

Nachfragepotential der Schwarzmeerregion – Österreichs Warenstrukturübereinstimmung mit den Schwarzmeerländern – Internationaler Vergleich der Strukturübereinstimmung – Perspektiven in der Schwarzmeerregion

- **Außenwirtschaftliche Beziehungen Österreichs mit der Schwarzmeerregion**

Entwicklung des Warenaußenhandels mit der Schwarzmeerregion – Direktinvestitionstätigkeit – Dienstleistungsaußenhandel – Wettbewerbsposition im Warenexport in die Schwarzmeerregion

- **Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen**

- **Statistischer Anhang**

Juni 2010 • 104 Seiten •
50 €, kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/39891>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Andrea Kunnert

■ Prognose der Baubewilligungen für Wohneinheiten in Österreich 2009 bis 2011

Baubewilligungen sind ein wichtiger Indikator für die Wohnbauentwicklung und somit auch für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Aufgrund der Änderungen in der statistischen Erhebung des Baubeginns standen zwischen 2002 und 2009 keine offiziellen Daten über Baubewilligungen zur Verfügung. Die seit September 2009 vorliegende Datenbasis ermöglicht die Erstellung eines Prognosemodells für Wohnbaubewilligungen für den Zeitraum 2009/2011. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund des gesamtwirtschaftlichen Umfelds analysiert und dienen der besseren Abschätzung der mittelfristigen Zukunftsperspektiven für die Wohnbauproduktion.

- **Motivation und Zielsetzung**
- **Schätzergebnisse**
- **Prognose der Wohnbaubewilligungen**
- **Anhang: Prognosemethode, Datenlage und Prognosemodell**

März 2011 • 24 Seiten •
30 €, Download 24 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41257>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

- 378/2010 **Milking the Prices: The Role of Asymmetries in the Price Transmission Mechanism for Milk Products in Austria**
Octavio Fernández Amador, Josef Baumgartner, Jesús Crespo Cuaresma
- 379/2010 **Risk Aversion, Time Preference and Cross-border Commuting and Migration Intentions**
Klaus Nowotny
- 380/2010 **Total Factor Productivity Estimates: Some Evidence from European Regions**
Maria Gabriela Ladu (Università degli Studi di Sassari and CRENoS)
- 381/2010 **Budget Consolidation in a Difficult Environment – Ten Guidelines Plus a Preliminary Reality Check**
Karl Aiginger, Margit Schratzenstaller
- 382/2010 **An Intertemporal Optimisation Model of Households in an E3-Model (Economy/Energy/Environment) Framework**
Kurt Kratena, Michael Wüger
- 383/2010 **Low-wage Jobs: A Means for Employment Integration of the Unemployed? Evidence from Administrative Data in Germany and Austria**
Carola Grün (University of Göttingen), Helmut Mahringer (WIFO), Thomas Rhein (IAB)
- 384/2011 **On the Change in the Austrian Business Cycle**
Sandra Bilek-Steindl
- 385/2011 **Restructuring the Austrian Energy System: An Extended Technology Wedges Approach**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Stefan Schleicher (WIFO), Andrea Damm, Karl W. Steininger, Brigitte Wolking (Wegener Center), Hans Schnitzer, Michaela Titz (TUG-IPE), Heidemarie Artner, Andreas Karner (KWI)
- 386/2011 **New Social Risks Affecting Children. A Survey of Risk Determinants and Child Outcomes in the EU**
Rainer Eppel, Thomas Leoni
- 387/2011 **Why Performance Differed Across Countries in the Recent Crisis. How Country Performance in the Recent Crisis Depended on Pre-crisis Conditions**
Karl Aiginger
- 388/2011 **Educational Attainment and Education-job Mismatch of Cross-border Commuters in the EU**
Peter Huber
- 389/2011 **Venture Capital in Bank- and Market-based Economies**
Adeline Saillard (University of Paris I Panthéon-Sorbonne), Thomas Url (WIFO)
- 390/2011 **Cycles Inside Cycles. Spanish Regional Aggregation**
Maria Dolores Gadea, Ana Gomez Loscos, Antonio Montañes (University of Zaragoza)

Die letzten 12 Hefte

- 3/2010 Gerhard Rüstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelebung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte
- 5/2010 Sandra Bilek-Steindl, Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich • Josef Pöschl (wiwi), Erholungstendenzen in den MOEL • Christine Mayrhuber, Käthe Knittler, Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008 • Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny, Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen
- 6/2010 Markus Marterbauer, Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich • Werner Hölzl, Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Markus F. Hofreither (BOKU), Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen • Franz Sinabell, Hans Pitlik, Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung • Ulrich B. Morawetz (BOKU), Klaus Prettnner (ÖAW), Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich
- 7/2010 Gerhard Rüstler, Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2010 • Stefan Ederer, Ungleichgewichte im Euro-Raum • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft schränken Investitionen 2010 neuerlich ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010 • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit
- 8/2010 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Aufwind • Hedwig Lutz, Margit Schratzenstaller, Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien durch die öffentlichen Haushalte • Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise • Peter Huber, Julia Bock-Schappelwein, Klaus Nowotny (WIFO), Gerhard Streicher (Joanneum Research), Effekte der Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens auf die burgenländische Wirtschaft
- 9/2010 Stefan Ederer, Konjunkturbelebung in Österreich, Weltwirtschaft verliert an Schwung • Kristina Budimir, Das Pensionsantritts- und Erwerbsaustrittsgeschehen im Gefolge der Pensionsreformen 2000 und 2003 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2009 durch Wirtschaftskrise stark beeinflusst • Fabian Unterlass, Innovation im Bauwesen. Determinanten des Innovationsverhaltens österreichischer Bauunternehmen
- 10/2010 Gerhard Rüstler, Aufschwung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2010 • Thomas Url, Rezession trifft die Versicherungswirtschaft abgemildert • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik nach der Wirtschaftskrise
- 11/2010 Sandra Bilek-Steindl, Österreichs Export- und Industriekonjunktur weiterhin in Schwung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Verhaltene Konjunktur in den Industrieländern: Staatsverschuldung und Arbeitslosigkeit bleiben hoch • Werner Hölzl, Die Bedeutung von schnell wachsenden Unternehmen in Österreich • Wilfried Puwein, Michael Weingärtler, Public Private Partnerships in Österreich. Aktuelle Bestandsanalyse und Trends
- 12/2010 Nachruf Prof. Dr. Kurt Rothschild 1914-2010 • Markus Marterbauer, Gute Industriekonjunktur in Österreich, zunehmende Unsicherheit in der Weltwirtschaft • Karl Aiginger, Margit Schratzenstaller, Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU • Kristina Budimir, Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber, Erwerbsinaktivität und soziale Sicherungssysteme: Ein europäischer Vergleich • Andrea Kunnert, Bauwirtschaft schrumpft in Europa 2010 weiter, leichte Erholung erst ab 2011
- 1/2011 Stefan Ederer, Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2010 • Stephan Schulmeister, Kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Mittelfristige Prognose bis 2015 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Kräftige Belebung der Investitionen in der Sachgütererzeugung, leichte Erholung in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010
- 2/2011 Gerhard Rüstler, Anhaltender Aufschwung • Franz R. Hahn, Die Bedeutung von Geographie, Institutionen und Konvergenz für grenzüberschreitende Bankaktivitäten. Empirische Analyse der Auslandsaktiva österreichischer Banken seit 1995 • Andreas Reinstaller, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Fabian Unterlass, Isabel Stadler (WIFO), Stephanie Daimer, Thomas Stehnen (ISI), Internationalisierungshemmnisse für innovative Unternehmen in der EU

Julia Bock-
Schappelwein
Helmut Mahringer
Eva Rückert

■ Kurzarbeit in Deutschland und Österreich

Vor dem Hintergrund der internationalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 wurden die Regelungen für die konjunkturbedingte Kurzarbeit in Deutschland und Österreich angepasst, der Zugang zur Förderung wurde erleichtert und die Förderung finanziell attraktiver gestaltet. Im 1. Halbjahr 2009 war in beiden Ländern ein massiver Anstieg der Zahl der Personen in Kurzarbeit zu verzeichnen, der in Deutschland stärker ausfiel als in Österreich. Die in beiden Ländern implementierten Anreizmechanismen, welche die Weiterbildung während der Kurzarbeit forcieren sollten, wurden aber in beiden Ländern wenig in Anspruch genommen. Der vorliegende Bericht diskutiert mögliche Gründe für die unterschiedliche Inanspruchnahme von Kurzarbeit und Qualifizierungsangeboten während der Kurzarbeit mit besonderem Fokus auf den formalen und finanziellen Rahmenbedingungen.

- **Einleitung**

Zielsetzung konjunkturbedingter Kurzarbeit, intendierte Wirkungen und unintendierte Effekte

- **Kontext**

Generelle Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt – Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt – Strukturaspekte – Arbeitszeit und Arbeitszeitflexibilität in der Krise – Reaktion der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik

- **Formale Rahmenbedingungen**

Voraussetzungen für die Beihilfengewährung – Ausmaß des Arbeitszeitausfalls – Dauer der Beihilfe – Behaltspflicht – Verständigung – Berichtslegung

- **Finanzielle Rahmenbedingungen**

Höhe der Beihilfe und Besteuerung – Rechenbeispiel

- **Inanspruchnahme**

Strukturmerkmale

- **Qualifizierung während der Kurzarbeit**

Inanspruchnahme

- **Schlussfolgerung**

Unterschiede in der quantitativen Inanspruchnahme – Unterschiede in der Breite der Inanspruchnahme – Zieladäquater Einsatz der Kurzarbeit – Qualifizierung während Kurzarbeit

Februar 2011 • 53 Seiten •
Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41278>